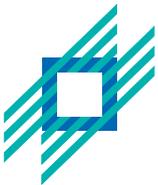


2/2022

P&E

Psychologie & Erziehung
Psychologie & Education
Psicologia & Educazione



Spiritualität: eine Reise...

Spiritualité: un voyage...

Herausgeberin Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie SKJP
Editeur Association Suisse de Psychologie de l'Enfance et de l'Adolescence ASPEA
Editore Associazione Svizzera di Psicologia dell'Età Evolutiva ASPEE

4500 Solothurn
 041 420 03 03
 info@skjp.ch
 www.skjp.ch

Redaktion Ruth Enz (Leitung)
 Sabina Varga-Hell (Co-Leitung)
 Philipp Ramming
 Jasmin Schelling-Meyer
 Pascale Singer
 Dominik Wicki
 Nicolas Zufferey

Cartoons Ernst Mattiello
 www.mattiello.ch
 Mischa Hiltensperger
 mischa@hiltensperger.ch

Druck Berti Druck AG, Rapperswil
 www.bertidruck.ch

Auflage: 1300 Exemplare

P&E erscheint zweimal jährlich im Mai und November. Es bietet Raum für praktischen Erfahrungs- und Meinungs-austausch in der Kinder- und Jugendpsychologie, für grundsätzliche oder berufspolitische Reflexionen kinder- und jugendpsychologischer Tätigkeit sowie für fachlich wissenschaftliche Schwerpunktartikel. Beiträge werden von der Redaktion gern entgegengenommen (Redaktionsschluss 20. Februar/20. August).

P&E paraît deux fois par an en mai et novembre. Son but est l'échange d'informations et la communication d'expériences, de réflexions fondamentales et même d'opinions sur la profession et l'activité pratique dans le domaine de la psychologie de l'enfance et de la adolescence. Il veut offrir à ses lecteurs la possibilité de donner leurs avis sous forme quiconque; soit comme articles, lettres, etc. Toute contribution peut être envoyée à l'adresse de la rédaction. (Clôture de la rédaction: 20 février / 20 août).

P&E appare due volte l'anno in maggio e in novembre. Ha lo scopo di permettere lo scambio d'esperienze e d'opinioni nel campo della psicologia dell'età dello sviluppo, di contribuire ad una riflessione e ad una discussione su argomenti professionali e inoltre di offrire ai propri lettori la possibilità di esprimere i propri convinimenti e le proprie idee sotto forma di articoli, lettere, ecc. Contributi possono essere inviati alla redazione. (Chiusura redazione 20 febbraio/20 agosto).

Preis/Prix/Prezzo	Einzelnummer/Prix du numéro/Numero separato	CHF 15.–
	Jahresabonnement/Abonnement annuel/Abbonamento annuale	CHF 25.–

Titelbild: Franziska Casanova / Mischa Hiltensperger

Photo de la page de titre: Franziska Casanova / Mischa Hiltensperger

Inhalt / Sommaire

Seite

Editorial // Philipp Ramming 4

Aus dem Vorstand / Nouvelles du comité // Peter Sonderegger 8

SCHWERPUNKTTHEMA

Spiritualität von Kindern und Jugendlichen // Alexander von Gontard 12

La spiritualité chez les enfants et les jeunes

Spiritualität mit Kindern und Jugendlichen im Spital // Pascale Killias Wagen 18

La spiritualité avec des enfants et des jeunes à l'hôpital

La spiritualité et l'enfant // Pierre-Yves Brandt 22

Spiritualität und Kinder

Die Krebserkrankung von Lionel // Lionel Ljaskowsky im Interview mit Pascale Singer 25

Le cancer de Lionel

Mit Kindern über existenzielle Fragen philosophieren // Roland Neyerlin im Gespräch mit Ruth Enz 28

Philosopher avec des enfants sur des questions existentielles

**Was denken Kinder und Jugendliche zu Glauben, Spiritualität und Religion?
Aussagen von Kindern und Jugendlichen, gesammelt von Jasmin Schelling-Meyer //** 34

Que pensent les enfants et les jeunes de la foi, de la spiritualité et de la religion? // Témoignages d'enfants et de jeunes recueillis par Jasmin Schelling-Meyer

Sektenhafte spirituelle Milieus – Kindeswohl, Spannungsfelder und Elternarbeit // Susanne Schaaf 38

Milieus spirituels sectaires: intérêt de l'enfant, conflits intérieurs et travail avec les parents

La spiritualité – un jeu d'enfant // Marianne Lobrinus-Maurer 42

Spiritualität – ein Kinderspiel

Spirituelle Intelligenz // Caroline Theiss Wolfsberger im Interview mit Jasmin Schelling-Meyer 46

Intelligence spirituelle

Meditieren mit Kindern und ihren Eltern // Bernadette Vögele im Interview mit Philipp Ramming 50

Méditer avec des enfants et leurs parents

VERBAND

Neumitglieder und neue Fachtitelträger:innen 53

Nouveaux membres et nouveaux porteurs de titre

SKJP 60+ 54

REZENSIONEN 5 5

PRAXISFORSCHUNG 5 9

INSERTATE 6 7

Editorial

Diese Ausgabe des P&E beschäftigt sich mit der Spiritualität bei und von Kindern. Wie erleben sich Kinder zwischen Erde und Himmel, zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Leben und Sterben und zwischen den Warum?

Jeremy, der schlaksige Junge aus der Comic-Serie Zits, liegt auf dem kleinen Vordach vor seinem Zimmer, schaut in die Unendlichkeit des Sternenhimmels und sinniert laut: «Warum bin ich hier». «Weil du zum Fenster hinausgestiegen bist, du Depp» kommentiert der Nachbar. Metaphysik, Spiritualität und Glaube haben es schwer. Die Kirchen sind leer, aber erleuchtet fühlen sich viele. Die Palette an selig machenden Angeboten ist – auch dank der digitalen Welt – unübersehbar geworden. Was ist die beste Technik für eine glückliche Lebensführung? Halt suchen im Extremismus oder sich als Atheist:in aus all diesen Fragen heraushalten?

Um dem Lärm der Religionsführer und Heilsbringerinnen, den TikTok Gurus, den Achtsamkeitstrainerinnen und den Powerpoint-Weisheiten zu entkommen, hat die Redaktion Kinder gebeten, angefangene Sätze zu Spiritualität, Glauben, Religion zu vollenden. Man wundert sich und staunt über die philosophischen Dimensionen, über die Weisheit und Verbundenheit, welche aus den Antworten zum Unsichtbaren hervorgehen. Ergänzend haben wir verschiedene Autorinnen und Autoren um ihre Meinung und Erfahrung zur Spiritualität von und mit Kindern gebeten. Erstaunlich berührend ist diese Ausgabe geworden.

Nun zum Inhalt:

In seinem Beitrag gibt Alexander von Gontard einen Einblick in das spirituelle Erleben von Kindern und Jugendlichen. Philosophisch, breit und ein guter Start ins Thema.

Pascale Killias Wagen, Spitalpfarrerin, erlebt viele Grenzsituationen. Oft ahnen schon kleine Kinder intuitiv, dass sie nicht mehr lange zu leben haben und sind froh, wenn man ihnen auf diesem Weg ohne Scheuklappen



Philipp Ramming

bestehen kann. Der Beitrag hat mich an das Buch «Mister God, This is Anna» von Flynn erinnert.

Im französischen Beitrag zeigt Prof. Pierre-Yves Brandt, wie wichtig die Erwachsenen für die Orientierung der Kinder im Universum der realen und nicht realen Welt sind. Er beschreibt, wie die Kinder über ihre Entwicklung hinweg mit der Unterscheidung zwischen Fiktion und Realität umgehen. Die Basis hierzu liefern die Welt-Erklärungs-Modelle der Erwachsenen.

Sehr berührend ist auch der Artikel von Lionel Ljaskowsky. Er beschreibt in seiner Maturaarbeit seinen Kampf gegen den Krebs. «Das Leben kann hart sein, doch manchmal musst du einfach härter sein» ist ein Bericht auch über Gott, das Wohltuende von gemeinsamen Gebeten und Meditation über Zoom. Positiv Denken lohnt sich. Für alle Fälle.

Im Gespräch mit Ruth Enz sagt Roland Neyerlin, seines Zeichens Philosoph auf der Walz, dass es möglich ist und sich durchaus lohnt, mit Kindern zu philosophieren. Kinder leben in Fragen und das macht das Reden und Nachdenken zusammen mit ihnen anspruchsvoll. Ob Blumen traurig sein können?

Susanne Schaaf, Geschäftsleitung Fachstelle für Sektenfragen infoSakta, beschreibt in ihrem Beitrag systematisch und klar die innerpsychischen Spannungsfelder, die sich ergeben, wenn kindliche Bedürfnisse auf ideologische Wahrheitsansprüche treffen. Real und beängstigend eng.

Im zweiten französischen Beitrag berichtet Marianne Lobrinus-Maurer von ihrer Erfahrung, welche sie mit Kindern einer 7. Klasse Harnos (5. Klasse) im

Religionsunterricht gemacht hat, zu welchen Überlegungen zur Spiritualität sie diese geführt haben und wie theoretische Einordnung aus realer Erfahrung entstehen kann.

Caroline Theiss Wolfsberger berichtet darüber, welche Bedeutung Spiritualität für die Entwicklung von Persönlichkeit im Bereich des Coachings haben kann. Menschen haben ein tiefes Bedürfnis nach der Möglichkeit, ihre intuitiven unbewussten und ihre rationalen Seiten zu synchronisieren. Nachdenkliches und Erfrischendes aus dem Beratungsalltag.

Bernadette Vögele erzählt von ihren Erfahrungen mit Zen-Meditation für Kinder und ihre Eltern und wie auch Kinder und Jugendliche die Stille erleben können. Macht Lust auf eine Klangschale.

Und wie bereits erwähnt quasi das Herz-Stück dieser Ausgabe: Gedankenwelten von Kindern und Jugendlichen: die ergänzten Sätze!

Wie immer haben wir noch News aus dem Vorstand, vier Rezensionen, Hinweise auf Praxisforschungsarbeiten und Dissertationen sowie wieder einmal News von unseren 60+Kolleg:innen, die sich im Herbst in Zürich getroffen haben.

Ich wünsche einen metaphysischen Genuss beim Lesen.

Philipp Ramming

Éditorial

Ce numéro du magazine P&E traite de la spiritualité chez les enfants. Comment ceux-ci se situent-ils entre terre et ciel, entre passé et futur, entre vie et mort, entre toutes leurs interrogations ?

Jeremy, l'adolescent dégingandé de la bande dessinée Zits, allongé sur la petite avancée de toit devant sa chambre, contemple l'immensité du ciel étoilé et se demande à voix haute : « Pourquoi suis-je ici ? » « Parce que tu es sorti par la fenêtre, imbécile ! » commente le voisin. La métaphysique, la spiritualité et la foi n'ont pas la cote. Les églises sont vides, mais beaucoup se sentent guidés par la lumière. La palette des offres qui promettent le bonheur s'est énormément élargie, notamment grâce au monde numérique. Quelle est la meilleure approche pour mener une vie heureuse ? Se réfugier dans l'extrémisme ou, en tant qu'athée, se tenir à l'écart de ces questions ?

Afin d'échapper au tapage des leaders religieux et des prophètes en tout genre, aux gourous TikTok, aux coachs de pleine conscience et aux formules PowerPoint toutes faites, la rédaction a demandé à des enfants de compléter des phrases sur la spiritualité, la foi et la religion. Nous avons été surpris par la dimension philosophique, la sagesse et la proximité qui se dégagent de ces réponses sur l'immatériel. En complément, nous avons invité plusieurs personnes à nous faire part de leurs opinions et de leurs expériences en matière de spiritualité chez les enfants. Le résultat est un magazine étonnamment touchant.

À propos du contenu :

Dans son article, Alexander von Gontard donne un aperçu de la conscience spirituelle des enfants et des adolescents. Une bonne entrée en matière, à la fois vaste et philosophique.

Pascale Killias Wagen, aumônière d'hôpital, assiste à de nombreuses situations de fin de vie. Souvent, les enfants, même en bas âge, deviennent intuitivement qu'il ne leur reste plus longtemps à vivre. Ils sont heureux qu'on les guide sur ce chemin sans édulcorer la vérité.



Philipp Ramming

Cet article m'a fait penser au livre « Anna et Mister God » de Fynn.

Dans son texte, Pierre-Yves Brandt indique à quel point les adultes sont importants pour aider les enfants à s'orienter dans les mondes réel et imaginaire. Il décrit comment ceux-ci gèrent la différence entre fiction et réalité, s'appuyant pour cela sur les modèles d'explication fournis par les adultes.

L'interview de Lionel Ljaskowsky est également très émouvante. Dans son travail de maturité, il raconte son combat contre le cancer. Intitulé « La vie peut être dure, mais parfois, elle vous endure ! », celui-ci est aussi un récit sur Dieu, sur l'effet bienfaisant des prières communes et de la méditation sur Zoom. La pensée positive aide. Dans tous les cas.

Dans son entretien avec Ruth Enz, Roland Neyerlin, qui se qualifie lui-même de « philosophe en balade », explique qu'il est possible et très intéressant de philosopher avec des enfants. Ces derniers ont tant de questions à poser que discuter et réfléchir avec eux n'est jamais simple. Est-ce que les fleurs peuvent être tristes ?

Susanne Schaaf, directrice du centre de compétences sur les sectes infoSakta, expose de façon claire et systématique les conflits intérieurs qui naissent quand les besoins de l'enfant se heurtent à des revendications de vérité idéologiques. Concret et terrifiant.

Marianne Lobrinus-Maurer parle de ses expériences en cours de religion avec des enfants d'une 7e Harmos (5e année). Elle précise à quelles réflexions sur la spiritualité ceux-ci l'ont amenée et explique comment une

classification théorique peut découler d'une expérience réelle.

Caroline Theiss Wolfsberger évoque l'importance que la spiritualité peut avoir pour le développement de la personnalité dans le domaine du coaching. Les gens éprouvent un besoin profond de pouvoir coordonner leurs intuitions inconscientes et leur côté rationnel. Un regard nouveau qui donne matière à réflexion.

Bernadette Vögele relate ses expériences de méditation zen avec des enfants et leurs parents, précisant que les plus jeunes peuvent eux aussi ressentir la paix intérieure. De quoi avoir envie de se procurer un bol chantant.

Et n'oublions pas l'élément central de ce numéro : les pensées des enfants et des adolescents sous la forme de phrases complétées !

Vous retrouverez aussi, comme d'habitude, des nouvelles du Comité directeur, quatre critiques, des références à des travaux de recherche pratique et à des thèses, ainsi que des nouvelles de nos collègues 60+, qui se sont réunis en automne à Zurich.

Je vous souhaite une agréable découverte métaphysique.

Philipp Ramming

Aus dem SKJP Vorstand

Es gibt Erfreuliches zu berichten. Die SKJP hat bekanntlich im Rahmen des Curriculums Kooperationspartner:innen. Dies sind unter anderem die Universitäten Zürich und Basel, die je einen MAS Schulpsychologie anbieten sowie die Erziehungsberatung Bern, welche eine Ausbildung zur Erlangung des Diploms Erziehungsberater:in/Schulpsycholog:in anbietet.

Zusammen mit diesen Kooperationspartner:innen wird nun eine Tagung geplant und durchgeführt. Diese findet statt am Donnerstag 22. Juni 2023 nachmittags an der Universität Basel unter dem Titel «1. Kooperationstagung der Schweizer Kinder und Jugendpsychologie – Wie Bambus im Sturm. Mindfulness im Kontext der kinder- und jugendpsychologischen Arbeit». Das Thema ist unserer Meinung nach hochaktuell. Referentinnen und Referenten sind: Susanne Boegels (Universität Amsterdam), Karma Lobsang (PH Bern), Irène Koch (SKJP) und Simone Walker (Radix).

Inhaltlich geht es einerseits darum, was wir für uns selber tun können (Selbstfürsorge), aber auch, was wir für andere und unsere Klient:innen tun können. Diese Tagung ist Ausdruck der guten Zusammenarbeit der Beteiligten im Rahmen des SKJP Curriculums.

Es freut mich, euch dort zu sehen!

Die SKJP ist Mitglied der «Vereinten Organisationen der Kinder- und Jugendmedizin». Hier sind folgende Organisationen vertreten: Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie (SGP), Kinderärzte Schweiz (KIS), Schweizerische Gesellschaft für Kinderchirurgie (SGKC), Schweizerische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (SGKJPP/SSPPEA), Schweizerische Vereinigung für Kinderzahnmedizin, Allianz Kinderspitäler der Schweiz (AllKidS), Allianz pädiatrische Pflege Schweiz / Eigenständige Kinderpermanenzen (Swiss Medi Kids) und eben die SKJP.

Seit einiger Zeit haben wir dort ein wichtiges Thema, das auch die Kinder- und Jugendpsychologie betrifft: Die aktuelle psychiatrische und psychotherapeutische



Peter Sonderegger

(Unter-)Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Die Versorgung war bereits vor der Pandemie nicht gut und ist jetzt als besorgniserregend zu bezeichnen. Die «Vereinten Organisationen der Kinder- und Jugendmedizin» hatten einen Austausch mit Nationalrät:innen und schrieben einen Brief an Bundesrat Berset und Lukas Engelberger (GDK), worin wir unsere Besorgnis über den aktuellen Zustand zum Ausdruck brachten. In der Folge hat das BAG zu einem runden Tisch eingeladen, an welchem nebst der SKJP auch die FSP, die GDK, die SGKJPP sowie weitere Verbände teilgenommen haben. Die Frage war diejenige nach Sofortmassnahmen und aus Sicht der SKJP auch jene der präventiven Massnahmen. Das BAG hat in der Folge die Stellungnahme der einzelnen Verbände noch schriftlich eingefordert.

Die SKJP empfiehlt eine Aufstockung der Ressourcen in den Schulpsychologischen Diensten. Eine solche hat bislang nur in den Kantonen Bern, Luzern, Aargau und Appenzell Innerrhoden stattgefunden.

Weiter empfiehlt die SKJP, die Kantone nach Möglichkeit dazu zu verpflichten, Programme für die Förderung der psychischen Gesundheit an den Schulen zu installieren. Beispielsweise: Mind Matters, Heb Sorg!, Positive Peer Culture, Achtsamkeit usw.

Erfreulich ist, dass die Delegierten-Versammlung der FSP im Sommer das neue Entschädigungsreglement angenommen hat. Dieses sieht vor, dass Personen, die sich für die FSP engagieren, angemessen entschädigt werden. Neu wird man für eine Arbeit in einer AG oder Kommission der FSP mit Fr. 100.– pro Stunde entschädigt. Die Teilnahme an einer PK/DV wird nun für den ganzen Tag mit Fr. 400.– abgolon. Auch die

Entschädigung für den Vorstand wurde angepasst. Das alles läuft unter dem Stichwort «Professionalisierung».

Nun: Wo steht die SKJP in der Frage der Professionalisierung? Nirgends! Wir haben ein 20 Jahre altes Spesenreglement, welches für einen Tag Arbeit für die SKJP Fr. 50.– vorsieht und für einen halben Tag Fr. 30.–. Das heisst, die Mitglieder des Vorstandes arbeiten im Grunde genommen gratis. Aktenstudium, Vorbereitung auf Sitzungen, Mails, Telefonate werden gar nicht entschädigt. Lediglich Sitzungen, die einen halben Tag oder einen ganzen Tag dauern. Und wie gesagt, für einen Tag gibt es Fr. 50.–. Dies ist nicht mehr adäquat und muss im Sinne einer Professionalisierung geändert werden. Der Vorstand wird sich hierzu Gedanken machen und möglicherweise an der MV 2023 mit Vorschlägen kommen.

Ich danke ganz herzlich meinen Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand für ihre Arbeit (trotz der mageren Entschädigung), ich danke der Geschäftsstelle (die auch unbezahlte Überzeit macht) und allen, die sich in einer Form für die SKJP engagieren und selbstverständlich auch allen Mitgliedern für ihre Treue!

Nouvelles du comité

Il y a de bonnes nouvelles. Comme vous le savez, dans le cadre de son cursus, l'ASPEA a des partenaires de coopération. Il s'agit notamment des universités de Zurich et de Bâle, qui proposent chacune un MAS en psychologie scolaire, ainsi que du Service psychologique pour enfants et adolescents du canton de Berne (Erziehungsberatung Bern), qui offre une formation aboutissant au diplôme de conseiller-ère en éducation/psychologue scolaire.

Avec ces partenaires de coopération, nous préparons actuellement une conférence qui aura lieu le jeudi 22 juin 2023 après-midi à l'Université de Bâle. Elle sera intitulée « 1re Conférence de coopération de la psychologie de l'enfance et de l'adolescence suisse. Comme des bambous dans la tempête. La pleine

conscience dans le contexte du travail en psychologie de l'enfance et de l'adolescence ». Selon nous, c'est un sujet d'actualité. Les intervenantes et les intervenants sont : Susanne Bögels (Université d'Amsterdam), Karma Lobsang (HEP Berne), Irène Koch (ASPEA) et Simone Walker (RADIX).

Les contenus porteront non seulement sur ce que nous pouvons faire pour nous-mêmes (prise en charge de soi), mais aussi sur ce que nous pouvons faire pour d'autres et pour notre clientèle. Cette conférence témoigne de l'excellente collaboration entre les personnes impliquées dans le cadre du cursus de l'ASPEA.

Je me réjouis d'ores et déjà de vous y retrouver !

L'ASPEA est membre des organisations unies de la médecine pédiatrique et de l'adolescence. Les entités suivantes y sont représentées : Société suisse de pédiatrie (SSP), Kinderärzte Schweiz (KIS), Société suisse de chirurgie pédiatrique (SSCP), Société suisse de psychiatrie et psychothérapie d'enfants et d'adolescents (SSPPEA), Association suisse de médecine dentaire pédiatrique (ASP), Alliance des hôpitaux pédiatriques de Suisse (AllKidS), Allianz Soins pédiatriques Suisse, Swiss Medi Kids (permanences pédiatriques indépendantes), ASPEA.

Depuis quelque temps, nous y discutons d'un sujet important qui concerne aussi la psychologie de l'enfance et de l'adolescence : l'insuffisance actuelle de l'offre de soins psychiatriques et psychothérapeutiques pour les enfants et les adolescents. La situation de l'offre, qui laissait déjà à désirer avant la pandémie, peut désormais être qualifiée de préoccupante. Les organisations unies de la médecine pédiatrique et de l'adolescence ont échangé avec des conseillères et conseillers nationaux, et envoyé une lettre au conseiller fédéral Alain Berset ainsi qu'à Lukas Engelberger (CDS) dans laquelle nous exprimons notre inquiétude quant à cette situation. L'OFSP a alors proposé une table ronde à laquelle ont participé non seulement l'ASPEA, mais aussi la FSP, la CDS, la SSPPEA et d'autres associations. La question des mesures immédiates à prendre s'est posée ainsi

que, du point de vue de l'ASPEA, celle des mesures de prévention. Par la suite, l'OFSP a également demandé aux différentes associations de lui remettre une prise de position écrite.

L'ASPEA recommande d'augmenter les ressources dans les services de psychologie scolaire. Jusqu'à présent, une telle augmentation n'a eu lieu que dans les cantons de Berne, de Lucerne, d'Argovie et d'Appenzell Rhodes-Intérieures.

Par ailleurs, l'ASPEA préconise d'imposer aux cantons, dans la mesure du possible, de mettre en place des programmes de promotion de la santé psychique dans les écoles. Par exemple : MindMatters, Heb Sorg !, Positive Peer Culture, pleine conscience, etc.

Nous nous félicitons que l'Assemblée des Délégués de la FSP ait adopté cet été le nouveau règlement sur la rémunération. Ce dernier prévoit de rémunérer de manière adéquate les personnes qui s'engagent pour la FSP : 100 francs de l'heure pour le travail dans un GT ou une commission de la FSP. La participation à une CP/AD sera rétribuée à hauteur de 400 francs pour la journée entière. La rémunération pour les membres du Comité a également été adaptée. Toutes ces modifications se font à des fins de professionnalisation.

À ce sujet : où en est l'ASPEA sur la question de la professionnalisation ? Nulle part ! Nous avons un règlement de frais vieux de 20 ans qui prévoit 50 francs pour une journée de travail pour l'ASPEA et 30 francs pour une demi-journée. En d'autres termes, les membres du Comité directeur travaillent pour ainsi dire gratuitement. Aucune rémunération ne leur est versée pour l'étude de dossiers, la préparation de réunions, le traitement d'e-mails ou les appels téléphoniques. Seules sont rétribuées les réunions d'une demi-journée ou d'une journée entière. Et comme nous l'avons mentionné, pour une journée, c'est 50 francs. Cela n'est plus approprié et doit être modifié dans un esprit de professionnalisation. Le Comité directeur y réfléchira et soumettra probablement des propositions lors de l'AG 2023.

Je remercie sincèrement mes collègues du Comité directeur pour leur travail (malgré la maigre rémunération), le Secrétariat (qui effectue aussi des heures supplémentaires non rémunérées), toutes les personnes qui s'engagent sous une forme ou une autre pour l'ASPEA et, bien sûr, l'ensemble de nos membres pour leur fidélité !





Alexander von Gontard

Spiritualität von Kindern und Jugendlichen

Spiritualität ist eine intrinsische Qualität aller Menschen, auch von Kindern und Jugendlichen. Als individuelles Bedürfnis und Fähigkeit zur Transzendenz ist sie eine wichtige Ressource und protektiver Faktor gegenüber psychischen Störungen. Die Bedeutung der Spiritualität bei jungen Menschen im Alltag, sowie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie soll in diesem Artikel aufgezeigt werden.

La spiritualité chez les enfants et les jeunes

La spiritualité est une qualité intrinsèque de tout être humain, y compris des enfants et des jeunes. En tant que besoin individuel et faculté de transcendance, elle est une ressource essentielle et un facteur de protection vis-à-vis des troubles psychiques. Dans cet article, nous exposons l'importance de la spiritualité chez les jeunes au quotidien, ainsi que dans le cadre de la psychiatrie et de la psychothérapie de l'enfance et de l'adolescence.

Einleitung

Spiritualität ist ein vernachlässigter Aspekt der kindlichen Entwicklung, obwohl junge Menschen besonders offen sind für spirituelle Erfahrungen (Corbett 2007, S. 27; Hay und Nye, 2006, S. 33). Spiritualität kann definiert werden als «eine individuelle Fähigkeit und ein Bedürfnis einer Person nach überpersönlicher Transzendenz; sie ist ein intrinsischer, biologischer Aspekt menschlicher Entwicklung. Sie kann sich in positiven, wie auch negativen – leichten, aber auch intensiven Erfahrungen zeigen» (von Gontard, 2013, S. 21). Als intrinsische Qualität ist sie allen Menschen verfügbar, muss nicht im Laufe des Lebens erworben werden und setzt keine Bedingungen voraus. Sie ist eine erfahrbare,

subjektive, individuelle und personengebundene Realität, die einen Schutzfaktor gegenüber Krisen, Krankheiten und Störungen darstellt.

Im Gegensatz dazu kann die Religiosität als «ein überindividuelles System transzendierender Werte, formal strukturiert in Institutionen, Glauben, Theologien und Ritualen» definiert werden (von Gontard, 2013, S. 21). Während die Spiritualität ubiquitär vorhanden ist, wird die Religiosität durch soziale und historische Faktoren beeinflusst. Spiritualität und Religiosität schliessen sich nicht gegenseitig aus. Im Gegenteil, viele Menschen können ihre Spiritualität authentisch im Rahmen ihrer Religion erleben. In säkularen Gesellschaften zeigt sich jedoch eine zunehmende Desillusionierung über die kirchlichen Institutionen und ihren Werten bei Kindern und Jugendlichen. Viele Jugendliche geben an, dass die Kirche ihnen keine Antworten auf die wichtigen Fragen ihres Lebens geben kann (Shell Studie, 2010).

Als Beispiel gab Victoria, eine 16-jährige Jugendliche, die wegen einer chronischen somatoformen Schmerzstörung behandelt wurde, an, dass sie nicht mehr glaubt. Als sie in der 5. Klasse war, betete sie jeden

Tag. Dann fing sie an, alles durchzudenken, und durch ihre Gedanken konnte sie ihren Glauben nicht mehr akzeptieren. Ihr wichtigstes Argument war: «Wenn Gott so allmächtig ist, dann hätte er doch bestimmt dafür gesorgt, dass alle an ihn glauben». Ihr kritisches Hinterfragen machte für sie deutlich, dass sie nicht mehr unkritisch dem Glauben ihrer Kindheit folgen konnte. Gerade in diesem Alter lösen sich viele Kinder von dem überlieferten Glauben ihrer Familie, sodass sogar der Begriff der 'elfjährigen Atheisten' von Fowler und Dell (2004,2006) geprägt wurde.

Aber Victorias Bedürfnis und Wunsch nach Spiritualität ermöglichte ihr eine Lösung, die für sie erfahrbar und bereichernd war. Sie sagte, dass sie sicher sei, dass es etwas Grösseres gebe. Sie liebt es, den Mond und die Sterne anzuschauen und ist sicher, dass sie einen Einfluss auf sie haben. Und aus dieser tiefen Verbundenheit mit dem überwältigenden Erlebnis des Nachthimmels leitete sie ihre eigene persönliche Ethik ab: Sie versucht, andere Menschen glücklich zu machen: Jedes Treffen mit einer anderen Person sollte dazu führen, dass sie glücklicher ist. Dann fühlt sie sich auch glücklich.

So wie Victoria suchen Kinder und Jugendliche nach spirituellem Erleben. Man kann deshalb auch von einer spontanen, natürlichen oder intuitiven Spiritualität sprechen (Miller 2015, Stucki 2014), die angelegt und nicht erworben werden muss. Dabei kann das Erleben der Naturtiefe Einsichten auslösen und eigenes Leid in einen größeren Zusammenhang stellen.

In diesem Artikel sollen verschiedene Aspekte der Spiritualität von jungen Menschen aufgezeigt werden. Da es sich nicht um eine systematische Übersicht handelt, werden ausgewählte Aspekte dargestellt. Speziell werden empirische Untersuchungen, deskriptive Zugänge sowie Beiträge der buddhistischen und analytischen Psychologie zur Spiritualität referiert. Während die meisten Monographien zur Spiritualität bei Kindern und Jugendlichen bisher in englischer Sprache erschienen sind (Hay und Nye, 2006; Nye, 2004; Miller, 2015), finden sich zunehmend auch deutschsprachige Bücher zum Thema (Freudenreich, 2009; Stucki, 2014; von Gontard 2013,2021).

Empirische Untersuchungen

Eine Vielzahl von qualitativen, aber auch quantitativen Studien konnten zeigen, dass Spiritualität von fast allen Kindern und Jugendlichen erlebt wird. In retrospektiven Untersuchungen gaben 90% von Erwachsenen an, dass sie mindestens eine Art von spiritueller Kindheitserfahrung hatten (Nelson und Hart, 2005). Spiritualität ist assoziiert mit Freude (Holder et al., 2010), positiven Persönlichkeitsmerkmalen (Barton und Miller, 2015) und Wohlbefinden (Kim und Esquivel, 2011). Weitere Studien konnten zeigen, dass Spiritualität ein protektiver Faktor gegen Depression (Barkin et al., 2015), Substanzmissbrauch (Miller et al., 2000), externalisierende Störungen (Holmes und Kim-Spoon, 2016) und zum Teil auch Angststörungen darstellt (Kim und Esquivel, 2011). Spiritualität vermittelt auch Resilienz nach Traumata, Gewalterfahrungen und Misshandlungserlebnissen während der Kindheit (Miller, 2015; Kim und Esquivel, 2011). Um solch stärkende Effekte zu erreichen, ist es wichtig, dass spirituelle Erlebnisse positiv integriert werden. In diesen Fällen können sie wirkliche Wendepunkte im Leben darstellen. Nicht immer sind die Auswirkungen bereichernd. Gefühle von Scham, Verwirrung und Unverständnis der Umgebung können dazu führen, dass spirituelle Erlebnisse beiseitegeschoben, verleugnet und nicht integriert werden (siehe von Gontard, 2013). Umso wichtiger ist die Akzeptanz und Würdigung der Spiritualität im Rahmen einer wertschätzenden Beziehung für Kinder und Jugendliche.

Deskriptiv-phänomenologische Zugänge

Die Erscheinungsformen der Spiritualität wurden von Hart (2003,2006), ausführlich beschrieben. Das Modell von Hart ist praxisnah und ermöglicht ein deskriptives Verständnis der verschiedenen Aspekte der Spiritualität bei Kindern und Jugendlichen. Er unterscheidet fünf Dimensionen, die im Folgenden näher erläutert werden.

Wundern und Staunen

Es handelt sich hierbei um Gefühle von Verwunderung, Staunen und Ehrfurcht, die oft ausgelöst werden durch Erlebnisse in der Natur, die sich nicht adäquat in Worten ausdrücken lassen. Sie können zeitlos wirken, scheinen absolut wahr zu sein und kommen einem seltsamerweise bekannt vor. Diese Erlebnisse unterscheiden sich in ihrer Quantität, sowie ihrer Qualität. Das

Spektrum reicht von subtilen Gefühlen (z.B. eine Blume im Frühling zu sehen) bis zu überwältigenden Einsichten (z.B. sich als Teil der Gesamtnatur zu empfinden beim Anblick des Sternenhimmels). Von der Qualität kann das Spektrum von Freude, Ekstase, Harmonie zu schwierigen Erlebnissen wie Schuld, Depression, Scham und Verwirrung reichen.

Philosophisches Fragen

Manche Kinder und Jugendliche bevorzugen einen kognitiven Zugang zur Spiritualität. Für sie ist es wichtig, sich mit den grossen Fragen des Lebens zu beschäftigen. «Sie fragen nach Leben und Bedeutung, Erkennen und Wissen, Wahrheit und Gerechtigkeit, Liebe, Realität, Vergänglichkeit und Tod» (Hart 2006, S. 168). Typische Fragen sind zum Beispiel: «Warum bin ich hier?», «Was ist der Sinn des Lebens?» und «Warum verändern sich Dinge?».

Die 8-jährige Christina grübelte über die Zeit nach und war traurig, dass alles enden muss (Sommer wird zu Herbst, Kinder werden zu Erwachsenen). Sie fragte sich: «Warum kann es nicht so bleiben, wie es ist?». Sie beschäftigte sich so ganz spontan mit der Frage der Vergänglichkeit. Die Erfahrung, dass nichts im Leben gleich bleibt und alles kommt und geht, kann Trauer auslösen. Sie kann aber die eigene Vergänglichkeit in einen grösseren Zusammenhang stellen und befreiend wirken.

Das Philosophieren ist ein natürliches und spontanes Erkunden: «Kinder nähern sich den großen Fragen unmittelbar und direkt. Sie zögern nicht, fest verwurzelte Annahmen infrage zu stellen. Sie sind unbegrenzt begierig zu erkunden, zu erfahren und auszudrücken.» (Miller 2015, S. 45). Manche bevorzugen ein spielerisches Philosophieren, andere stellen radikale Fragen und dekonstruieren ihre bisherigen Annahmen der Wirklichkeit.

In diesem Prozess benötigen Kinder und Jugendliche ernsthafte, wertschätzende und offene Dialogpartner:innen, um ihre Fragen und Antworten in ihrem Leben einzubetten. In vielen Psychotherapien – gerade bei Jugendlichen – kann die gemeinsame philosophische Exploration einen heilsamen Aspekt der thera-

peutischen Beziehung darstellen (Freese 1989, S.65 f.; Hart 2006, S. 169 f.).

Weisheit

Bei der Weisheit handelt es sich um ein multidimensionales Konstrukt (Glück, 2016). Weisheit umfasst Einsicht, Urteilsfähigkeit, Klugheit und Kompetenz, mit den Grundproblemen des Lebens umzugehen. Es handelt sich um ein spontanes Wissen, das nicht auf Fakten, Erfahrung, Alter und Wissen beruht. Weisheit umfasst auch die Fähigkeit, Unsicherheit zu ertragen, wie es der buddhistische Lehrer Jack Kornfield (2017, Ort 2570) bemerkte: «Um weise zu werden, musst du dich wohl fühlen, nicht zu wissen.» Wie es die elfjährige Olivia ausdrückte, bedeutet Weisheit, «in schwierigen Zeiten die richtige Entscheidung treffen.» Kinder und Jugendliche haben einen direkten Zugang zu Weisheit. Das Verständnis von Weisheit bei Grundschulkindern wurde von Glück et al. (2012) untersucht: Typische Eigenschaften weiser Menschen sind, dass sie schlaue und kluge sind, ehrlich, hilfsbereit und freundlich, alt und gross. Sie haben einen grauen Bart, sind überlegt und ruhig und geben gute Ratschläge. Sie wissen, was gut und schlecht ist und machen viele Kreuzworträtsel. Auch Jugendliche kennen weises Verhalten in ihrem Leben, gerade in Konfliktsituationen. Sie zeigen Empathie und emotionale Unterstützung für andere, Akzeptanz, Vergebung, Ehrlichkeit und Verantwortungsgefühl (König und Glück, 2012). Gerade in extremen Situationen, Krankheit, Krisen und Störungen zeigen Kinder und Jugendliche eine erstaunliche Fähigkeit zur Weisheit – oft mehr als Erwachsene (Beispiele siehe von Gontard, 2021).

Interpersonelle Verbundenheit

Von allen Aspekten der Spiritualität ist die Beziehungs-Spiritualität für Kinder und Jugendliche die wichtigste (Hay und Nye, 2006). Ganz spontan zeigen Kinder ein Gefühl für tiefe interpersonelle Verbundenheit mit anderen Lebewesen. Sie fühlen Empathie, Mitgefühl und wirkliches Verstehen für Andere, verbunden mit der Unfähigkeit, anderen Lebewesen zu schaden. Das Spektrum der Verbundenheit reicht von Güte, Mitleid, Liebe, Sympathie (für die anderen), Empathie (mit den anderen) und Mitgefühl (mit den anderen mit dem Ziel, das Leid zu mindern) (von Gontard, 2021; Corbett, 2015).

Die fünfjährige Lisa äußerte eines Tages gegenüber ihren Eltern: «Ich werde nichts essen, was Augen hat und eine Mutter und einen Vater». Von diesem Tag an ernährte sie sich vegetarisch. Die 16-jährige Victoria, die schon eingangs zitiert wurde, fragte in einer Psychotherapiestunde: «Kennen Sie das Lied 'All you need is love' von den Beatles?» Ich antwortete, «Ja, natürlich». Sie sagte dann: «Das ist das beste Lied aller Zeiten, da die Botschaft die allerwichtigste ist. Liebe ist das Größte im Leben.» Damit hatte sie die Essenz der Beziehung Spiritualität erfasst, wie der bekannte buddhistische Lehrer und Abt Thich Nath Hanh es ausdrückte: «Wenn du jemanden liebst, möchtest du, dass der oder die andere glücklich ist. Wenn er oder sie nicht glücklich ist, bist du es auch nicht. Glück ist keine individuelle Angelegenheit.» (Hanh 2017, Ort 393)

Unsichtbares sehen

Noch intensiver und deutlicher ausgeprägt als das Wundern und Staunen ist die Erfahrung, Unsichtbares zu sehen, ein weiterer Grundaspekt der Transzendenz. Die Vorstellung, dass es eine versteckte, unsichtbare zweite Welt hinter der sichtbaren gibt, ist für viele Kinder sehr ansprechend. Wie Miller es ausdrückte, sind Kinder «natürlich vertraut mit den gesehenen und ungesehenen Dimensionen des Universums und offen gegenüber der Schönheit, Vielfältigkeit und Hoffnung, die das Universum ermöglicht.» (Miller 2015, S. 172).

Jedoch können solche tiefe mystische Erfahrungen nicht nur bereichernd sein, sondern Selbstkonzepte erschüttern und infrage stellen. Zu den Phänomenen gehören Halluzinationen, Pseudohalluzinationen, Auren, imaginäre Freund:innen, ausserkörperliche und Deja-vu-Erfahrungen (von Gontard, 2021).

Der achtjährige Christian berichtete, dass er Engel und Feen gesehen habe. Sie hatten ein rosa T-Shirt an, waren aber sonst weiß gekleidet, hatten Flügelchen und einen Heiligenring über dem Kopf und schwebten im Zimmer umher. Er hatte panikartige Angst und klagte über ein merkwürdiges Gefühl in seinem Kopf. Die Halluzinationen traten mehrfach auf, zum Teil auch tagsüber. Engel sind in vielen Kulturen Vermittler zwischen Himmel und Erde. Sie symbolisieren Erleuchtung, Heilung und Schutz (die sogenannten Schutzengel) und sind

deshalb bei Kindern so beliebt. Christian konnte die Engel zeichnen, was ihm sehr half. Es wurden Strategien entwickelt, wie Christian sich die Engel anschauen könnte, ohne sich von ihnen ängstigen zu lassen. Es war möglich, über positive Qualitäten von Engeln zu reden, über seine Wünsche nach Geborgenheit und die Ängste, die er erlebt hatte. Seine Halluzinationen waren nicht Ausdruck einer psychischen Störung, sondern ermöglichten ihm einen Zugang zu seiner Spiritualität.

Buddhistische Psychologie

Viele Psychotherapieformen haben Aspekte der buddhistischen Psychologie integriert (Monteiro et al., 2015). Am meisten ist das Konstrukt der Achtsamkeit rezipiert worden. Achtsamkeit kann kurz als «Wahrnehmung der gegenwärtigen Erfahrung mit Akzeptanz» definiert werden (Germer, 2005). Die Wirksamkeit der Achtsamkeit wurde in vielen empirischen Studien nachgewiesen, auch bei Kindern und Jugendlichen. In ihrer systematischen Übersicht weisen Porter et al. (2022) auf die Heterogenität der bisherigen Studien zur achtsamkeitsbasierten Psychotherapie hin. Dennoch konnten die Autor:innen konsistente Verbesserung bei prosozialem Verhalten, emotionalen Störungen, Störungen des Sozialverhaltens sowie Hyperaktivität in verschiedenen Altersgruppen, aber vor allem bei Vorschulkindern nachweisen.

Der Buddhismus wurde als die «psychologischste der Religionen und die spirituellste der Psychologien» bezeichnet (Epstein, 1998, S. 16). Er ist nicht-theistisch und beruht auf Erfahrung, nicht auf Glauben. Das radikale Hinterfragen und die empirische Platzierung auf Erfahrung machte den Buddhismus so populär und zugänglich im Westen. Allerdings umfasst die buddhistische Psychologie weit mehr als nur die Achtsamkeit, die bisher rezipiert wurde. Einen sehr guten Zugang zu den Einsichten der buddhistischen Psychologie bieten die drei Daseinsmerkmale. Sie umfassen die Vergänglichkeit, das Leiden und die Leere.

Die Vergänglichkeit ist am leichtesten für Kinder und Jugendliche zu verstehen und wurde schon oben erläutert. Das Prinzip, dass nichts im Leben gleichbleibt und alles kommt und geht, ist für Kinder leicht zu verstehen (Chah, 2005). Das Wasser im Bach fließt ständig, die

Wolkenformationen befinden sich im Wandel, der Atem kommt und geht, die Jahreszeiten ändern sich. Die Vergänglichkeit an sich ist nicht problematisch nach der buddhistischen Psychologie. Leiden und Probleme entstehen, wenn versucht wird, die unvermeidlichen Änderungen aufzuhalten. Das bedeutet, dass an nichts festgehalten werden sollte als wäre es 'ich' oder 'mein'. Der Grund für Leiden ist kurz zusammengefasst «etwas wollen, was man nicht hat; oder etwas nicht wollen, was man hat» (Epstein, 1996). Auch diese Wahrheit können junge Menschen in ihrem eigenen Leben gut nachvollziehen.

Von allen drei Daseinsmerkmalen ist die Leere am schwersten zu verstehen, da sie eine radikale Verschiebung der Orientierung erfordert. Wenn sich schon alles verändert und sich im Fluss befindet, dann haben die Dinge keine Substanz an sich, sondern sind leer. Diese Erkenntnis kann wirklich befreiend sein und zu einem Gefühl der Verbundenheit führen. Wenn alles keine Substanz hat, dann existieren die Phänomene nicht separat voneinander, sondern sind miteinander in Verbindung.

Die Erfahrung der drei Daseinsmerkmale ermöglicht die Erkenntnis, dass unser Leben eine universelle und persönliche Natur hat. Wie Jack Kornfield (2008, S. 80) es ausdrückte, sind wir «spirituelle Wesen, die in einer menschlichen Form leibhaftig geworden sind». Beide Dimensionen müssen respektiert werden, um glücklich und frei zu sein. Die Spiritualität durchdringt beide Ebenen, die universelle und relative Erfahrung. Das «grosse Bild», die universelle Ebene, setzt das Relative in Perspektive und verhindert gerade in Krisen, dass man durch menschliches Leid überwältigt wird. Die Form, das Alltägliche, die Herausforderungen und Konflikte, d.h. die Welt des Relativen sind genauso wichtig und spirituell. Beides ist voneinander nicht trennbar. Diese Sicht verdeutlicht das Beispiel der 18-jährigen Melissa: «Einmal, als ich mit Freunden in der Natur war, hatte ich plötzlich das Gefühl, dass die Erde ein lebendes, atmendes Wesen ist – verbunden mit mir als kleinerem Wesen. Dieses Gefühl von Lebendigkeit dehnte sich aus zu den Galaxien über mir und zu dem Nachthimmel voll mit Punkten von Sternenlicht. Dies veränderte meine Perspektive auf alles. Es ist schwer zu

beschreiben, wie es mich veränderte, aber ich bin dankbar für die Erfahrung.» (Tacey 2001, S. 186).

Analytische Psychologie

In der analytischen Psychologie C. G. Jungs spielt die Spiritualität eine besondere Rolle. Jung prägte den Begriff des Numinosen, dem spirituelle Erfahrung gleichgesetzt werden kann (Corbett, 1996). Das Numinose wird als intrinsische Funktion der Psyche verstanden. Wie die Spiritualität entzieht es sich dem Willen, kann nicht bewusst beeinflusst oder hervorgerufen werden, ist schwer in Worte zu fassen und wersetzt sich dem Intellekt (Corbett, 1996; Main, 2006). Das Numinose kann erfahren und kommuniziert werden, wobei die Kommunikation durch symbolische Sprache und Bilder erleichtert wird. Wie jede spirituelle Erfahrung ist sie zweideutig und polar. Es umfasst positive und transformierende Erkenntnisse, aber auch überwältigende, angstauslösende und erschreckende negative Erfahrungen (Corbett, 1996; Main, 2006). Nach C. G. Jung bedeuten numinose, spirituelle Erfahrungen Kontakt mit der archetypischen, d. h. nicht persönlichen Ebene der Psyche. Numinose Erfahrungen sind nicht nur über direkten Kontakt mit einem Archetyp möglich, sondern durch eigenes, persönliches Leid. Nach C. G. Jung kann persönliches Leid Eintritt in spirituelle Erfahrung bedeuten. Wie Corbett es treffend ausdrückte, ist persönliches Leiden ein idealer Zugangsweg zum Numinosen, da unser emotionales Leid «immer ein Element des Heiligen» enthält. (Corbett, 1996; S. 51). Da jeder Komplex des persönlichen Unbewussten einen archetypischen Kern hat, hat die Arbeit an unseren Komplexen eine spirituelle Dimension (Corbett, 2007 S. 80).

Jugendliche mit psychischen Störungen haben nach einer neuen Studie tatsächlich vermehrte spirituelle Bedürfnisse (von Gontard et al., 2023). Die analytische Psychologie bietet somit ein intensives Verständnis und Wertschätzung der Spiritualität. Kinder und Jugendliche sind besonders offen für spirituelle Erfahrungen, sodass die Berücksichtigung ihrer Spiritualität in der Psychotherapie einen heilsamen Effekt haben kann.

Es ist zu wünschen, dass die Spiritualität von Kindern und Jugendlichen zunehmend gewürdigt und integriert wird.

Angaben zum Autor

Prof. Dr. Alexander von Gontard

Psychiatrische Dienste Graubünden (PDGR)

Ambulante Dienste Kinder- und Jugendpsychiatrie

alexander.vongontard@kjp-gr.ch

Literaturverzeichnis

- von Gontard, A. (2013). *Spiritualität von Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- von Gontard, A. (2021). *Buddhismus und kindliche Spiritualität*. Stuttgart, Kohlhammer Verlag.
- von Gontard A, Hyzy N, Wagner C, Büssing A, Hussong J (2023). *Spiritual needs of adolescents with mental disorders*. International Journal of Children's Spirituality, eingereicht.

Gesamtliste kann beim Autor nachgefragt werden.



Pascale Killias Wagen

Spiritualität mit Kindern und Jugendlichen im Spital

Die Verfasserin ist Spitalpfarrerin und berichtet in diesem Text darüber, wie unterschiedlich sich Spiritualität bei Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit einer schweren, lebenslimitierenden Erkrankung oder der Möglichkeit des nahen Todes erkennen lässt. Anhand von zahlreichen Begegnungen mit Eltern, Kindern und Jugendlichen in diesen Grenzsituationen berichtet sie, wie oft auch schon kleinere Kinder intuitiv ahnen, dass sie nicht mehr lange zu leben haben. Sie rät dazu, diese Dimension ihres Daseins ernst zu nehmen und diese Zeit bewusst mit ihnen zu leben, anstatt das Unvermeidliche zu verdrängen oder vor den Kindern zu verheimlichen. Sie ahnen es doch und sind froh, wenn man ihnen auf diesem Weg ohne Scheuklappen beisteht.

La spiritualité avec des enfants et des jeunes à l'hôpital

Aumônière d'hôpital, l'auteure de ce texte décrit à quel point la spiritualité des enfants et des jeunes confrontés à une maladie grave qui entrave la vie quotidienne et à la possibilité d'une mort imminente est différente. Se basant sur de nombreuses rencontres avec des parents, des enfants et des jeunes dans de telles situations, elle explique que, bien souvent, les petits patients, même en bas âge, devinent intuitivement qu'il ne leur reste plus longtemps à vivre. Elle conseille de prendre au sérieux cette dimension de leur existence et de les accompagner en toute conscience au cours de cette période, au lieu d'occulter ou de leur cacher l'inévitable. Ils le pressentent et sont donc heureux qu'on les guide sur ce chemin sans édulcorer la vérité.

Im Kinderspital habe ich es immer mit Familien zu tun. Nur selten treffe ich Kinder oder Jugendliche alleine an. Wenn ich mich als reformierte Seelsorgerin vorstelle, dann muss ich das je nach Station sehr behutsam machen. Auf der Chirurgie beispielsweise wird mein

Erscheinen ganz anders gewertet als auf der Intensivstation. Dort können bei den Eltern Befürchtungen aufkommen, dass es ihrem Kind so schlecht geht, dass bereits die Pfarrerin kommt. Diese Ängste sagen viel über die Vorstellungen aus, die manche Eltern über meine Tätigkeit haben: Die Pfarrerin kommt dann, wenn es auf das Ende zugeht. Ich entkräfte diese Befürchtungen, indem ich sage, ich sei heute auf Station und mache Besuche. Oft merke ich, wie sich die Eltern daraufhin entspannen.

Es gibt Stationen, auf denen die Kinder mehrere Wochen bis Monate liegen müssen. Und dort kommt es vor, dass ich mit den Kindern und insbesondere Jugendlichen alleine Gespräche führen kann. Dass es so weit kommen kann, setzt aber eine tragfähige Beziehung voraus, die zuerst geschaffen werden muss. Wer davon ausgeht, dass ich als Seelsorgerin Gespräche mit Kindern und Jugendlichen über den Glauben führe, irrt sich. Es sind ganz normale Unterhaltungen über die Schule, ihre Kolleg:innen, die Familie, ihre Hobbys – das, was den Alltag ausmacht. Mein Interesse an ihrem

Leben löst die möglicherweise vorhandene Skepsis mir gegenüber auf. Ich mag mich an eine Jugendliche erinnern, die wochenlang mit einer schweren Krankheit in einem Isolationszimmer war. Wegen ihrer Erkrankung hat sie ihre Lehre um ein Jahr verschoben müssen, was für sie schlimm war. Sie war deswegen missgelaunt und mir gegenüber anfänglich zurückhaltend. Sie sagte mir, sie habe es überhaupt nicht mit der Kirche. Ich auch nicht immer, erwiderte ich und sie musste herzlich lachen. Damit war das Eis gebrochen und es hat sich zwischen uns eine tolle Beziehung entwickelt. Über den Glauben haben wir nie gesprochen. An Weihnachten kam ein Brief von ihr, in dem sie allen auf der Station gedankt hat. Darin stand auch mein Name mit der Bemerkung, sie hätte dank mir ein gutes Bild von der Kirche bekommen.

Auf der gleichen Station lag vor einiger Zeit ein Junge im Vorschulalter mit afrikanischen Wurzeln. Eines Tages fragte mich seine Mutter, ob ich ein Bilderbuch über den Tod hätte. Ich brachte ihr eines, welches sie jedoch im Zimmer liegen liess, bevor sie es mit ihrem Sohn angeschaut hatte. Der Junge hat es sich alleine angesehen und anschliessend mit mir über den Tod sprechen wollen. Er wisse, dass er sterben würde, meinte er und er möchte, dass der Tod so zu ihm komme, wie im Buch. Ob das so sein werde? Nach unserem Gespräch bekam ich ein Telefon von einer aufgeregten Physiotherapeutin, die wissen wollte, ob es wahr sei, dass ich dieses Buch mit dem Jungen angeschaut hätte. Ich bejahte dies, worauf sie meinte, ein solches Buch gehöre nicht in seine Hände, sie werde es mitnehmen. Ich beobachte immer wieder, dass Kinder und Jugendliche sehr gut wissen und spüren, wie es um sie steht. Oft sind es die Erwachsenen – die Eltern, auch das medizinische Personal – die den wahren Zustand nicht wahrhaben wollen. Das Beispiel zeigt, wie dadurch schwierige Situationen entstehen können, die Kinder und Jugendliche in eine emotionale Einsamkeit führen. Ich habe schon öfters erlebt, dass die Eltern nicht offen mit ihrem Kind reden und umgekehrt. Die Eltern wollen ihr Kind schonen, die Jugendlichen ihre Eltern, weil sie merken, dass diese es nicht ertragen. So verbringen alle die letzten Tage und Stunden einsam mit ihren Gefühlen, anstatt sich zu stützen. Das sind Momente, die mich sehr schmerzen.

Umso schöner ist mir die Begleitung von Nadja* in Erinnerung geblieben, welche einen Tag vor ihrem zweiten Geburtstag starb. Ihre Eltern sind ihren kurzen Weg mit ihr mitgegangen und haben ihre Botschaften verstanden. Nadja wusste genau, was sie brauchte und hat das eingefordert. Wenn es gut war, sagte sie «joojoo» – auch kurz bevor sie starb.

Zeichen von Spiritualität erkenne ich meistens bei den Eltern. Beliebt sind Schutzengel, die am Bett hängen oder auf dem Nachttisch aufgestellt sind. Bei einem Besuch eines Mädchens im Kindergartenalter habe ich gesehen, dass sie allerlei religiöse Gegenstände um sich aufgestellt hatte: vom Schutzengel über den Rosenkranz bis zur Christusstatue vom Zuckerhut in einer Glaskugel. Sie hat mir alle einzeln erklärt, auch von wem sie sie bekommen hat und meinte, dass ihr diese helfen, wieder gesund zu werden. Inzwischen ist das Mädchen gestorben.

Eine Mutter, deren Kind seit der Geburt auf der Intensivstation lag, berichtete mir, sie habe sich einen Rosenkranz besorgt, aber einen richtigen aus Einsiedeln. Sie sei früher katholisch gewesen, sei aber schon lange aus der Kirche ausgetreten. Durch unsere Gespräche und die Sorge um ihr Kind habe sie sich wieder dem Glauben angenähert.

Eindrücklich war die Begegnung mit Lars* (6). Er leidet an einer unheilbaren Krankheit und weiss, dass er daran sterben wird. Seine Eltern sind sehr offen und sprechen mit ihm darüber. Dass seine Grossmutter kürzlich verstorben ist, findet er toll, dann sei er im Himmel nicht alleine. Als seine Schwester geboren wurde, hat er zu seinen Eltern gesagt, die «Frau mit der Bibel» (damit meinte er mich) solle sie an dem See taufen, wo er einst beigesetzt werden wolle. Ich habe diese Taufe bei strömendem Regen vollzogen und alle wussten, dass Lars einst hier ausgestreut werden möchte. Es hängt sehr von den Eltern ab, ob und wie sich die Kinder mit ihrem Ableben beschäftigen können bzw. dürfen.

Ein Jugendlicher ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Er litt an einer schweren Krankheit und es war für ihn die letztmögliche Therapie. Er suchte Gespräche, die bei Jugendlichen selten sind: Es ging ihm um

philosophische und theologische Themen. Allerdings immer auf der Metaebene, nie um die eigene Betroffenheit. Es waren spannende und fordernde Stunden mit ihm. Ein paar Monate später war klar, dass er sterben würde und einer seiner letzten Sätze war: «Jetzt bin ich einfach gespannt auf das, was kommen wird.»

Diese Beispiele mögen zeigen, wie vielfältig Spiritualität bei Kindern und Jugendlichen vorkommt und geäußert wird. So sind Familien mit afrikanischen Wurzeln per se religiös. Diese tiefe Religiosität hilft ihnen in schwierigen Situationen und gibt ihnen einen tragfähigen Boden. Oftmals erlebe ich das ganz anders bei Familien, die dem Glauben abgeschworen haben und sich in einer Krisensituation an nichts (mehr) festhalten können. Ist das Kind am Sterben oder bereits verstorben, werde ich immer wieder von Psycholog:innen beigezogen, weil die Eltern ein entsprechendes Abschiedsritual wünschen. Zusammenfassend stelle ich fest, dass sich die Frage nach Gott sehr oft dann meldet, wenn ein Kind lebensbedrohlich krank ist oder einen schweren Unfall hatte: «Warum lässt Gott das zu? Was ist das für ein Gott?» Meistens wollen die Eltern keine Antwort auf diese Frage, es genügt ihnen, sie aussprechen zu dürfen und jemanden zu haben, der diese Anklage mit ihnen zusammen aushält. Es können sich daraus aber auch sehr interessante Gespräche entwickeln, wenn die Eltern dazu bereit sind. Kinder stellen diese Frage nicht. Bei Jugendlichen ist der Kummer weniger, dass sie diese Welt verlassen müssen, als vielmehr die Trauer ihrer Eltern und Geschwister zu sehen. Was immer wieder als tröstliche Vorstellung erlebt wird, ist die Hoffnung, ja, die Gewissheit, dass die Grosseltern auf sie warten oder sie ihr geliebtes Haustier wiedersehen.

* Namen geändert

Angaben zur Autorin

Pascale Killias Wagen

Spitalpfarrerin und Bereichsleiterin

Kinderspital Zürich

Steinwiesstrasse 75

8032 Zürich

pascale.killias@zhref.ch





Pierre-Yves Brandt

La spiritualité et l'enfant

Comme les adultes, l'enfant fait de multiples expériences dans ses relations avec son environnement. Pour pouvoir croire à un récit religieux ou intégrer une entité spirituelle dans sa vision du monde, l'enfant a besoin d'adultes en qui il a confiance. C'est à eux qu'il se réfère pour décider ce qu'il doit croire ou non. Ni la spiritualité ni la religion ne viennent spontanément à l'esprit des enfants. Par la médiation de son entourage, l'enfant est socialisé avec des pratiques qui présupposent l'existence de phénomènes spirituels ou religieux, auxquels il attribue peu à peu un statut d'existence. En grandissant, il s'appropriera ce qu'il veut de tout cela pour lui-même. La spiritualité, qu'elle soit religieuse ou non, lui fournit une vision du monde, une représentation de lui-même et des autres.

Spiritualität und Kinder

Das Kind macht wie die Erwachsenen vielfältige Erfahrungen in den Beziehungen zu seiner Umwelt. Um eine religiöse Erzählung glauben oder eine spirituelle Wesenheit in seine Weltsicht integrieren zu können, ist das Kind auf Erwachsene angewiesen, denen es vertraut. Sie sind es, an denen es sich orientiert, um entscheiden zu können, was es glauben soll und was nicht. Weder Spiritualität noch Religion kommen Kindern spontan in den Sinn. Durch die Vermittlung seiner Umgebung wird das Kind mit Praktiken sozialisiert, die die Existenz spiritueller oder religiöser Phänomene voraussetzen, welchen es nach und nach einen Existenzstatus zuweist. Wenn es älter wird, wird es sich zunehmend das aneignen, was es von all dem für sich will. Spiritualität, ob religiös oder nicht, liefert ihm eine Weltanschauung, eine Vorstellung von sich selbst und von anderen.

L'enfant, comme l'adulte, fait des expériences variées de relations avec son entourage. Comme l'adulte, il est susceptible de faire des expériences qui supposent la

mise en contact avec des réalités qui dépassent le seul plan de la matérialité sensible. Très tôt, vers 2-3 ans déjà, le développement de ses facultés imaginatives lui permet de se représenter des personnes qu'il n'a jamais rencontrées, tels un grand-père ou une grand-mère décédés avant sa naissance. Il peut imaginer des êtres de fiction, leur attribuer des intentions, des sentiments, des pouvoirs et des savoirs, les situer dans des décors variés. Toutes ces représentations sont enrichies par son expérience du monde sensible, mais aussi par tout ce que les adultes lui racontent.

En grandissant, vers 5-6 ans, l'enfant commence à distinguer plus nettement fiction et réalité. Les personnages de contes de fées, avec leurs pouvoirs magiques, n'existent pas, car ils font des choses ou ont des pouvoirs qui n'ont pas place dans le monde tel que l'enfant apprend à le connaître. Cependant, lorsque l'adulte croit à l'existence de réalités qui transcendent ce monde, l'enfant est capable dès 4-5 ans de ne pas confondre ces réalités avec ce qui appartient à la pure fiction. Ainsi, si l'adulte croit qu'une maison est habitée par

des esprits et qu'elle est hantée, l'enfant de 5 ans va être capable de faire la différence entre ces esprits qui hantent la maison et les fantômes qu'il détruit dans un jeu vidéo. Il n'accordera pas aux uns et aux autres le même statut de réalité. Vaden et Wooley (2011) font des observations qui vont dans le même sens. Elles racontent des histoires de la Bible dans lesquelles le monde se comporte de manière inhabituelle à des enfants entre 4 et 6 ans. Elles racontent par exemple l'histoire de Moïse qui frappe la Mer Rouge avec son bâton qui s'écarte ouvrant un chemin à pied sec pour le peuple d'Israël qui fuit hors d'Égypte (livre de l'Exode au chapitre 14), ou l'histoire de Jonas avalé puis recraché par un grand poisson. Or, contrairement à l'idée reçue selon laquelle les enfants petits sont très crédules et le deviendraient moins en grandissant, les enfants de 4 ans ont fortement tendance à penser que ces récits racontent des histoires qui ne se sont pas réellement passées et parlent de personnages qui n'ont pas vraiment existé : une mer ne peut pas se séparer en deux, un poisson ne peut pas avaler puis recracher un être humain. A 6 ans, en revanche, le comportement inhabituel du monde et les pouvoirs surnaturels de tel ou tel personnage reçoivent un statut de réalité dès lors que leur cause peut être attribuée à l'intervention d'un agent surnaturel dont on postule l'existence. A 6 ans donc, les enfants ont les compétences cognitives pour distinguer récit fictif, récit historique et récit religieux parlant de réalités surnaturelles.

Mais pour attribuer un statut de réalité à un récit religieux ou à des entités spirituelles, l'enfant est tributaire des adultes auxquels il fait confiance. Ce sont eux qui constituent ses repères pour savoir ce qu'il faut croire ou non. Harris (2015) montre bien qu'en ce domaine, croire que la Mer Rouge s'est vraiment séparée en deux, croire au Père Noël ou croire que la terre est ronde ne sont pas des énoncés qui, en soit, se distinguent les uns des autres. Pour chacun de ces énoncés, l'enfant n'a pas de moyen de procéder à une vérification directe. Il doit s'appuyer sur ce qu'en disent les adultes dans son entourage. Si, en grandissant, l'enfant ne croit plus au Père Noël, c'est que les adultes cessent de le maintenir dans l'illusion de cette existence. En revanche, s'il croit que la terre est ronde, c'est que les adultes qui l'entourent en ont la ferme conviction. Et si l'enfant

grandit dans un environnement religieux, il en sera de même concernant l'existence de Dieu.

Autrement dit, la spiritualité pas plus que la religion, ne viennent aux enfants spontanément. Si l'enfant est situé dès avant sa naissance dans un réseau relationnel qui intègre des réalités qui n'appartiennent pas au monde matériel et que l'on dira spirituelles, ce sera par la médiation de son entourage. Et c'est par la médiation de cet entourage qu'il attribuera progressivement un statut d'existence à des réalités non-sensibles, qu'il sera socialisé à des pratiques qui en supposent l'existence, qu'il sera intégré dans des groupes de gens qui ont en commun ces croyances et ces pratiques. En grandissant, il s'appropriera peu à peu ce qu'il veut de tout cela.

Dans le développement de l'enfant et de l'adolescent, la spiritualité, qu'elle soit religieuse ou non, lui fournit une représentation du monde, de soi et des autres. Et cette représentation lui fournit des repères pour la construction de son identité. A l'adolescence, les références religieuses et spirituelles prennent pour certains une grande importance dans la formation de leur personnalité. Dans une étude menée avec des adolescents, King et collègues (2013) récoltent des données sur les ressources que la spiritualité ou la religion peuvent apporter dans cette phase de la vie où le jeune construit son identité. Ces ressources peuvent se déployer dans différentes dimensions de la construction de l'identité :

Rôles : une forme de spiritualité ou une tradition religieuse peut inviter à endosser un rôle. « Savoir que je suis un enfant du Très-Haut fait que je me sens un peu spécial » (un jeune du Kenya).

Relation personnelle avec une figure spirituelle : une forme de spiritualité ou une tradition religieuse peut inviter à construire un lien d'attachement avec une figure spirituelle au travers de rituels. « Parfois vous avez une connexion avec Dieu, un moment spécial avec Dieu » (un garçon Hindou de l'Inde).

Dimension collective : une forme de spiritualité ou une tradition religieuse peut inviter à construire son identité personnelle par le moyen de manifestations collectives

ou de l'appartenance à une communauté. « C'est à cause des cérémonies, qui ont lieu, et ça rassemble les gens... » (un garçon Hindou de l'Inde) ; « Bon, nous [les juifs] sommes un peuple qui souffre » (un jeune des Etats-Unis).

Vision du monde: une forme de spiritualité ou une tradition religieuse propose une vision du monde dans laquelle s'insérer. « Je puise ma conscience sociale, mes croyances, ma vision de l'humanité de mes traditions juives » (un jeune des Etats-Unis).

Pour d'autres encore, une tradition religieuse ou spirituelle fournit aussi des principes éthiques, des règles morales. Se référer à des interdits ou des modèles éthiques peut être une aide dans la prise de décision. Certes, les traditions religieuses ou spirituelles, au sens strict de leur définition, ne sont pas les seules visions du monde qui fournissent des repères aux jeunes. Beaucoup de nos contemporains, très distancés par rapport à toute forme institutionnelle religieuse ou spirituelle, font référence à des visions du monde plus philosophiques que spirituelles au sens étroit du terme. On pourrait discuter à ce propos si on ne peut pas inclure ces systèmes de référence à des formes de spiritualité au sens large. Quoi qu'il en soit, l'absence de références paraît être une source de détresse pour l'adolescent et pourrait être une explication à l'engagement de certains dans des conduites à risque.

Informations sur l'auteur

Prof. Pierre-Yves Brandt
 Professeur de Psychologie de la Religion
 Université de Lausanne
 Faculté de Théologie et de Sciences des Religions
 Institut de Sciences Sociales des Religions
 Quartier UNIL-Chamberonne - Bâtiment Anthropole 5069
 1015 Lausanne
 pierre-yves.brandt@unil.ch

Références bibliographiques

- Harris, P.L. (2015). *Trusting what you're told. How children learn from others*. Cambridge (MA): Harvard University Press.
- King, P.E., Ramos, J.S., & Clardy, C.E. (2013). Searching for the sacred: Religion, spirituality, and adolescent development. In K.I. Pargament (Ed.), *Handbook of psychology, religion, and*

spirituality. Volume 1 (pp. 513-528). Washington, DC: American Psychological Association.

- Vaden, V.C., & Woolley, J.D. (2011). Does God make it real? Children's belief in religious stories from the Judeo-Christian tradition. *Child Development*, 82, 1120-1135.

A paraître au printemps 2023:

- Brandt, P.-Y. (2023). *Introduction à la psychologie de la religion*. Genève: Labor et Fides.



Lionel Ljaskowsky

Die Krebserkrankung von Lionel

Der Artikel beschreibt die Leidenszeit eines Gymnasiasten aus Zürich. Lionel hat in seiner Maturaarbeit seinen Kampf gegen den Krebs beschrieben. In der Arbeit verarbeitete er, wie er mit dieser Krankheit und den darauf erfolgten Herausforderungen über zwei Jahre hinweg umgegangen ist und was ihm alles dabei geholfen hat, Kraft zu finden, um die Krankheit durchzustehen. Die Maturaarbeit trägt den Titel: «Das Leben kann hart sein, doch manchmal musst du einfach härter sein!»

Le cancer de Lionel

Entretien de Lionel Ljaskowsky avec Pascale Singer

L'article décrit une période douloureuse de la vie d'un lycéen de Zurich. Dans son travail de maturité, Lionel a raconté son combat contre le cancer. Il y explique comment il a affronté pendant deux ans cette maladie et les difficultés rencontrées, et ce qui l'a aidé à trouver la force de traverser cette épreuve. Son travail de maturité s'intitule : « La vie peut être dure, mais parfois, elle vous endurecit ! »

Wie kam es zur Diagnose? Was geschah danach?

In der Corona-Zeit 2020 begann für mich eine sehr intensive und harte Zeit, als ich mit schweren Schmerzen am Handgelenk ins Spital musste. Ich dachte zuerst, dass mein Handgelenk gebrochen sei, aber es war kein Bruch, und deswegen folgten viele Untersuchungen, bis die Diagnose Leukämie gestellt werden musste. Dies war ein grosser Schock. Eine solche Angst hatte ich noch nie in meinem Leben. Obwohl mir die Ärzte versicherten, dass die Krankheit behandelbar sei, ist für mich eine Welt zusammengebrochen.

Ich teilte diese schockierende Nachricht allen meinen Verwandten und Freunden mit, da ich mich sofort nach Unterstützung sehnte.

Meine Gedanken drehten sich zunächst darum, was ich im Leben verpassen würde. Ich wollte meine Freunde sehen, Fussball spielen und weiterhin zur Schule gehen und nicht jetzt Leukämie haben.

Ich hatte aber etwas «Glück im Unglück», da ich wegen der Pandemie in der Schule und vom Sozialleben allgemein weniger verpassen musste. Auch waren alle meine Freunde besser verfügbar.

Die ersten Chemotherapien begannen, und damit auch die schwere Müdigkeit und Schmerzen. Es mussten mehrere Therapien durchgeführt werden, doch die Ergebnisse waren nicht immer ganz zufriedenstellend.

Ich verbrachte einige Zeit im Unispital, danach im Kinderspital und einige Behandlungen konnte ich auch ambulant machen. Durch eine gewisse Therapie entwickelte sich sogar noch eine starke Nebenwirkung, eine Bauchspeicheldrüsenentzündung, und somit kam es zu einem Rückschlag.

Die konstanten Schmerzen waren ein grosses Problem und es kamen auch Komplikationen dazu. Ich wurde immer schwächer, musste sehr viel Zeit im Spital verbringen und verlor extrem an Gewicht. Dies war eine sehr schwierige Zeit.

Sehr oft fühlte ich mich traurig und es beschäftigte mich Fragen wie «Weshalb hat es genau mich getroffen?». Es gab auch immer wieder Zeiten, wo es mir psychisch nicht gut ging, zum Beispiel, als ich wegen der Bauchspeicheldrüsenentzündung auf der Intensivstation sein musste oder als ich einfach lange Zeit im Spital verbringen musste.

Ich suchte nach Antworten, die möglicherweise Auslöser für diese Krankheit waren. Doch ich kam zur Erkenntnis, dass solche Fragen sinnlos sind, da diese Krankheit jeden grundlos von heute auf morgen treffen kann.

Was half dir in dieser Zeit?

Freunde/Familie

Da alles in der Zeit des Lockdowns war, hatte es auch eine positive Komponente, da meine Freunde und meine Familie viel zuhause und so jederzeit erreichbar waren. Ausserdem waren alle an Masken gewöhnt, sodass alle Sicherheitsmassnahmen um mich herum gut eingehalten werden konnten. Meine Freunde kamen regelmässig zu mir, egal ob ins Spital oder nach Hause. Dies war immer eine grosse Freude. Gute Freunde zu haben ist sehr essenziell und in solchen Momenten wird es einem so richtig bewusst. Freunde motivieren dich, muntern dich auf, lenken dich ab und trösten dich.

Ich habe eine sehr unterstützende Familie. Sie standen mir immer bei und verbrachten sehr viel Zeit mit mir. Auf der Intensivstation, wo es mir sehr schlecht ging, war immer ein Elternteil bei mir, der mit mir diese Hölle durchgestanden hat.

Beten

In meiner Familie ist Beten sehr wichtig. Ich glaube an Gott und wünsche mir Kraft, Gesundheit und dass alles gut gehen möge. Ich betete morgens mit meinem Vater und auch manchmal mit meinen Freunden, wenn sie mich besuchten. Zeitweilig kam auch

unser Rabbiner vorbei, was immer ein sehr schönes und berührendes Erlebnis war. Beten verbindet. Man fühlt sich getragen und behütet. Man fühlt sich eingebettet in einer Gemeinschaft, der du wichtig bist. Die Frau des Rabbiners brachte jeden Freitag zwei Brotzöpfe vorbei für das feierliche Freitagabendessen.

Meditieren

Über meinen Cousin aus Argentinien bin ich zur Meditation gekommen. Wir meditierten zusammen über Zoom. Es war unglaublich. Ich vergass alles um mich herum und befreite meinen Kopf von allen negativen Gedanken. Da die Meditation mir sehr geholfen hat, zeigte mir mein Cousin eine 21-tägige Meditations-Challenge von Deepak Chopra, einem sehr bekannten Autoren und Mediziner.

Ich setze mir gerne Ziele und mache dann alles, um diese zu erreichen. Also war diese 21-tägige Herausforderung perfekt für mich. Ich meditierte jeden Tag am Morgen und, falls während des Tages negative Gedanken auftauchten, sogar mehrmals am Tag. Dank der Meditation fühlte ich mich kräftiger und sicherer. Das Meditieren half mir sogar, Schmerzen gewissermassen «wegzudenken» und ich konnte mich auch langsam wieder bewegen und selbstständig laufen.

Zu dieser Zeit habe ich auch eine neue Therapie begonnen, die Immuntherapie. Mir wurde erklärt, dass diese deutlich weniger schädigend für den Körper sei, da sie vor allem die Krebszellen angreife. Genau am 21. Tag der Meditations-Challenge startete ich mit der Immuntherapie. Dies war ein grosser Zufall. Ich fuhr ins Kinderspital und war motiviert und bereit für diese neue Therapie. Als mir die erste Dosis der Immuntherapie intravenös verabreicht wurde, stellte ich mir das bildlich vor und meditierte. Ich sah vor meinem inneren Auge, wie diese Antikörper in die Blutbahn gelangen und anschliessend die Krebszellen bekämpfen. Der Arzt sagte mir zuvor, dass es normal sei, wenn man Fieber hätte, weil das Immunsystem schwer arbeiten müsse. Also wurde dies zu meinem Ziel. Ich wollte so rasch wie möglich Fieber haben. Dies gelang mir auch und der Arzt war überrascht über die schnelle körperliche Reaktion auf die Therapie.

Innere positive Dialoge führen

Obwohl ich mich häufig fragte, warum ich so viel leiden musste und immer wieder Rückschläge hatte, versuchte ich, alles als Challenge anzusehen. Ich sagte mir: Akzeptiere es und schaue auf das Positive.

Musik

Ich hörte in dieser Zeit viel Musik. Mein Vater hat mir als Kind immer ein Lied vorgesungen, welches von Kraft handelt. Dieses Lied habe ich sehr häufig gehört und mitgesungen. Auch sonst war Musik in dieser Zeit immer ein wichtiger Teil und ich hatte Playlists mit vielen aufbauenden Liedern.

zu denken und mir immer wieder kleine Ziele zu setzen. Auch wenn nicht alles optimal läuft, muss man stets versuchen, sich auf das Positive zu konzentrieren. Dieser Fokus hat mir durch diese harte und schmerzvolle Zeit geholfen.

Kontakt:

Lionel Ljaskowsky

lionel.ljaskowsky@icloud.com

Was war nach der Immuntherapie?**Hast du sie gut ertragen?**

Es gab doch sehr starke Nebenwirkungen während der Immuntherapie, die vor allem mein Wesen und mein Verhalten verändert haben. Ich habe zwar nichts davon mitgekriegt, doch mein Umfeld war sehr um mich besorgt. Abgesehen von den Nebenwirkungen hatte die Therapie einen äusserst positiven Effekt auf die Krankheit. Alle Krebszellen waren besiegt. Zu wissen, dass ich keine Leukämie mehr hatte, war wunderbar. Jetzt war nur noch der letzte Schritt der Behandlung vor mir, die Stammzellentransplantation. Meine Mutter war die Spenderin. Sie war glücklich darüber, dass sie so entscheidend zu meinem Genesungsprozess beitragen konnte und ich war sehr glücklich darüber, dass meine geliebte Mutter so nah bei mir sein konnte.

Wo stehst du jetzt?

Mein Immunsystem muss wegen der Transplantation mit Hilfe von Medikamenten unterdrückt werden. Dies hat einige Veränderungen in meinem Alltag mit sich gebracht, auf die ich ab jetzt immer achten muss: z.B. mich gut vor Sonne und gegen Infektionen schützen etc. Doch ich habe die Krankheit überstanden. Keine Chemotherapien und keine Schmerzen mehr. Ich konnte meinen 18. Geburtstag mit meiner Familie und meinen Freunden feiern. Ausserdem habe ich meine Matura abschliessen können und auch die Fahrprüfung bestanden.

Leider habe ich aber immer wieder Abstossungsreaktionen und bin deshalb noch auf dem Weg der Genesung. Ich habe in dieser Zeit gelernt, geduldig zu sein, positiv



Roland Neyerlin

Mit Kindern über existenzielle Fragen philosophieren

Roland Neyerlin studierte Heilpädagogik, Philosophie und Theologie. Als Philosophielehrer an einem Gymnasium vermittelte er Jugendlichen die Grundlagen der Philosophie wie auch kritisches Denken. Nach dieser Tätigkeit betrieb er mehr als 20 Jahre eine philosophische Praxis in Luzern, wo er mit vielen verschiedenen Menschen, immer wieder auch mit Kindern, über die Welt und das Menschsein philosophierte. 2011 erhielt er den Anerkennungspreis der Stadt Luzern für ausserordentliches Wirken. Roland Neyerlin mag das Nicht-Alltägliche, bezeichnet sich als «Philosoph auf der Walz». Der Elfenbeinturm ist nicht sein Aufenthaltsort. Ihn interessieren die Menschen und ihre Lebenswelten.

Philosopher avec des enfants sur des questions existentielles

Entretien de Roland Neyerlin avec Ruth Enz

Roland Neyerlin a étudié la pédagogie curative, la philosophie et la théologie. Professeur de philosophie dans un gymnase, il a enseigné aux jeunes les bases de la philosophie et de la pensée critique. Par la suite, il a tenu pendant plus de 20 ans un cabinet de philosophie à Lucerne, où il a discuté du monde et de la condition humaine avec de nombreuses personnes différentes, y compris régulièrement avec des enfants. En 2011, il a obtenu le Prix de reconnaissance de la ville de Lucerne pour un accomplissement exceptionnel. Aimant ce qui sort du commun, Roland Neyerlin se qualifie lui-même de «philosophe en balade». Il ne s'enferme pas dans une tour d'ivoire. Ce qui l'intéresse, ce sont les gens et leur univers.

Philosophie und Spiritualität scheinen mir gewisse Überschneidungen zu haben. Beide beschäftigen sich mit existenziellen Fragen.

Das ist richtig. Philosophie und Spiritualität, wie auch Religion, haben zum Teil gleiche Fragen und überschneiden sich insbesondere auch in der Metaphysik. Sie suchen nach übergeordneten Zusammenhängen, gehen dabei aber unterschiedliche Wege. Wo Spiritualität und Religion mit Hilfe von Verstand und Vernunft keine eindeutigen Antworten mehr auf die letzten Fragen finden, machen sie einen «Glaubenssprung». Sie machen Setzungen, indem sie das Absolute, Gott oder eine übergeordnete Kraft als gegeben annehmen.

Die Philosophie versucht die Welt ohne Zuhilfenahme solcher Glaubenswahrheiten zu verstehen. Sie kann zwar auch spekulieren, wenn sie keine eindeutigen Antworten findet, lässt die Fragen aber offen. Sie setzt auf Vernunft und Wissen, nicht auf Glauben. Wichtig dabei aber ist, dass wir hier den Begriff «Vernunft» in

seiner ganzen Vielfalt verwenden und nicht auf die wissenschaftliche Rationalität reduzieren.

Wir haben ganz verschiedene «Vernünftigkeiten». Neben der naturwissenschaftlichen Vernünftigkeit, die auf Ursache-Wirkung, Kausalität setzt, haben wir z.B. den Bereich Lebenskunst. Dort kommen wir mit Ursache-Wirkung nicht immer weiter. Da wäre eher Klugheit angebracht. Wie kann man lebensklug handeln? Wenn wir die Ethik nehmen, haben wir eine moralische Rationalität. Moralische Urteilsfähigkeit ist etwas anderes als Naturwissenschaft. Und wir haben auch eine ästhetische Vernünftigkeit, zum Beispiel das Schöne, die Kunst, usw. Und wenn man all das bedenkt, muss man an der Moderne kritisieren, dass sie die naturwissenschaftliche Rationalität absolut gesetzt hat, ähnlich wie Gott in der Theologie.

Eine vereinseitigte Vernunft, wie das die mathematisch-naturwissenschaftliche Rationalität ist, reicht aber nicht, um durchs Leben zu kommen. Deshalb entwickeln Menschen Bedürfnisse nach anderen Erfahrungen und anderen Zugängen. Eben auch zur Spiritualität.

Der Begriff Spiritualität wird heute inflationär gebraucht, auch von der ganzen Esoterikszene und verliert damit an Schärfe. Spiritualität kommt aber traditionell aus dem religiösen Kontext. Viele Religionen bestehen zum einen aus Theologie, in welcher sie Gott zu erklären und verstehen versuchen. Theologie als Lehre von Gott oder dem Göttlichen kann durchaus vernünftig argumentieren, doch dort, wo das Denken an seine Grenzen stösst, helfen die Glaubenswahrheiten weiter. Religionen sind jedoch immer auch spirituell in dem Sinne, dass sie den Menschen für die sinnliche Wahrnehmung der Welt Bilder bereitstellen. Diese sind nicht so sehr eine Frage des Verstandes und des Kopfes, sondern des Empfindens und Glaubens. Spiritualität erklärt Dinge im Sinne von Sinnhaftigkeit, z.B. indem man sagt: «Wenn man stirbt, ist das nur ein Übergang an einen anderen Ort.» Oder ein nicht-religiöses Beispiel: Wenn Menschen Bäume umarmen und sagen, dass sie ihnen Trost und Kraft spenden, dann schreiben sie den Bäumen etwas zu, von dem wir nicht wissen, ob diese es wirklich haben. Es ist eine Sache des Empfindens und Glaubens. Wir können von einer transzendentalen oder

vertikalen Spiritualität sprechen. Sie überschreitet die Wirklichkeit der Dinge und Tatsachen und ist rückgekoppelt an ihr eigenes überhöhtes Referenzsystem.

Demgegenüber könnten wir auch von einer horizontalen Spiritualität reden. Diese erkläre ich am Beispiel einer Beerdigung. Wenn wir nicht an Gott glauben und keiner Kirche angehören, was machen wir dann in dieser existenziellen Situation? Welche Formen finden wir, die uns helfen, die Toten loszulassen und uns Trost geben? Da können wir für uns andere passende Rituale finden, insbesondere auch im Zwischenmenschlichen, Innerweltlichen, eben horizontal, nicht im Transzendenten.

Du hast auch immer mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, als Lehrer und auch als Philosoph. Mit ihnen philosophieren, wie können wir uns das vorstellen?

Die Pädagogik durchzog mein Leben immer wieder wie ein Leitfaden. Und so war es denn auch nicht erstaunlich, dass ich nach meinem Studium an einem Gymnasium als Philosophielehrer landete. Ich unterscheide zwei Aspekte von Philosophie: Der eine ist der wissenschaftliche mit Philosophiegeschichte, Theorien und Methoden, Fachwissen. Der andere Aspekt ist Philosophie als Philosophieren. Philosophieren ist eine Tätigkeit, als Vollzug im Sinne von selber Denken – die Haltung von Sokrates, auf die wir vielleicht später noch kommen werden. So gesehen können alle Menschen philosophieren, weil sie Erfahrungen machen mit dem Leben und vernunftbegabt sind. Sie können philosophieren im Sinne von selber denken und nachdenken. Das geht auch ohne Studium und die Lektüre unzähliger Philosophiebücher. Ich habe oft mit alten Menschen philosophiert (auch mit Leuten, die Sterbende begleiten) oder eben mit Kindern. Mit Kindern können wir vorzüglich zusammen nachdenken.

Philosophieren mit Kindern, explizit als das deklariert, ist noch nicht so alt. Praktisch tun es Erwachsene aber wohl schon immer. Der Grund ist ein einfacher: Kinder leben in Fragen. Das Reden und Nachdenken zusammen mit Kindern ist anspruchsvoll und bereichernd zugleich. Die Beantwortung der Frage etwa, ob Blumen traurig sein können, ist eine echte Herausforderung.

Das Spannende am Philosophieren mit Kindern ist auch, dass sie noch richtig staunen können. Die alten Griechen sagen, dass alles Philosophieren mit dem Staunen beginnt. Alles Nachdenken, Ideen spinnen, Phantasien entwickeln beginnt mit einem Stolperstein, durch welchen ich ins Staunen komme. Wäre alles selbstverständlich, gäbe es kein Staunen. Und aus dem Staunen entstehen die Fragen. Warum ist das jetzt so? Und nicht anders?

Kinder mit ihren vielen Fragen als geborene Philosoph:innen?

Absolut. So gesehen kann man den Spiess auch umdrehen: Es wäre dringend notwendig, dass ganz viele Erwachsene mit Kindern philosophieren, weil sie selbst wieder lernen sollten, zu staunen und Fragen zu haben. Hans Saner hat das einmal wunderschön gesagt: Kinder leben in Fragen, Erwachsene in Antworten! Natürlich wollen wir Antworten. Aber wenn wir z.B. an fundamentalistische Strömungen denken, dann haben wir genau dieses Problem: Da gibt es immer Antworten für alles. Da kommt kein Denkprozess mehr in Bewegung. Peter von Matt hat dazu etwas Treffendes gesagt: Fundamentalisten erkennt man daran, dass sie immer schon vor den Fragen da sind. Die Fragen spielen gar keine Rolle. Sie haben immer Antworten – und zwar die richtigen.

Du magst den Begriff Kinderphilosophie nicht. Warum?

Philosophieren mit Kindern ist wirklich ein unglaublich ernsthaftes Unterfangen. Da geht es um zentrale Dinge. Wenn ein Kind fragt: «Mutti, kann mein Hamster denken? Denkt der manchmal?», dann ist das eine unglaublich ernsthafte Frage und auch für Erwachsene schwierig zu beantworten. Und gerade deshalb ist es wichtig, nicht von Kinderphilosophie zu reden, weil dies so einen Touch von nicht ganz echt, richtig oder ernsthaft hat – wie die Begriffe Kindergeld oder Kinderspielzeug insinuiert. Kinderphilosophie wäre dann eher ein Plaudern, und weniger ein ernsthaftes Nachdenken. Und das würde der Art, wie Kinder denken, überhaupt nicht gerecht. Darum ist Philosophieren mit Kindern der angemessene Begriff.

Kommen wir nun ein wenig zu methodischen Aspekten. Wie philosophiert man mit Kindern?

Etwas vom Wichtigsten beim Philosophieren mit anderen ist die Haltung, mit der man dies tut. Ich halte mich

da vor allem an Sokrates, der das Philosophieren als «Mäeutik», als Hebammenkunst bezeichnete. Die Hebammenkunst besteht ja darin, den Frauen beim Gebären zu helfen, und nicht selber zu gebären. Dieses Bild hat Sokrates übernommen. Wenn Erwachsene, z.B. Lehrpersonen oder Eltern, mit Kindern philosophieren, geht es nicht darum, den Kindern zu sagen, was sie zu denken haben, sondern beim Gebären von Gedanken zu helfen. Selber denken macht schlau! Von dieser Haltung her kann man ein paar Punkte fürs gemeinsame Philosophieren ableiten:

- Erfahrungen, Beobachtungen und Fragen ernst nehmen – es gibt keine dummen Fragen
- zuhören und ausreden lassen
- nachfragen – warum siehst du das so?
Oder könnte es vielleicht auch sein, dass ...
- verschiedene Sichtweisen zur Sprache bringen – nicht nur die der Erwachsenen, sondern auch bei den Kindern nachfragen, ob sie gleicher Meinung sind oder ob sie andere Erfahrungen gemacht haben
- und schliesslich begründen – warum denkst du das so?

Man hilft also einander dabei, Gedanken und Einsichten zu entwickeln und den Dingen auf die Spur zu kommen. Das gemeinsame, philosophische Gespräch ist immer erkenntnisgeleitet. Da sieht man auch den Unterschied zum Unterrichten von Philosophie. Aber auch beim Unterrichten muss man nicht nur Theorien buffeln. Das Selber-Denken ist genauso wichtig wie die Theoriehuberei. Es ist wichtig, Fragen wie «Wie stellt ihr euch Gott vor?», «Kann Gott alles?» usw. selber nachzugehen und mit anderen zu verhandeln.

Da ist dann auch spannend, dass in einer Klasse sehr unterschiedliche Menschen sind. Ein Kind aus einer sehr gläubigen Familie argumentiert wahrscheinlich anders als andere Kinder. Man kann auch in der Volksschule – Lehrpersonen lernen oder lernten das, zumindest früher mal, zum Teil auch in ihrer Ausbildung – existenzielle Fragen wie Freundschaft, Krieg, Sinnfragen usw. in dieser Art besprechen.

Methodisch sind auch schreibende Gespräche interessant, besonders mit Gruppen. Da schreibt z.B. jemand

auf ein grosses Blatt am Boden «Gott gibt es nicht», ein anderer dazu «Ich habe ihn noch nie gesehen», eine andere «Gott kann man nicht sehen» ... und so entsteht ein Austausch und verschiedene Sichtweisen kommen zusammen.

Auch über Tod und Sterben reden – Fragen, die Kinder ja sehr beschäftigen und auch spirituelle Aspekte haben können.

Ja, «Gibt es ein Leben nach dem Tod?» zum Beispiel. Diese Fragen muss man nicht zum Vornherein als spirituelle deklarieren. Man kann ja mal schauen, was die Kinder für Ideen und Gedanken zu dieser Frage bringen. Und dann hat man Menschen, denen das Spirituelle nahe ist, und die vielleicht sagen, ich habe eine Nahtod-Erfahrung gemacht – das ist dann wirklich ein spiritueller Zugang, den ich begrifflich nicht mehr logisch einholen kann. Ich kann dann wertneutral nachfragen, wie das war. Dann bist du sofort in ganz spannenden Geschichten – und es ist überhaupt nicht relevant, ob das spirituell, esoterisch oder sonst was ist.

Aber man kann sagen, es geht um Fragen, die bewegen, die existenziell sind?

Richtig, und das ist ja sehr verschieden. Darum habe ich in Gymnasialklassen nicht nur Themen vorgegeben, sondern auch gefragt, was sie beschäftigt.

Was kam da jeweils so an Themen?

Ganz stark beschäftigen Sinnfragen, Fragen der Orientierung oder des Umgangs mit der Zunahme von Komplexität. Wie sollen wir auswählen in einer Welt, wo es alles und immer mehr gibt. In diesem Zusammenhang kannst du dann viel leichter postmoderne Theorien oder Konsumkritiken verwickeln. Hochtheoretisches wird so nachvollziehbarer.

Ein Riesenthema für Jugendliche ist auch der eigene Körper, Fragen der Schönheit und der Schönheitsideale. Beziehungsfragen interessieren auch sehr, zum Beispiel warum sich Menschen trennen, Scheidungsgeschichten usw.

Das Schöne beim Philosophieren ist, ich muss die Leute nicht zu intim befragen. Wenn eine Jugendliche sagt, dass sich ihre Eltern getrennt haben und das schwierig

war, dann kann man vielleicht noch fragen, was denn nicht schön war. Weiter vertieft man nicht, sondern bezieht die Erfahrungen der anderen mit ein, z.B. ob andere Ähnliches erlebt haben. Es geht um die Sache und nicht um die einzelne Person. In einem psychologischen Setting ist das natürlich anders.

Ich möchte noch ein wenig von deinen konkreten Erfahrungen hören. Jetzt haben wir ja einen Krieg relativ nahe bei uns, der auch Kinder und Jugendliche beschäftigt. Zu diesem Thema hast du auch schon gearbeitet.

Das Aktuellste war eine Einladung des Vorstadttheaters Basel, ein professionelles Kinder- und Jugendtheater. Dieses wollte Kindern, die Fragen zum Krieg haben, an einem Sonntagmorgen die Möglichkeit geben, mit mir über dieses Thema nachzudenken. Es waren Kinder etwa zwischen 7 und 14 Jahren. Da gilt wieder das gleiche Prinzip: Wie können wir das, was beschäftigt, zur Sprache bringen und wie gehen wir dann damit um? Philosophieren ist letztlich immer ein Versuch zu differenzieren. Die Gesprächsleitung hat die Aufgabe, erkenntnisorientiert vorzugehen, nicht einfach beim Sammeln zu bleiben.

Da sagt dann z.B. jemand, dass er es extrem schlimm findet, weil da Menschen sterben. Jemand anderes sagt: «Aber wenn man angegriffen wird, darf man doch jemanden töten.» So sammeln wir Erfahrungen, Dinge, die beschäftigen. Und dann geht es um Vertiefung und Übertragung in den eigenen Lebenskontext, z.B. hier, wann man töten darf. Am Schluss hat man nicht eine konsistente Theorie, aber ganz viele Aspekte einer Sache betrachtet. Und wenn man gut zusammen nachgedacht hat, müsste man nachher ein bisschen klüger sein als vorher. Wenn z.B. jemand gemerkt hat, dass man in bestimmten Situationen auch feige sein und flüchten darf, wenn das Gegenüber weit überlegen ist, ist das eine wichtige Erkenntnis.

Das heisst ja auch zu sehen, dass es nicht nur schwarz oder weiss gibt, sondern auch viel dazwischen ...

Du hast mehrfach mit Theatern zusammengearbeitet?

Das Philosophieren mit Kindern in Kombination mit Theaterstücken – über Fragen, die durch das Stück

aufgetaucht sind, zusammen nachzudenken – ist eine faszinierende Sache. Die Kinder- und Jugendtheaterszene ist diesbezüglich in der Schweiz unglaublich gut. Sie arbeitet ja auch mit Schulen zusammen. «Ein Schaf fürs Leben» ist z.B. ein ganz wunderbares Stück, wo ein gutgläubiges Schaf und ein hungriger Wolf aufeinandertreffen – und die Geschichte dann anders als erwartet verläuft – und sehr zum Nachdenken über Gut und Böse anregt. Ein Siebenjähriger sagte dann einmal zur Frage, ob der Wolf böse sei: «Der kann nicht anders, der muss fressen, das ist seine Natur.» Ein anderes tolles Stück ist auch «Salto und Mortale», das an vielen Schulen gespielt wurde. Es handelt von einem Clown und seinem Deal mit dem Tod – nämlich diesen zum Lachen zu bringen. Die Gespräche im Anschluss an diese Stücke mit den Kindern und Jugendlichen sind philosophische Perlen.

Du hast im Zusammenhang mit horizontaler Spiritualität auch von Ritualen geredet, die ja auch für Kinder und Jugendliche sehr bedeutsam sein können. Was ist hier für dich wichtig?

Ich spreche da lieber von «Übungen» als von Ritualen, die auch fürs Philosophieren wichtig sind: Zuhören lernen, das Hören und Sehen schulen, Stille erleben, Meditieren, Beobachten, Schauen. Da kommen wir schnell auch auf die «Achtsamkeit», die eine Schulung der Wahrnehmung ist: Ich nehme dich wahr, als ganzes Wesen – sei dies ein Mensch, ein Tier, die Natur usw. Das Spazieren ist auch ein gutes Beispiel. Das wussten schon die Kapuziner, die ja ein Wanderorden sind. Ihre Spiritualität sind die Füsse. Beim Gehen oder auch Spazieren verändert man dauernd die Perspektive und sieht die Welt und die Dinge anders.

Von daher bin ich der Meinung, dass man aus dem Korb der Dinge, die zur Verfügung stehen, hemmungslos Gebrauch machen soll, wenn sie spannend sind.

Was können wir von Kindern und Jugendlichen im Kontext des Philosophierens lernen?

Das Wichtigste, was wir von Kindern immer wieder lernen können, ist das Staunen und das Fragen haben. Und was wir zusammen üben können, ist das Sich-aufeinander-einlassen und Sich-wirklich-begegnen.

Kannst du uns Kinder- und Jugendpsycholog:innen noch etwas mitgeben, auch im Hinblick auf unsere Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Bezugsperson?

Mitgeben ist immer ein bisschen heikel. Aber ich glaube, dass in eurem Arbeitsfeld ähnlich wie in der Philosophie der Beziehungsaspekt nicht verloren gehen darf und Menschen quasi in Zahlen aufgelöst oder vermessen werden. Es geht nicht nur um empirische Datenerhebung, sondern wesentlich auch um Begegnung und Dialog. Es geht – auch in der Psychologie – nicht nur um das, was zählbar ist, sondern auch um das, was erzählbar ist. Wir müssen den Menschen begegnen und sie auch zu Wort kommen lassen

Zum Schluss noch: Dein eigener Bezug zu Spiritualität?

Ich selbst versuche, ohne den Begriff Spiritualität auszukommen, weil er für mich von den Religionen und von der Esoterik her zu stark belastet ist. Ich rede lieber von dem, was im Wissen immer schon enthalten ist, wenn man es nicht absolut setzt.

Die Konsequenz von Philosophie war immer, dass Wissen probieren ist, so viel wie möglich herauszufinden, mit dem Bewusstsein, dass wir die Wahrheit nie finden werden. Das heisst in der Konsequenz: Es ist viel mehr denkbar, spürbar als das, was Wissenschaft, auch Philosophie als Wissenschaft, bereitstellt.

Ich selbst bin ein sehr ausgeprägter Erdenmensch. Für mich gilt, was Camus und Nietzsche gesagt haben: Wir bleiben der Erde treu! Das heisst, ich bewege mich nie in den metaphysischen oder transzendentalen Gefilden, sondern lebe in dieser Welt und finde sie unglaublich faszinierend und spannend. Und da gibt es dann auch so Elemente, die man vielleicht als spirituell bezeichnen könnte. Die Welt und die Menschen faszinieren mich. Das ist für mich spannend genug!

Kontakt:

Roland Neyerlin
roland.neyerlin@philopraxis-luzern.ch

Literaturangaben

- Zoller Morf, E. Homepage: www.kinderphilosophie.ch – Sammlung von vielen guten Informationen.
- Daurer, D. (1999): *Staunen – Zweifeln – Betroffensein – Mit Kindern philosophieren*. Weinheim: Beltz. Arbeiten mit der «Werkzeugkiste der schlaunen Denker».
- Gaardner, J. (1993): *Sofies Welt*. Roman über die Geschichte der Philosophie. München: Hanser C.
- Precht, R. D. (2011): *Warum gibt es alles und nicht nichts? – Ein Ausflug in die Philosophie*. München: Goldmann. (Herrliche philosophische Gespräche des Autors mit seinem 8-jährigen Sohn).
- Savater, F. (2001). *Sei kein Idiot. Politik für die Erwachsenen von morgen*. Basel: Beltz. Spanische Originalausgabe: (1992). *Política para Amador*. Barcelona: Editorial Ariel.
- Savater, F. (2001). *Tu, was du willst. Ethik für die Erwachsenen von morgen*. Basel: Beltz. Spanische Originalausgabe: (1992). *Ética para Amador*. Barcelona: Editorial Ariel.
- Scheidt, A. (2011): *Warum? Kinder erklären sich die Welt – Philosophische Nachdenkgespräche im Kindergarten*. Berlin: Bananenblau.
- Zoller Morf, E. (2021). *Selber denken macht schlau – Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen*. Basel: Zytglogge, 4. Auflage.

Angaben zu den Theaterstücken

- *Ein Schaf fürs Leben*: Theaterstück basierend auf dem Buch: Matter, M. & Faust, A. (2003): *Ein Schaf fürs Leben*. Hamburg: Oetinger.
- *Salto und Mortale*: Eine Clownsgeschichte von Paul Denizon, Michael Schramm und Sabine Zieser. Für Kinder ab 6 Jahren und Erwachsene.

Was denken Kinder und Jugendliche zum Themenkreis Glauben, Spiritualität und Religion?

Aussagen von Kindern und Jugendlichen, gesammelt von Jasmin Schelling-Meyer

52 Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren haben uns Einblick in ihre Gedankenwelten erlaubt und Satzanfänge ergänzt. Herzlichen Dank den Teilnehmenden für die spontanen Gedanken, Bilder und spannenden Wahrgebungen. Hier ein paar Ausschnitte:

Religion bedeutet für mich ...

Glauben.
 ich orientiere mich.
 Gott ist eine Energie, die unter uns weilt und uns den Lebensweg weist.
 ein Schulfach.
 Geschichten, an die ich nicht glaube.
 alles zu akzeptieren.
 respektvoll, dankbar und verantwortungsvoll sein.
 dass es verschiedene Götter und Propheten gibt.
 gibt mir das Gefühl, sicher zu sein.
 eher wenig, weil meine Eltern nicht gläubig sind.
 nicht so viel.
 in einem Clan zu sein, in dem man sich wohl fühlt.
 dass mein Leben einen Sinn hat.
 Gutes zu tun und weiter zu geben.
 eine Prüfung von Allah.
 an etwas zu glauben, was einem Vertrauen in das Leben schenkt.
 traditionelles Essen und Geschichten.
 eine persönliche Beziehung zu einer übernatürlichen Kraft.

Nach dem Tod ...

werde ich wieder geboren in einen anderen Körper.
 lande ich entweder im Paradies oder in der Hölle.
 bin ich am Ende.
 ist mein Schicksal bei Gott.
 glaube ich, sind wir nichts mehr.
 ist das Leben zu Ende.
 fühlt man sich vielleicht frei.
 keine Ahnung.
 lösen wir uns auf.
 gehst du dort hin, woran du glaubst.
 will ich im Himmel Trampolin springen.
 liegt mein Schicksal in Allahs Hand.
 hoffe ich auf das Paradies.
 ändert sich nicht die Welt.
 wird man von Allah sehr viel gefragt.
 möchte ich neben einem Magnolienbaum eingepflanzt werden.
 fliege ich in den Himmel und bade in einem Himmelsee.
 werden wir vielleicht wieder ein Tier oder ein Mensch.

Die Seele ist ...

nicht bei jedem gleich.
 das Zentrum im Körper, welches man nicht sieht.
 mit mir.
 das Bewusstsein.
 etwas, das nie stirbt.
 das wertvollste im Körper.
 von Gott.
 bin ich selbst.
 ein Teil von meinem Geist.
 der Geist einer Person - dessen Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Erfahrungen.
 die, die nach dem Tod zurückkehrt.
 weiss ich nicht.
 meine Leidenschaft.
 etwas Mysteriöses.

Vor der Geburt sind wir ...

im Himmel.
 nicht offiziell am Leben.
 Geister.
 Spermien.
 im Bauch der Mutter.
 nichts.
 in einem anderen Leben.
 bei unserem Gott.
 die Besten, weil wir niemandem etwas getan haben.
 schon von Gott geliebt.
 eine Seele in einem Embryo.

Im Leben geht es mir darum ...

Ziele zu erreichen.
 glücklich zu sein.
 nach Brasilien zu gehen.
 dass ich eine gute Arbeit finde.
 zu leben und Spass zu haben.
 viele Erfahrungen zu sammeln.
 eine Familie und ein gutes Leben zu haben.
 das zu tun, was ich will.
 Erfolg zu haben und halal zu sein.
 glücklich und reich zu werden.
 Freude zu haben.
 zu versuchen, diese Welt zu einer besseren Welt zu machen.
 es zu genießen und Gutes zu tun.
 meine Pflichten zu erfüllen und eine gute Arbeit zu finden.
 mit meiner Familie glücklich und gesund zu sein.
 so zu leben, wie es Gott gefällt.
 ein ganz normales Leben zu haben. Oder ein bisschen ein spezielleres als andere.
 ich zu sein und meine Ziele zu erreichen.
 eine und meine Familie zu haben.

Nachdenklich macht mich ...

was Menschen über mich denken.
 nicht viel.
 das Leben. Ist es real?
 schlau.
 die Probezeit im Gymmi.
 Matheaufgaben.
 Sorgen über den Zustand der Meere.
 wenn ich über meine Zukunft nachdenke.
 dass meine Mutter immer älter wird.
 wie mein Leben wohl in 4 Jahren ist.
 Unsicherheit.
 was nach dem Tod passiert.
 die vielen Hausaufgaben.
 Krieg.
 die Ungewissheit.
 meine Gesundheit. Was hat Gott mit mir vor?
 wenn wir jemanden geärgert haben.
 der Klimawandel und die Umweltverschmutzung.
 ob die Welt einmal untergeht.

Mein Glaube bedeutet mir / ermöglicht mir ...

viel.
 Frieden.
 Freundschaften und schöne Momente.
 mehr Hoffnung für das Leben.
 Halt in vielen Situationen.
 viel Kraft.
 nicht viel, aber schon etwas.
 einen Sinn in diesem Leben.
 mich weiter anzustrengen.
 Selbstvertrauen.
 viel und man verbessert sich.
 hab ich nicht.
 Sicherheit.
 dass ich mich gut fühle.
 innere Freiheit und Vertrauen.

Die Vorstellung, dass hilft mir durch schwierige Zeiten.

ich es schaffen kann.
 ich von sehr vielen Personen unterstützt werde.
 ich eine Familie habe.
 wir nicht im Krieg leben und ich in die Schule gehen kann.
 ich ein Moslem bin.
 ich gute Freundinnen habe.
 mir nur das passiert, was Gott vorbestimmt hat.
 ich die Chance habe, in die Schule zu gehen.
 immer wieder bessere Zeiten kommen.
 ich bete und meine Pflichten erfülle.
 es Leute gibt, die an mich glauben.
 ich schon vieles geschafft habe.
 alles gut wird.
 ich geliebt werde.
 ich immer zu meinem Gotti kann.
 ich abmachen kann.
 meine Eltern immer zu mir halten.
 nur ich mir alleine heraushelfen kann.





Susanne Schaaf

Sektenhafte spirituelle Milieus – Kindeswohl, Spannungsfelder und Elternarbeit

In diesem Beitrag beschreibt die Geschäftsstellenleiterin von infoSakta innerpsychische Spannungsfelder, die sich ergeben, wenn kindliche Bedürfnisse auf ideologische Wahrheitsansprüche treffen – und die Kinder solchen Systemen wenig entgegensetzen können. Wissen über sektenhafte Milieus und deren Funktionsweise können helfen, die Elternarbeit in der Kinder- und Jugendtherapie zu gestalten.

Milieus spirituels sectaires: intérêt de l'enfant, conflits intérieurs et travail avec les parents

Dans cet article, la directrice d'infoSakta décrit les conflits intérieurs qui naissent quand les besoins de l'enfant se heurtent à des revendications de vérité idéologiques, et lorsque les plus jeunes ne peuvent guère s'opposer à de tels systèmes. La connaissance des milieux sectaires et de leur fonctionnement peut aider à structurer le travail avec les parents dans le domaine de la thérapie des enfants et des adolescents.

Konflikte und Gefährdung im Zentrum

Das fachliche Sektenverständnis hat sich von den Kategorien «Sekte» (gefährlich) versus «keine Sekte» (unbedenklich) verabschiedet, da diese Vereinfachung auf die vielfältige Weltanschauungslandschaft nicht sinnvoll anwendbar ist. Der heutige Ansatz fokussiert auf problematische Aspekte, die je nach Gemeinschaft in unterschiedlicher Anzahl und unterschiedlichem Ausmass vorliegen und zu entsprechenden Konflikten und Gefährdungen führen können. Diese Betrachtungsweise erlaubt auch eine Einschätzung von Phänomenen ohne

klare Organisationsgrenze wie z.B. ein ausgeprägter Verschwörungsglaube oder ein eher loses Netzwerk mit spirituellen Anliegen.

Problematische Aspekte sind beispielsweise:

- straff hierarchische und doktrinäre Struktur mit einer Führungspersönlichkeit, die als gottähnlich verehrt wird und nicht hinterfragt werden darf
- Absolutheitsglaube (ausschliessender Glaube an die absolute Wahrheit des eigenen Systems) und Elitebewusstsein (Anhänger:innen verstehen sich als auserwählt, in der Wahrheit stehend oder spirituell fortgeschritten)
- Erlösungs- und Heilsversprechen (Universalrezepte für die Lösung aller Probleme, mit der richtigen Methode werden die Ziele schnell, umfassend und mit Gewissheit erreicht)
- schematisches Menschen- und Weltbild (ausssen-innen, schwarz-weiss, böse-gut, verloren-gerettet)
- Milieukontrolle (soziale Beeinflussung des Umfelds, aber auch des Denkens, Fühlens und Handelns)

An infoSakta wenden sich u.a. Fachleute aus den Bereichen Schule (Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter:innen), Kinder- und Jugendtherapie sowie Kinderschutz. Die Anfragen beziehen sich auf Kinder im Primarschulalter und Teenager. Diese sollen aufgrund von bestimmten Auffälligkeiten (aggressives Verhalten gegenüber Mitschüler:innen, körperliche Gewalt in der Erziehung) in das Betreuungs- und Versorgungssystem eingegliedert werden.

Bei den Anfragen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen handelt es sich v.a. um das Bedürfnis nach Unterstützung durch eine Therapie: Die jungen Menschen haben aufgrund der Sozialisation im sektenhaften Milieu Probleme mit der Identitäts- und Autonomieentwicklung. Ihnen fällt es schwer, eigene Erlebnisse und Eindrücke zu bewerten und mit ihren Bedürfnissen abzustimmen. Betroffen sind Themen wie «innerer Kompass», Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit, Beziehungen, Vertrauen und Intimität.

Gesunde kindliche Entwicklung: gleiche Begriffe, unterschiedlicher Inhalt

Brazelton & Greenspan (2008) beschreiben sieben Grundbedürfnisse, die für eine gesunde kindliche Entwicklung erfüllt sein sollen. Die Betrachtung ausgewählter Bedürfnisse eignet sich, um die Spannungsfelder für die Kinder in sektenhaften Milieus aufzuzeigen.

Bedürfnis nach beständigen liebevollen Beziehungen
Stabile, zugewandte Bindungen sind für eine gesunde Entwicklung zentral (Selbst- und Fremdwahrnehmung, Gewissens- und Urteilsbildung). Auch in sektenhaften Milieus wird die Bedeutung von liebevoller Bindung unterstrichen, jedoch oft an die strikte Einhaltung der Organisationsregeln geknüpft. So kann beispielsweise eine Zeugin Jehovas ihrem Kind in liebevollem Ton und echter Sorge vermitteln, dass Jehova sehr unglücklich sei, wenn das Kind mit einem Plastikzauberer spiele. Denn Zauberei sei böse, Jehova hasse Zauberei. Oder ein Zeuge Jehovas bricht den Kontakt zu seinem Sohn, einem jungen Erwachsenen, ab, weil er aus der Gemeinschaft ausgetreten ist. Diesen Kontaktabbruch nennt die Organisation «Gemeinschaftsentzug», eine wichtige und möglichst konsequent umzusetzende Massnahme, um die Gemeinschaft zu schützen, aber auch um dem

«Abtrünnigen» aufzuzeigen, welche Folgen «sündiges» Verhalten nach sich zieht. Gemeinschaftsentzug wird daher als Liebesdienst am Nächsten verstanden.

Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation

Während ein moderner pädagogischer Ansatz für einen sicheren Rahmen sorgt und dem Kind vermittelt, dass es in Ordnung ist, so wie es ist, vertreten sektenhafte Milieus die Vorstellung, dass Sicherheit und Unversehrtheit nur innerhalb der Gemeinschaft erfahren werden können. Die Aussenwelt wird als böse und bedrohlich beschrieben. Durch die strikte Unterteilung wird das Kind zum Grenzgänger zwischen zwei Systemen. Gefühle der Bedrohung (Einfluss des Bösen, Angst vor Verlorenheit) und des Kontrollverlusts (Ich darf die sündigen Gedanken und Gefühle nicht haben) werden zu Begleitern des Kindes. In streng evangelikalischen Gemeinschaften wird teilweise bibelorientierte Züchtigung eingesetzt: Die Eltern möchten mit diesem als Liebesdienst verstandenen Handeln ihre Kinder vor grösserem Schaden – vor der Ewigen Verdammnis durch Ungehorsam – bewahren. Tedd Tripp, Autor von christlichen Erziehungsratgebern, schreibt, dass auch er Tränen in den Augen habe, wenn er seine Kinder züchtige, um ihre Gottesfurcht wieder herzustellen.

Bedürfnis nach entwicklungsgerechten und individuellen Erfahrungen

In den Entwicklungsbereichen Identität und Autonomie wird darauf hingearbeitet, dass sich das Kind als selbstwirksam erlebt und das eigene Potenzial entfaltet, um sich zu einer eigenständigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeit zu entwickeln. In sektenhaften Milieus ist zwar oft von Entwicklung des «wahren Selbst» und «wahrer Freiheit» die Rede. Jedoch erlebt sich das Kind immer wieder in allem auf Gott, auf den Guru, auf die kosmischen Gesetze angewiesen und somit von aussen bestimmt: Durch Gefühle wie Eifersucht, Angst, Besorgnis und schlechte Laune entferne sich das Kind von Gott. «Angst kann sich zur Sünde verwandeln, wenn sie uns daran hindert, Gott zu gehorchen» oder «Gott mag keine miesepettrigen Kinder», so Fischer & Fischer, Autoren eines christlichen Erziehungsratgebers. Das überhöhte Ideal vom «guten», sündenfreien Menschen hält dem

Kind immer wieder das eigene Ungenügen vor Augen. In engen esoterischen Milieus werden Eigenständigkeit und kritische Einwände oft als «Ego» identifiziert, das es zu überwinden gilt: Das «Ego», oft mit dem Verstand gleichgesetzt, hindere den Menschen am Erkennen der Wahrheit. Das ständige Sichinfragestellen (Ist dieses Bedürfnis ein angemessener Wunsch oder die Stimme des Ego?) kann zu einer grossen Verunsicherung des Kindes führen.

Bedürfnis nach stabilen, unterstützenden Gemeinschaften und kultureller Kontinuität

Ein moderner pädagogischer Ansatz möchte das Kind positiv in die Gesellschaft und Kultur einführen. Die Vermittlung von breitem Wissen und der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel tragen wesentlich zum Verständnis des Kindes bei. Sektenhafte Milieus fokussieren auf die eigene Gemeinschaft, auf ihr Lehrgebäude und ihre Mission. Weite Teile der Kultur und Gesellschaft werden als feindlich, sündig und schädlich abgelehnt. In streng evangelikalen Kreisen beispielsweise gilt Kinderliteratur wie 'Die kleine Hexe', 'Aladin und die Wunderlampe' oder Harry Potter als «Verführung von Minderjährigen zu Okkultismus», weil darin dämonische Kräfte verherrlicht würden. Entsprechende Bücher und Filme werden nicht als Metapher, sondern als «Wirkfeld der Dämonen» verstanden.

Bedürfnis nach Sicherung der Zukunft

Das Leben ist zerbrechlich. Das Kind soll daher, so gut es geht, darin unterstützt werden, äussere und innere Sicherheit zu erlangen. Dabei kann auch Religiosität eine stützende Funktion einnehmen, inneren Halt und Seinsvertrauen schaffen. In sektenhaften Milieus wird die Sicherung der Zukunft oft mit der Festigung im Glauben gleichgesetzt. So rechnen die Zeugen Jehovas mit einem bevorstehenden Endkampf Gottes, Harnagedon, den nur überlebt, wer getaufte/r Zeuge oder Zeugin ist. Alle anderen werden vernichtet. Die Folgen einer angstvollen Wahrnehmung der Umwelt und der Zukunft erlebt die Autorin auch in ihrer Beratungsarbeit: So liess beispielsweise eine Mutter ihre Kinder nicht mehr im Garten spielen, weil sie überzeugt war, dass sie durch Chemtrails – Kondensstreifen der Flugzeuge als angeblich gezielte Verbreitung schädlicher Chemikalien – vergiftet würden.

Eltern aus sektenhaften Milieus würden wohl jedes dieser Bedürfnisse als relevant und in ihrer Gemeinschaft erfüllt bestätigen. Sie wollen ihr Kind schützen und fördern – im Rahmen ihres Systems. Die Unterscheidung zwischen Etikette (Benennung der Bedürfnisse) einerseits und dem Inhalt und der damit verbundenen Systemlogik andererseits ist ein sinnvoller Ansatz für die Gesprächsgestaltung.

Von der Schwierigkeit des Einbezugs der Eltern in Beratung und Therapie

Die Herausforderung in der Therapie von jüngeren Kindern besteht darin, die Eltern zur Kooperation zu bewegen. Eltern aus sektenhaften Milieus begegnen den Therapierenden teilweise mit grossen Vorbehalten: Sie befürchten, dass die Intervention des Therapeuten/der Therapeutin eine Entwicklung des Kindes fördert, die es vom Glauben entfernt. Bei der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas beispielsweise wird diese Befürchtung durch die Lehre untermauert: Psychotherapeut:innen gehören als sog. «Weltmenschen» der Welt der dunklen Mächte an, daher sei von ihnen keine Unterstützung zu erwarten, ohne dass der Glaube gefährdet werde. Eltern aus sektenhaften Milieus vertreten also teilweise Grundannahmen, die denjenigen der Therapie entgegenlaufen.

Therapierende befinden sich somit in einem Spannungsfeld: Die Bedürfnisse des Kindes sollen ernstgenommen und das Kind in seiner Entwicklung unterstützt werden. In der Elternarbeit sollen der Entwicklungsraum für die Eltern geöffnet und der Erziehungsprozess begleitet werden. Eltern aus sektenhaften Milieus hingegen orientieren sich in ihrem Bild vom Kind und ihrem Erziehungsverständnis an letzten Glaubensprinzipien, die unumstösslich und mit psychologischen Konzepten teilweise inkompatibel sind. Sie sehen u.U. keinen Bedarf, in einen eigenen Veränderungsprozess einzusteigen.

Wissen über das Glaubenssystem der Familie hilft, die Grundannahmen, Logik und Konsequenzen zu verstehen und in der Elternarbeit zu berücksichtigen. Der Aufbau einer vertrauensvollen, wertschätzenden Basis mit den Eltern ist anspruchsvoll und zeitintensiv. Die Grenzen der Veränderungsmöglichkeiten in Familiensystemen

mit ideologischem Hintergrund müssen ausgelotet werden. Möglicherweise gelingt es jedoch, dass die Eltern, angeregt durch die Fragen und einfühlsamen Kommentare der Therapeutin / des Therapeuten, ihr Kind und dessen Probleme mit anderen Augen sehen.

Angaben zur Autorin

Susanne Schaaf, lic. phil.

Geschäftsleitung Fachstelle für Sektenfragen infoSekta

Streulistrasse 28, 8032 Zürich

info@infosekta.ch, www.infosekta.ch

Die Fachstelle infoSekta ist eine konfessionell unabhängige Beratungsstelle für Fragen zu sektenhaften Gruppen, Netzwerken und Verschwörungsglaube. Der Verein wurde 1990 unter der Federführung des Sozialamtes der Stadt Zürich gegründet und bietet Information, Beratung, Fortbildung für Fachpersonen, Prävention in Schulen und führt zwei Selbsthilfegruppen für Angehörige und Ausgestiegene.

Literaturverzeichnis

Brazelton, T.B. & Greenspan, S.I. (2008). *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern*. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Weinheim Basel: Beltz Verlag.



Marianne Lobrinus-Maurer

La spiritualité – un jeu d'enfant

Cet article constitue un rapport d'expérience qui ne se veut en aucun cas scientifique. Il fait état de l'expérience spontanée vécue par l'auteure avec une classe d'enfants de 7^{ème} année Harmos (5^{ème} primaire) lors du cours de religion. Cet épisode aboutit à une définition empirique et à un approfondissement purement subjectif de la notion de spiritualité ainsi qu'à une réflexion personnelle sur la relation des enfants à la spiritualité. En conclusion, nous réfléchissons en quoi encourager l'accès à la spiritualité peut renforcer la confiance en soi des enfants.

Spiritualität – ein Kinderspiel

Dieser Artikel stellt einen Erfahrungsbericht dar, der in keiner Weise wissenschaftlich sein soll. Er berichtet von einer spontanen Erfahrung, die die Autorin mit einer Klasse von Kindern der 7. Klasse Harmos (5. Primarklasse) im Religionsunterricht gemacht hat. Diese Erfahrung führt zu einer empirischen Definition, einer subjektiven Vertiefung des Begriffs der Spiritualität und weiter zu einer persönlichen Reflexion über die Beziehung der Kinder zur Spiritualität. Abschließend macht sich die Autorin Gedanken darüber, wie die Förderung des Zugangs zur Spiritualität das Selbstvertrauen der Kinder stärken kann.

Il y a plus de vingt ans, j'ai eu l'occasion d'enseigner la religion pendant une année à une classe d'enfants de 11-12 ans. Je n'avais aucune formation en matière de religion, en revanche je possédais une licence en philosophie, ce qui avait certainement incité le directeur de l'école à me proposer d'enseigner cette heure de religion hebdomadaire.

Dès la première leçon, je décidai de donner la parole aux enfants en les laissant libres de s'exprimer comme ils en

avaient envie sur ce sujet. Spontanément, les élèves exprimèrent leurs questionnements : qu'est-ce que Dieu ? Pourquoi croire en Dieu ? Qu'est-ce qu'il se passe, si je n'y crois pas ? Qu'est-ce que le bien et le mal ? Pourquoi faut-il mourir ? Où est-on avant de naître ? Pourquoi les gens qui croient en un Dieu font la guerre ?

Ce faisant, ils mettaient en place par eux-mêmes et instinctivement une relation vers quelque chose qui les dépassait. Ces enfants, presque adolescents, étaient sans même s'en rendre compte au centre d'une réflexion spirituelle qui allait au-delà de la notion de religion. Le professeur et pédopsychiatre allemand Alexander von Gontard évoquera en 2012 dans son livre « Spiritualität von Kindern und Jugendlichen » cet instinct que chacun possède spontanément en lui et dont je venais de faire l'expérience grâce à mes élèves.¹

Les enfants avaient donc un accès direct et spontané à la spiritualité. Les ramener à l'enseignement traditionnel de la religion eût été les limiter dans cet accès

¹Gontard, Alexander von (2012). *Spiritualität von Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Kohlhammer W.

instinctif et créatif. Je décidai que ces heures de religion seraient des heures d'échange et de discussion à propos de sujets et d'interrogations que les enfants définiraient eux-mêmes, libres de tout jugement. J'encadrerais les discussions et jouerais le rôle de modératrice. Nos échanges dépassaient clairement les limites de l'enseignement de la religion chrétienne. L'un des élèves de la classe s'était fait dispenser de l'heure de religion, n'étant pas de religion chrétienne. Après avoir appris par ses camarades de classe que nous passions du temps à discuter, à chercher et parfois même à trouver des réponses à toutes sortes de questions essentielles, il demanda à pouvoir réintégrer l'heure de religion. Cette heure de religion était devenue une heure de spiritualité ouverte à toutes et tous, transcendant les croyances religieuses de chacune et chacun. Grâce à leurs questions et aux discussions qui s'en suivirent, je comprenais mieux ce qui pouvait définir la spiritualité.

L'être humain, conscient de lui-même et donc possédant la capacité de s'interroger sur soi-même, se pose dès son plus jeune âge des questions intimes, liées au sens même de sa vie et de sa mort, aux valeurs qui le guident. Au travers de cette activité de l'esprit – du latin *spiritus* signifiant aussi « souffle, air » – l'être humain a spontanément un accès à la spiritualité et donc à quelque chose qui le dépasse. Chacun de nous est confronté intrinsèquement à ces questions ; ce questionnement et cette capacité à appréhender une sphère qui le transcende constituent l'essence même de l'être humain.

Partant de cette expérience, la spiritualité pourrait se définir par la capacité des êtres humains à se poser des questions qui le transcendent et à la volonté d'y apporter des réponses concrètes qui puissent satisfaire sa recherche de vérité. La spiritualité ne se définit donc pas par la réponse trouvée (celle-ci se trouve en général dans le monde concret), mais bien plus par l'interrogation intime qui la précède ainsi que par la volonté de trouver une réponse possible. C'est le mouvement intrinsèque de l'esprit qui caractérise la spiritualité. Les réponses, quelles qu'elles soient, ne constituent pas le mouvement spirituel, elles en sont le résultat, elles en sont la suite logique. Certain-e-s trouveront

des réponses dans la religion, l'ésotérisme, la méditation ou d'autres doctrines, philosophies et directives morales. D'autres, refuseront d'adhérer à ces solutions « prêtes à l'emporter » et se satisferont de leur réflexion intérieure.

Les enfants se posent dès leur plus jeune âge des questions essentielles et ce, avant même de connaître les références religieuses de la culture dans laquelle ils grandissent. La possibilité qu'ils ont de trouver des réponses aux questions essentielles par eux-mêmes est d'autant plus spontanée chez les enfants que leur pensée, leur jeune vie et leur esprit sont relativement exempts de traces de savoirs rationnels, de préjugés, de croyances diverses ou d'expériences qui auraient déjà modelé leur être ou leur esprit; pour reprendre de manière très approximative la pensée des philosophes empiristes ou simplement la symbolique de la *tabula rasa* d'Aristote.

Ainsi, si on ne présente pas immédiatement une réponse comme l'unique vérité, mais que l'on suggère des pistes de réflexion non définitives comme possibles réponses, l'enfant sera encouragé à continuer à s'interroger et à développer une pensée critique et créative.

Bien entendu, cette démarche doit être adaptée à l'âge de l'enfant. Si le questionnement reste parfois le même, les réponses possibles sont différentes. Là où un jeune homme de 15 ans sera en mesure de procéder à une réflexion personnelle et critique, une fillette de 4 ans aura peut-être besoin d'échanger avec une autre personne (de son âge ou adulte) ou simplement d'être accompagnée dans sa réflexion. Parfois, le simple fait de faire part de ses questions à un animal de compagnie ou à sa peluche préférée pourra faire évoluer la pensée de l'enfant et l'amènera à trouver une solution par lui-même.

Il n'est pas question de sous-estimer le besoin que les enfants ont de recevoir des réponses claires et rassurantes ; il serait inadéquat de ne pas les accompagner dans leurs réflexions et leur recherche de réponse. Il s'agit avant tout d'encourager les enfants à penser par

eux-mêmes, à leur faire prendre conscience que leurs réflexions et leurs questionnements sont essentiels, qu'il est important de réfléchir par soi-même en sachant que l'on ne sera pas jugé. Continuer à se poser des questions même si une réponse toute prête semble apporter une solution rapide et réconfortante, voilà l'objectif à suivre et à enseigner afin que les enfants puissent cultiver leur spiritualité.

Un enfant qui a la possibilité de réfléchir librement aux questions essentielles qu'il se pose, un enfant dont les raisonnements ou les pensées sont acceptés ou – mieux encore – valorisés, va acquérir une confiance en lui et en sa propre pensée. L'enfant se sentira rassuré non pas par une solution extérieure proposée d'emblée, mais par le fait que sa capacité intrinsèque à penser, à réfléchir, peut-être même à proposer des réponses inventives, sera reconnue et validée.

L'enfant va non seulement garder un accès spontané à une spiritualité créative, mais il va se rendre compte de la richesse de son esprit et augmenter sa confiance en sa propre réflexion. La réflexion spirituelle créative peut ainsi se mettre au service d'un processus d'empouvoirement – en bon français, « empowerment » – l'enfant prend confiance en soi, devient responsable de sa propre réflexion et acquiert une compétence essentielle : celle d'être autorisé à s'interroger spontanément et sans limite en sachant que sa pensée a de la valeur au même titre que celle des autres.

Nous qui guidons d'une manière ou d'une autre les enfants dans leur développement - que nous soyons enseignant-e-s, psychologues, parents, accompagnant-e-s, médecins - avons la responsabilité d'encourager nos enfants à suivre cet élan spontané vers la spiritualité, à conserver ce questionnement, et à développer ce mouvement transcendant.

Informations sur l'auteur

Marianne Lobrinius-Maurer

M.A. (français, philosophie, allemand)

Fuhrstrasse 9b

8820 Wädenswil

marianne.lobrinius@bluewin.ch



Mischa



Caroline Theiss Wolfsberger

Spirituelle Intelligenz

Caroline Theiss Wolfsberger im Interview mit Jasmin Schelling-Meyer

Caroline Theiss Wolfsberger ist Dozentin am PSI Institut und am Institut für Selbstmanagement und Motivation Zürich sowie Coach in eigener Praxis. Das Thema Spiritualität fasziniert sie seit vielen Jahren. In ihrer Kurs- und Coachingtätigkeit erlebt sie die mit diesem Themenkreis verbundene Auseinandersetzung als inspirierend und sinnstiftend. Im folgenden Interview spricht sie über den Zusammenhang von Spiritualität und Intelligenz und gibt Einblick in ihre diesbezüglichen Erfahrungen und gesellschaftsbezogenen Gedanken.

Intelligence spirituelle

Entretien de Caroline Theiss Wolfsberger avec Jasmin Schelling-Meyer

Caroline Theiss Wolfsberger est professeure à l'Institut PSI et à l'Institut für Selbstmanagement und Motivation Zürich (ISMZ, Institut pour l'autogestion et la motivation) ainsi que coach indépendante. Le thème de la spiritualité la fascine depuis de nombreuses années. Dans le cadre de son activité d'enseignement et de coaching, elle perçoit les questionnements liés à cette thématique comme stimulants et porteurs de sens. Dans l'entretien ci-dessous, elle évoque le rapport entre la spiritualité et l'intelligence, et fournit un aperçu de ses expériences dans ce domaine ainsi que de ses réflexions concernant la société.

Sie haben sich viele Jahre theoretisch und angewandt mit Spiritualität befasst. Was verstehen Sie persönlich unter Spiritualität?

Ganz allgemein würde ich Spiritualität als Sehnsucht nach Transzendenz bezeichnen, nach etwas Grösserem,

Numinosem. Unsere Welt ist seit der Aufklärung enorm rational geprägt, wir könnten sagen, in unserer «entwickelten» Welt sind wir sehr linkshirnisch unterwegs, bemühen uns um Fakten und versuchen, alles wissenschaftlich zu erklären. Dabei geht allerdings viel verloren. Wir fokussieren, wenn wir von «Intelligenz» sprechen, meist nur den rationalen, sich sprachlich artikulierenden Verstand, den Intellekt. Dabei geht die Komplexität und auch die grosse Bedeutung der impliziten neuropsychologischen Realität, der intuitiven Intelligenz, verloren. Dieses im Rahmen der PSI-Theorie (Persönlichkeits-System-Interaktions-Theorie) von Prof. Julius Kuhl¹ als Extensionsgedächtnis bezeichnete Funktionssystem unserer Psyche entzieht sich unserer bewussten Wahrnehmung, da es sich des Körpers als Kommunikationsmittel bedient. Die von Antonie Damasio gut erforschten somatischen Marker, umgangssprachlich als «Bauchgefühle» bekannt, sind unverzichtbarer Teil unseres täglichen Lebens und Überlebens.

¹ Kuhl, J. (2015). *Spirituelle Intelligenz*. Glaube zwischen Ich und Selbst. Freiburg i.Br.: Herder.

Die Hirnforschung zeigt auf, dass jeder Mensch pro Tag weit mehr als 10'000 Entscheidungen trifft. Und Hand aufs Herz, die meisten davon treffen wir völlig ohne Beteiligung des bewussten Verstandes, also aus dem unbewussten Entscheidungssystem heraus. Dies ist eine raffinierte Sparmassnahme unserer Psyche, da Verstandestätigkeit viel Energie benötigt. Wir sind alle im Besitz eines genialen Systems, das uns wie ein Autopilot die meiste Zeit für uns stimmig durch den Alltag navigiert, denn es ist mit unserem tiefen Selbst, unseren Bedürfnissen, Werten und Motiven verbunden.

Eigentlich «wissen» wir um die Macht dieses unbewussten Systems, treffen wir doch die meisten grossen Entscheidungen im Leben (welcher Beruf passt zu mir, wo will ich wohnen, soll ich Hans-Ueli heiraten) nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Bauch. Ich erlebe in meiner Arbeit als Trainerin und Coach häufig Menschen, die zu mir kommen und ein diffuses Gefühl von Unstimmigkeit und Leiden erleben, die dann aber oft ratlos sagen, eigentlich gehe es ihnen ja gut. Alle äusseren Lebensumstände seinen bestens, Familie, Beruf, Wohnsituation. Das Problem sei aber, dass sie keine Zufriedenheit spüren würden. Gelingendes Leben wird nicht gedacht, es wird gefühlt! Und unsere Leistungsgesellschaft unterstützt Menschen in keinsteter Weise dabei, die entscheidende Kompetenz zu entwickeln: die Synchronisation von bewussten und unbewussten Anteilen unserer Persönlichkeit. Ganz im Gegenteil, es wird uns gezeigt, wie wir uns permanent selbst optimieren können, uns noch stromlinienförmiger anpassen, egal, ob dieser Weg zum eigenen Wesen passt oder nicht. Kinder, die gut durchs Gymnasium kommen und glänzende Noten haben, stehen meist vor der Frage, welche Studienrichtung sie wählen sollen, ohne zu hinterfragen, was eigentlich der ganz individuelle, für sie passende Weg wäre. Und hier kommt die Spiritualität ins Spiel, denn hier geht es um die grossen Fragen: Wer bin ich? Was ist für mich der Sinn des Lebens? Welches Potential wohnt in mir und möchte sich auf welche Art entwickeln? Spiritualität ist auch eine Sehnsucht nach Sinnhaftigkeit und Selbstentwicklung. Wir leben ja in einer Multioptionengesellschaft, aber viele, vor allem junge Menschen, sind heillos überfordert, ihren Weg zu finden. Es fehlt an Orientierung und Halt. Die oft atem-

lose Suche nach Spass hat die Frage der Sinnhaftigkeit abgelöst, aber nicht ersetzt.

Welchen Bezug haben Sie zu Spiritualität und wie hat sich das in ihrer Biografie und ihrer praktischen Tätigkeit im Verlauf verändert?

Ich habe von Kind an eine tiefe Verbundenheit gefühlt und mich auch früh auf die Suche gemacht nach Impulsen, Erlebnissen, Erfahrungen. In meiner Arbeit komme ich früher oder später mit jedem Menschen zu den Fragen: «Aus welcher Quelle speist Du Dich? Was ist für Dich eine tiefe Gewissheit? Was berührt Dich im Innersten? »Gerade dieses tiefe Resonanzgefühl ist häufig sehr verschüttet. Viele vertrauen eher auf «Experten», die es scheinbar besser wissen, anstatt sich selbst zu vertrauen.

Aus meiner Sicht ist in unserer säkularen Zeit das spirituelle Bedürfnis der Menschen ungebrochen. Die Kirchen, die dieses in früheren Zeiten bewirtschaftet haben, sind nicht mehr «systemrelevant». Das zeigten spätestens die Corona-Massnahmen, als die Nail Studios vor den Kirchen wieder öffnen durften. Die Menschen suchen massiv nach Sinnhaftigkeit, Orientierung und Tiefe im Leben. Nach dem Verlust des «alten Normal» der Vor-Corona-Zeit mehr denn je. Die Pandemie wurde abgelöst von Krieg und Bedrohung der elementarsten Grundbedürfnisse. Wir hören täglich von Lieferengpässen und Energieknappheit. Das verunsichert massiv.

Ich mache sehr gute Erfahrungen damit, die Menschen in Seminaren und Einzelcoachings auf diese tiefen Themen anzusprechen. Da ich mir der starken rationalen Prägung vieler Menschen bewusst bin, steige ich meist mit der neuropsychologischen Erklärung der verschiedenen Erkenntnissysteme ein. Ich spreche von «Mindset», nicht von Glauben. Dadurch können sich auch verkopfte Menschen dem Thema öffnen, da es als Wissenschaft und nicht als «esoterisches Gschpürschmi-Fühlschmi» daherkommt. Ich erlebe eine grosse Bereitschaft und auch ein Bedürfnis, sich grundlegenden Fragen zu stellen.

Wie wird Spiritualität von Julius Kuhl oder aus der theoretischen/angewandten Sicht des Zürcher Ressourcen Modells (ZRM) verstanden?

Julius Kuhl definiert spirituelle Intelligenz als Fähigkeit, umfassende existentielle Erfahrungen jenseits des bewussten Verstandes zu integrieren und sich von einer Kraft leiten zu lassen, die zwischen analytischem Verstand und gefühlter Erfahrung, d.h. zwischen Ich und Selbst vermittelt. Demnach besitzen wir zwei Erkenntnissysteme: Das kognitive und das intuitive. Und nur wenn es gelingt, zum richtigen Zeitpunkt im richtigen Modus zu sein, können die komplexen Herausforderungen des Lebens gemeistert werden. Dabei wiederum hilft das Selbstmanagement-Training des Zürcher Ressourcen Modells von Maja Storch und Frank Krause. Wir haben durch unsere genetische Grundausstattung und unsere Erfahrungen Muster entwickelt, wie wir der Umwelt begegnen. Diese automatisierten Reaktionen auf Reize erwiesen sich ursprünglich wohl als zielführend, behindern mittlerweile aber die persönliche Weiterentwicklung – z.B. wenn ein Mensch in frühester Kindheit gelernt hat, sich anzupassen und Erwartungen zu erfüllen, anstatt auch die eigenen Bedürfnisse zu beachten. In solchen Fällen kann es dazu kommen, dass die Impulse aus dem eigenen Unbewussten systematisch überhört und verdrängt werden, bis sie am Ende gar nicht mehr gespürt werden. Eine Person weiss dann nicht mehr, ob eine Entscheidung oder Lebenssituation für sie passend ist, oder ob sie einfach nur die von der Umwelt an sie gerichteten Erwartungen erfüllt. Der eigene Kompass ist verloren gegangen. Als Folge davon kann sie ein von außen betrachtet gesellschaftlich erfolgreiches Leben als völlig leer und sinnfrei erleben. Und gerade diese Diskrepanz wird oft als zusätzliche Belastung erlebt, weil die Betroffenen ein schlechtes Gewissen haben, so unglücklich zu sein oder sich als undankbar empfinden.

Welche Bedeutung schreiben sie Spiritualität für die Entwicklung und das Wachstum von Persönlichkeiten zu?

Wenn wir Spiritualität im Kuhl'schen Sinne als Kompetenz verstehen, die beiden Erkenntnissysteme in gelingender Weise zu synchronisieren, ist sie von grosser Bedeutung. Denn Menschen entwickeln sich. Und auf ganz natürliche Weise ändern sich Motive und Bedürfnisse im Laufe der Lebenszeit. Ein starkes Leistungsmotiv beispielsweise mag in jungen Jahren durchaus stimmig sein, aber im höheren Alter werden oft andere

Dinge wichtig. Die Bedürfnisse nach gutem Sozialkontakt oder freier Selbstentfaltung bekommen vielleicht mehr Gewicht. Wohl dem Menschen, der solche Veränderungen wahrnehmen und als Bereicherung annehmen kann.

Haben Sie Erfahrungen gemacht, wie Kinder Spiritualität erleben?

Ich bin der Überzeugung, dass die allermeisten Menschen ein innewohnendes spirituelles Bedürfnis haben. Denn es handelt sich auch um das Erfahren von Sinnhaftigkeit und die Erkenntnis, im ureigenen Wesenskern gemeint zu sein, Resonanz zu erfahren mit unserer Umwelt, uns als Individuum zu spüren.

Das Leben hält viele Fragen und Herausforderungen für uns bereit. Und gerade Kinder nehmen die vielen Unstimmigkeiten und Ungerechtigkeiten meist viel deutlicher wahr als die Erwachsenen, die sich schon an so vieles gewöhnt haben. Mit diesen Fragen bleiben die Kinder oft allein. Häufig sind weder Schule noch Elternhaus in der Lage oder willens, sich diesen Fragen zu stellen, auf die sie oft genug auch selbst keine Antwort haben.

Ich habe einige Jahre die Sonntagsschule für Vorschulkinder in unserer reformierten Kirchgemeinde geleitet. Dabei bin ich nie den offiziell empfohlenen, vorgefertigten Inhalten gefolgt, sondern habe mich dem gestellt, was die Kinder von sich aus in die Stunde mitgebracht haben. Erfahrung von Verlust oder Schwierigkeiten habe ich dazu verwendet, mit den Kindern in eine Art freies Philosophieren zu kommen.

Im Bereich Spiritualität geht es meiner Meinung nach nicht um Belehrung von aussen, sondern aufzuzeigen, dass die Antworten auf diese Fragen im eigenen Inneren zu finden sind. Kinder sollen in sich die Kompetenz entdecken, wie sie mit Herausforderungen gelingend umgehen und unter Entfaltung ihrer eigenen Potentiale ihren Lebensweg kraftvoll gehen können.

Die Geschichten und Gleichnisse der Bibel oder auch Märchen eignen sich oft ganz wunderbar, um urmenschliche Themen auf eine intuitive Weise zu vermitteln. Es wird dann nicht kognitiv, sondern intuitiv verstanden.

Beispielsweise lässt sich das Gebot der Feindesliebe auch intrapsychisch so deuten, dass es für eine gesunde psychische Entwicklung unabdingbar ist, sich auch mit den eigenen Schattenseiten, den Feinden in der eigenen Persönlichkeit, auseinanderzusetzen und auszusöhnen. Wir haben die Welt um uns herum auf das Niveau der Facebook-Bewertungen von gut oder schlecht heruntergedummt, etwas ist «Daumen hoch» oder «Daumen runter». Dies entspricht nicht der innerpsychischen Realität der Polarität. Vieles ist ambivalent und innerer Frieden und Selbstwertgefühl können nur erreicht werden, wenn die Ambivalenzen im eigenen Wesen sein dürfen. Es geht um ein «Erkenne Dich selbst» und die Aussöhnung mit der eigenen Persönlichkeit.

Könnten Sie sich vorstellen, was für Kinder spannend oder weiterführend sein könnte, wenn man mit ihnen über Spiritualität redet oder sie Fragen stellen?

Kinder brauchen das Gefühl, kompetent zu sein und dass sie so, wie sie sind, völlig in Ordnung sind. Das Schulsystem und unsere Gesellschaft sind auf permanente Leistungssteigerung und Selbstoptimierung ausgerichtet. Auch das Schulsystem konfrontiert Kinder leider nur allzu häufig mit vermeintlichen Schwächen. Wir beschäftigen Horden von Therapeuten für alle möglichen Bereiche, vom häufigen Einsatz von Ritalin gar nicht zu sprechen. Kinder erleben sich oft als «Mangelwesen» und das ist auf Dauer neurotisierend. Ich erlebe die Folgen davon in meiner Arbeit permanent, wenn es Menschen fast nicht möglich ist, ihre Stärken aufzuzählen oder Eigenschaften zu beschreiben, die sie an sich schätzen oder für liebenswert halten. Das ist so unendlich traurig.

Einen Zugang zur eigenen inneren Spiritualität zu haben, hilft auch in einer Welt, in der immer weniger äussere Strukturen wie Familie und Kirche tragen. Kinder haben oft einen Zugang zu spirituellen Themen, der den Erwachsenen schon verloren gegangen ist in einer entzauberten Welt. Die grosse Begeisterung für Fantasy-Geschichten zeigt deutlich, dass das Bedürfnis nach etwas Transzendente, nicht Erklärbarem ungebrochen ist. Und dieses über den eigenen

bewussten Verstand hinausgehende intuitive Wissen wohnt bereits in unserer eigenen Psyche, dazu braucht es keine Flucht nach Hogwarts.

Kontakt:

Caroline Theiss Wolfsberger

kontakt@theiss-training.ch

<https://www.theiss-training.ch>



Bernadette Vögele

Meditieren mit Kindern und ihren Eltern

Bernadette Vögele im Interview mit Philipp Ramming

Bernadette Vögele ist Physiotherapeutin und Feldenkraislehrerin. Sie bietet Meditationskurse für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter an. Sie schreibt auf ihrer Homepage über sich: «Christlich sozialisiert mit offenem Geist für andere spirituelle Wege gehe ich den Zen Weg – seit 2014 auch als Schülerin von Anna Myoan Gamma Roshi. Die Haltung des Anfängergeists in meinem konkreten Alltag umzusetzen und zu leben ist mir ein grosses Anliegen. Die Begegnung in Mitfühlender Präsenz und das stimmige Handeln aus dem Augenblick der Stille sind für mich Orientierung.» Frau Vögele lebt seit 7 Jahren in der Zen-Wohngemeinschaft «Offener Kreis», dem Herzen des Zen-Zentrums «Offener Kreis Luzern».

Méditer avec des enfants et leurs parents

Entretien de Bernadette Vögele avec Philipp Ramming

Bernadette Vögele est Physiothérapeute et enseignante Feldenkrais. Elle propose des cours de méditation pour des enfants de l'école enfantine et du primaire. Sur son site Internet, elle se présente comme suit: «Élevée dans la religion chrétienne, mais l'esprit ouvert à d'autres parcours spirituels, j'ai choisi la voie zen, que je suis depuis 2014, notamment en tant qu'élève d'Anna Myoan Gamma Roshi. Il me tient particulièrement à cœur d'aborder et de vivre mon quotidien avec l'esprit du débutant. La rencontre sous forme de présence bienveillante et l'action cohérente fondée sur le calme guident mes pas.» Mme Vögele vit depuis sept ans au sein de la communauté zen « Offener Kreis » (cercle ouvert), cœur du centre zen « Offener Kreis Luzern ».

Frau Vögele, zuerst kurz zu Ihnen. Was hat sie dazu gebracht, den Zen-Weg einzuschlagen ?

Ich habe längere Zeit in der Nähe des Lassalle Hauses gewohnt, habe dessen Programm immer wieder gesehen. Zen hat mich angesprochen und irgendwann wollte ich mir das genauer anschauen. So habe ich gemerkt, dass mir dies passt und gelernt, dass regelmässiges Sitzen hilft, sich auch in Krisensituationen konzentrieren zu können. So wurde das Meditieren zur täglichen Praxis.

Was bieten Sie Kindern und Jugendlichen an?

Am Tag der offenen Tür des Zen-Zentrums hatten wir das Angebot «Achtsamkeit für Eltern mit Kindern». Dieses stiess auf Interesse, sodass wir das Angebot ins Programm aufnahmen. So bin ich dazu gekommen. Aktuell ist es 3x im Jahr, Meditation für Kinder mit Eltern oder einer anderen Bezugsperson. Das Angebot dauert eine Stunde mit Übungen zur Acht-

samkeit, die am Schluss in die Stille führen. Auf Anfrage führe ich auch Schulklassen in die Praxis des Zazen ein.

In welchem Alter sind die Kinder?

Es sind Kinder ab vierjährig bis ca. Ende Primarstufe. Es ist hilfreich, wenn die Unterschiede jeweils nicht zu gross sind, sonst kann es schwierig werden für die älteren Kinder.

Wie nehmen die Kinder das Angebot auf?

Das ist ganz unterschiedlich. Es gab Kinder, die fanden «es ä chli langwilig», und es gab Kinder, die zwar auch unruhig waren, aber das Besondere wahrgenommen haben. Ein Mädchen sagte auf dem Heimweg zur Mutter, das habe etwas mit Maria und Jesus zu tun gehabt. Hat es ja nicht, aber das Mädchen hatte wohl etwas wie einen 'heiligen Raum' wahrgenommen. Für einen Jungen, der lange Zeit mit seinen Eltern kam, war es mit der Zeit immer besser möglich, still zu sein und sich dabei wohlfühlen. Kinder können es nicht immer in Worte fassen, merken aber, irgendetwas tut ihnen gut. Ich erlebe auch, dass Kinder zuerst etwas zurückhaltend sind, dann aber von sich aus gerne kommen.

Wie muss man sich eine Stunde konkret vorstellen?

Zen ist eine Schweige-Meditation. Das ist für kleine Kinder eine grosse Herausforderung. Darum versuche ich die einzelnen Sinne anzusprechen. Zuerst hören wir zu, zum Beispiel schlagen die Kinder die Klangschale und sagen ihren Namen. So hat es etwas Spielerisches und man kann lange gemeinsam lauschen, bis der Ton verklungen ist. Es gibt weitere Wahrnehmungsübungen für andere Sinne, beispielsweise mit geschlossenen Augen einen Stein in der Hand erkunden, bis man ihn so gut kennt, dass man ihn mit offenen Augen wiedererkennt. Oder über den Geschmackssinn, beispielsweise eine Dörrfrucht, spüren, schmecken und dann für die anderen beschreiben, wie sich das anfühlt und schmeckt und am Schluss auch, was es sein könnte. Nach der Übung darf die Frucht auch gegessen werden. Zum Ende der Stunde versuchen wir dann auch wirklich zu sitzen, also in der Sitz-Meditation still zu sein und nur auf den Atem zu achten. Für Kinder kann es hilfreich sein, sich vorzustellen, sie hätten ein kleines Licht wie

ein Kerzlein in sich, das sie beobachten. Die Konzentration auf das Lichtlein hilft, und je stiller sie werden, desto heller wird das Lichtlein. Manchen Kindern hilft es, eine konkrete Kerze anzuzünden. Zuweilen ist der Effekt auch 'nur', dass die Eltern erleben, wie sie selbst ruhig neben ihrem unruhigen Kind bleiben können. Das ist viel wert, sowohl für die Eltern wie auch für das Kind. Und wenn die Eltern mich wissen lassen, dass die Begegnung mit dem eigenen Kind in dieser Stunde eine ungeahnte Tiefe hatte, freue ich mich mit ihnen.

Äussern sich die Kinder über ihr Erleben?

Am Ende der Meditation gibt es jeweils auch eine Austauschrunde. Die Kinder haben Gelegenheit, zu erzählen, wie es ihnen ergangen ist. Sie berichten von Sachen, die sie plötzlich bemerkt haben, welche sie sonst ausser Acht gelassen haben. Die einen sagen, es sei so still gewesen, andere berichten, dass sie plötzlich draussen den Regen gehört haben. Bei einem Jungen verschwand das Bauchweh nach der Übung mit dem Stein. So kann Achtsamkeit auch eine Wirkung haben.

Wie geht es Ihnen selber bei der Arbeit mit den Kindern?

Ich gehe davon aus, dass Kinder in sich selbst ganz viel Achtsamkeit haben. Kinder können auch bei ganz einfachen Spielen völlig darin aufgehen. Diese Fähigkeit geht manchmal vergessen. Mir macht es Freude, mit den Kindern still zu sitzen. Es gibt solche, die zappelig sind, und wenn ich sie neben mich nehme, werden sie gelegentlich von der Ruhe angesteckt. Kinder können auch sehr ehrlich sein. Wenn sie sagen: «Mami, es isch langwilig», ist es wichtig, ihre Bewertung einfach stehen zu lassen. Man muss nicht sofort ins Agieren kommen, sondern einfach auch einmal mit den Kindern aushalten, dass es im Moment langweilig ist. Nach unruhigeren Phasen kommen auch ruhigere.

Und bei grösseren Kindern ?

Gelegentlich bittet eine Lehrperson im Rahmen der Thematik 'Ethik und Religion' um eine Einführung in die Schweigemeditation oder in den Buddhismus. Im Grossen und Ganzen sind die Jugendlichen offen, gut erreichbar und lassen sich auf Neues ein. Ausschlaggebend ist, wie die Lehrperson die Klasse vorbereitet hat. Mit dieser Altersgruppe sitzen wir nach einer ersten

Einführung gegen aussen, d.h. so, dass sie die Wand anschauen. So sind sie etwas auf sich zurückgeworfen und es wird einfacher, still zu sein. Dass ein Klassen-Clown die anderen ansteckt, passiert nicht häufig, und es ebbt meistens ab, weil sie merken, dass die anderen still sind. Jugendliche können etwas reflektierter Rückmeldung geben. Einige nehmen eine für sie bedeutsame Erfahrung mit, kommen später auch nochmals auf mich zu und interessieren sich, mehr zu erfahren. Es freut mich, wenn die Eine oder der Andere eine hilfreiche Übung für sich auf den Weg mitnehmen kann.

Kontakt:

Bernadette Vögele

bv@zenzentrum-offenerkreis.ch

Herzlich Willkommen!

Bienvenue!

Neumitglieder SKJP Mai 2022 – September 2022

Eintritte Ordentliche Mitgliedschaften

Frau Sara Aeschlimann, Zürich
 Frau Franziska Dahinden, Winterthur
 Frau Sandra Diethelm, Schöffliisdorf
 Frau Angela Escobar Dominguez, Zürich
 Frau Sabina Garavito-Schöpfer, Holzikon
 Frau Christine Godby, Altdorf
 Frau Luise Hees, Zürich
 Frau Ruth Herrmann, Basel
 Herr Peter Tobias Kahl, D - Gundelfingen
 Herr Simon Moshe Lang, D - Osnabrück
 Frau Cornelia Matt, Kesswil
 Frau Silvia Meyer, Basel
 Frau Lynn Pizzolato, Zürich
 Frau Gaja Tanner, St. Gallen
 Frau Christina Tsoli, Zürich
 Frau Sandra Winzeler, Seon

Eintritte Schnuppermitgliedschaften

Frau Florianne Betschart, Frauenfeld

Gratulation den neuen Fachtitelträger:innen

Fachpsychologe/in für Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Frau Vicki Annaheim, Stäfa
 Frau Eva Buholzer, Luzern
 Frau Renate Delikhan, Schaffhausen
 Madame Cécile Poncet, Fribourg
 Frau Tania Rothe, Bern
 Madame Sonia Serra, La-Tour-de-Peilz
 Frau Laura Abgottspon, Allschwil
 Frau Ramona Abrecht, Wettingen
 Frau Nina Natalia Aeberhard, Bern
 Frau Gabrijela Baric-Garic, Bülach
 Frau Laura Boutellier, Wettingen
 Frau Melanie Brönnimann, Niederönz
 Frau Marianne Gämperli, Zürich
 Madame Catherine Hatt, Genève
 Herr Stephan Kälin, Zürich
 Frau Simone Lafos, Weinfelden
 Frau Andrea Leininger, Ebmatingen
 Herr Mario Nadig, Bern
 Frau Judith Rieser Müller, Weinfelden
 Frau Nicole Schubiger, Niedersteufen
 Frau Babette van Merkesteyn, Zürich

SKJP-60+ Treffen in Zürich 1./2. Sept. 2022

16 Kinder- und Jugendpsycholog:innen aus der SKJP-Gruppe 60+ trafen sich im pulsierenden Zürich und verbrachten zwei anregende Tage miteinander. Das Wetter nach dem heissen Sommer angenehm erfrischend und sonnig war auf unserer Seite. Das Programm, das sich Agnes Wehrli, Jürg Forster und Allan Guggenbühl ausgedacht und bestens organisiert hatten, war abwechslungsreich und liess uns Ecken und Winkel in der Stadt entdecken, die viele von uns bisher gar nicht gekannt hatten. So hörten und sahen wir vieles über Pestalozzi, den gerade für Kinder- und Jugendpsycholog:innen wichtigen Denker und Praktiker! Aber auch ein Stück Schulhausarchitektur (Hirschengraben-Schulhaus) wurde uns nähergebracht. So spannend die Stadtführung, so schnell verlief die Zeit, und bald waren wir auf dem Zürichsee und genossen Sonne, Gespräche und das gemütliche Beisammensein. Der krönende Abschluss des ersten Tages fand auf der Terrasse der Fischerstube statt, dem erst kürzlich neu umgebauten Restaurant an und auf dem Zürichsee: Malediven-

Feeling mit türkisfarbenem Wasser zwischen den Bodenbrettern. Auch das eine echte Überraschung!

Mehr oder weniger gut ausgeruht trafen sich am zweiten Tag Museumsbesucherinnen mit Agnes Wehrli im Kunsthaus und Wanderer mit Jürg Forster und Allan Guggenbühl auf der Forch. Die Autorin als Küsnachter-Tobel-Anwohnerin liess sich von der herbstlichen Natur mit Sonne und Nebelschwaden und von den Geschichten des Tobels verzaubern und freute sich, endlich einmal ganz durch das Tobel gewandert zu sein. Nach dem Mittagessen direkt am See konnten wir Einblick nehmen in das Bildarchiv des C.G. Jung-Instituts. Und ehe wir es uns versahen, war der Tag vorbei und wir reisten zufrieden und glücklich nach Hause, wo alle wieder in ihrem Alltag mit oder ohne Beruf ankamen – viele werden sich nächstes Jahr bestimmt wieder treffen!

Monika Brunsting

Jenni Oskar (2021)

**Die kindliche Entwicklung verstehen.
Praxiswissen über Phasen und Störungen.**



Berlin: Springer. Auch als E-Book erhältlich.

Prof. Dr. med. Oskar Jenni, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, hat ein Buch über die kindliche Entwicklung geschrieben, welches wissenschaftlich, modern und menschlich ist. Es ist von der Haltung geprägt, dass die Vielfalt von kind-

lichen Eigenschaften eine wichtige, unbedingt zu fördernde Ressource ist. Das Buch soll dazu verhelfen, die Passungen der Kinder an und mit ihrem Umfeld zu fördern. Und es soll helfen, diese auch in schwierigen Phasen der Entwicklung zu verstehen und ihnen angemessen begegnen zu können.

Oskar Jenni schreibt: "Die Motivation für dieses Buch entstand aus meiner Beobachtung und Überzeugung heraus, dass Bezugs- und Fachpersonen auf ein fundiertes Entwicklungswissen zurückgreifen sollten, um Kinder und Jugendliche 'lesen' zu können. Ich habe dieses Buch als Entwicklungspädiater geschrieben und dabei versucht, das Kind als Ganzes zu sehen und in den Mittelpunkt zu stellen. Das vorliegende Buch möchte einen Beitrag dazu leisten, im Umgang mit der kindlichen Variabilität geeignete Lösungen zu finden und darüber hinaus im Umfeld – sei es im Elternhaus oder auch in der Schule – mehr Verständnis für individuelle Entwicklungssituationen zu bewirken".

Das Buch ist eine wunderbare Quelle von kondensiertem Wissen und Anregungen. Und was mir persönlich sehr gefallen hat, ist der Hinweis auf die Notwendigkeit einer sauberen und breiten Diagnostik. Entwicklungsdiagnostik dürfe niemals anhand eines einzelnen Tests durchgeführt werden, sondern es gelte, Zusammenhänge zwischen anamnestischen Angaben, Beobachtungen und dem gemessenen Entwicklungszu-

stand herzustellen, indem möglichst unterschiedliche Quellen, auch qualitative, zu einer Gesamtschau zusammengetragen werden. Die Grundlagen dazu liefert dieses Buch.

Ausführlichere Angaben finden sich auch auf: <https://fuerdaskind.ch/akademie/kindliche-entwicklung-verstehen/>

Prof. Dr. med. Oskar Jenni, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, ist Co-Leiter der Abteilung Entwicklungspädiatrie am Universitäts-Kinderspital Zürich und ausserordentlicher Professor für Entwicklungspädiatrie der Universität Zürich. Zudem leitet er die 'Akademie Für das Kind. Giedion Risch' (<https://fuerdaskind.ch/akademie>)

Rezensent:

Philipp Ramming

Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie
& Psychotherapie FSP

**Laetitia Ludy / Caroline Maytain
/ Ariane Salamin (2020)
Une Histoire de Placement Familial.
Lausanne : Editions Socialinfo.**



Psychologues systémiciennes expérimentées et équipées de bonnes chaussures, les auteures nous invitent à faire un bout de chemin avec elles sur un terrain cabossé, l'histoire de Pierre, 11 ans. Son histoire, Pierre nous la raconte lui-même, avec ses mots, à partir desquels nous sentons

l'entité famille se déployer et exister autour de l'enfant en développement.

Préfacé par Jean Zermatten¹, cet ouvrage d'une centaine de pages part d'un constat fondé sur des années de pratique autour des besoins et des droits de l'enfant : si le recours au placement familial peut faire penser à une réponse idéale lorsque la famille d'origine est trop en souffrance pour offrir un environnement permettant l'épanouissement, faire intervenir une parentalité d'accueil demande que l'on prenne le temps de considérer les questions de loyauté qui se posent alors pour l'enfant en question, entre fidélité aux parents biologiques et investissement affectif de la relation aux parents d'accueil en particulier. Dans leurs postures d'intermédiaires entre famille d'origine et famille d'accueil, les auteures nous montrent que pour tenir compte de la complexité d'une telle situation, pour l'enfant comme pour les adultes, il est toujours préférable de savoir se poser une bonne question de plus, plutôt que de vouloir expliquer trop simplement les écueils rencontrés au fil du parcours de vie de l'enfant qu'il a fallu placer. « *Savoir, mais pas trop.* » Assez pour rassurer, mais pas trop, de sorte à ne figer ni l'enfant, ni son contexte.

Les auteures sont habituées à cheminer aux côtés de l'enfant abîmé et du parent démuné. Elles saisissent la main que Pierre leur tend à travers la richesse de son

discours et s'y réfèrent tout au long du texte, un peu comme on s'en remettrait à une boussole pour s'orienter dans la compréhension des besoins de l'enfant. Ainsi, elles montrent comment ces propos encore naïfs traduisent et peuvent être traduits par des notions complexes comme la hiérarchie des besoins de base, les différentes formes d'attachement, la résilience, les vécus traumatiques et les symptômes dissociatifs qui en découlent, la loyauté. Les allers-retours entre les mots de Pierre et les hypothèses de compréhension de ce qu'il se joue sur le plan psychologique permettent au lecteur de se faire une idée de la complexité qui préside à l'organisation des modèles relationnels à partir desquels l'enfant sera en mesure de construire sa propre personne. En ce sens, nous sommes tous concernés, le placement familial n'est que prétexte ou catalyseur à la réflexion concernant le développement de l'enfant.

Une histoire de placement familial fait référence à un aspect particulier de la collaboration des auteures au sein du Service Cantonal de la Jeunesse Valaisan, aspect qui est traité en tant que tel en deuxième partie d'ouvrage sous forme d'un guide qui se veut non exhaustif mais très complet quand même, un guide dont l'organisation, la richesse des hypothèses de compréhension et des pistes de réflexion en font un compagnon bon à consulter au moment opportun. Les perspectives de la famille d'accueil, de l'enfant, de la famille biologique, ainsi que les modalités du placement ont le droit de visite ou sa durée sont envisagées et discutées de manière dynamique, dans leurs rapports réciproques, de sorte à faire la part pour chacun de ce qui relève de ses besoins comme de ses potentialités.

Recenseur :

Nicolas Zufferey

Psychothérapeute reconnu au niveau fédéral

Psychothérapie FSP

¹ Jean Zermatten : Juge. Ancien président du Tribunal des Mineurs du Canton du Valais. Fondateur de l'Institut International des Droits de l'Enfant. Ancien Président du Comité des Droits de l'Enfant de l'ONU.

Allan Guggenbühl (2022)
Mythodrama-Therapie.
Geschichten als Mittel der Konfliktbewältigung
bei Kindern und Jugendlichen.
 Bern: Hogrefe.



Allan Guggenbühl

Mythodrama-Therapie

Geschichten als Mittel der Konfliktbewältigung
 bei Kindern und Jugendlichen



Allan Guggenbühl hat über viele Jahre hinweg das Mythodrama – sein therapeutischer Ansatz, um mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten – entwickelt. Nun hat er das Mythodrama in eine Buchform gegossen. Darin zeigt er, wie Geschichten helfen können, schwierige Situationen

zu bewältigen. Er beschreibt anschaulich die sieben Schritte des Mythodramas: 1. Schritt: Der Grund des Zusammenseins – Fokussierung, 2. Schritt: Die Spielphase – die Kunst der leichten Zerstreung, 3. Schritt: Die Inszenierung – das Erzählen einer Geschichte, 4. Schritt: gelenkte Imagination, 5. Schritt: Drama, Bild und lockere Rede – die Performance, 6. Schritt: Transfer, 7. Schritt: Blick auf mögliche konkrete Änderungen. Drei Kerneigenschaften zeichnen die Mythodramasitzungen aus: Konfliktakzeptanz, Imagination und Förderung der sozialen Kompetenzen.

Wie der Name schon sagt, kann in diesem Verfahren den Beteiligten die Möglichkeit gegeben werden, Konflikte zu inszenieren und durcharbeiten. Das Mythodrama ist kein Lernprogramm, sondern eher eine halb chaotische Reise, auf der im Unerwarteten neue Lösungsmöglichkeiten aufscheinen können. Auch lässt sich das Mythodrama in verschiedenen Settings anwenden, wie bei thematischen Therapiegruppen (Kinder oder Jugendliche aus alkoholbelasteten Familien), der Arbeit mit jugendlichen Gewalttäter:innen oder der Intervention bei Konflikten in Schulen.

Im Hintergrund findet sich C. G. Jung mit seinen Archetypen. Archetypische Erzählungen – auch ergänzt und modifiziert durch kontemporäre Gestalten – können von kulturell auferlegten Restriktionen befreien,

lassen die Kinder und Jugendlichen sich mit anderen, neuen Rollen identifizieren und Fantasien entwickeln, die über den eigenen schulisch-familiären Lebensraum hinausreichen. In diesem erweiterten Denkraum können sich neue Lösungen entwickeln.

Wie Allan Guggenbühl am Schluss des Buches verdeutlicht, ist es wichtig, zwischen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und der Psychotherapie mit Erwachsenen zu differenzieren. Therapien mit Kindern und Jugendlichen werden meistens von aussen eingeleitet. Darum brauche es die Berücksichtigung des Gesamtproblems. Man müsse in Systemen denken, Rollenverteilungen identifizieren und kollektive Dynamiken berücksichtigen. Unterschiedliche Akteur:innen mit unterschiedlichen Auffassungen, Persönlichkeiten und Innenwelten seien zu berücksichtigen. Im mythodramatischen Ansatz können – nach sorgfältiger Abklärung und Konfliktanalyse – mittels einer spezifischen, neuen und allen fremden Geschichte unterschiedliche Positionen integriert werden.

Das Buch liest sich leicht, hat viele schöne Geschichten, ist anschaulich, regt zum Denken an und macht mit sorgfältigen Anleitungen und Beispielen Mut, den mythodramatischen Ansatz in der therapeutischen (Gruppen-)Arbeit auszuprobieren.

Rezensent:

Philipp Ramming

Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie
 & Psychotherapie FSP

Thomas Hürlimann (2022)
Der rote Diamant.
 Frankfurt a.M.: Fischer.



Aus der belletristischen Ecke des Bücherregals leuchtet zu unserem Heftthema Spiritualität der «Rote Diamant» von Thomas Hürlimann hell auf. Der Bestseller ist eine Coming of Age-Geschichte mit Schauplatz katholisches Internat, gepaart mit einer kriminalistischen Schatzsuche und angereichert mit philosophischen Gedanken

über die ewig kreisende Zeit und die Ewigkeit.

Es ist eine autofiktionale Geschichte, in welcher der Autor seine Zeit als Gymnasiast in der katholischen Klosterschule «Maria zum Schnee» (tatsächlich Einsiedeln) beschreibt.

Arthur wird gleich bei seinem Eintritt zum Zögling 230. Und er muss in eine Kutte und in Sandalen schlüpfen, die bereits anderen Schülern vor ihm gehört haben.

In dieser klösterlichen «Steinstadt», abgeschnitten von der Aussenwelt, erhält Zögling 230 zusammen mit seinen Mitschülern eine hohe Dosis an Religiosität und Spiritualität – welche schliesslich auch einige von ihnen als Atheisten in die Welt gehen lässt. Ritualisierte Abläufe bestimmen den Alltag – dem Himmel so nah mit Morgenbet, heiligen Messen, dem täglichen Salve Regina ...

Wie alle Schüler soll er zu einer «Vase» werden, hohl und leer, die gefüllt werden soll, mit dem Gleichen wie schon immer, streng nach den Kriterien eines stockkonservativen Katholizismus. Eine Abweichung vom Mittelmass ist nicht erwünscht. «Pass dich an, dann überlebst du», ist denn auch der Rat, den Arthur von seiner Mutter mit in diese Welt bekommt.

Aber es geht nicht um verlorene Kindheit und schwarze Pädagogik. Karges und Schweres schwingen zwar mit, aber es ist gebrochen, denn das Buch ist hintergründig,

grotesk und witzig, mit gleichzeitig ernstem Hintergrund – und nicht zuletzt ist es sehr spannend.

Da ist einmal das Panoptikum dieser Patres – einer skurriler als der andere, und sie sind keineswegs erhaben über Machtkämpfe.

Da sind die pubertierenden Jünglinge, die Freundschaften knüpfen, von ihren Fragen und Sehnsüchten getrieben, und – typisch Jugendliche und trotz Spitzeln (!) in ihren Reihen – immer Schlupflöcher finden, um dem strengen Klosterschulregime ein Schnippchen zu schlagen.

Da ist die Jagd nach dem wertvollen Roten Diamanten, der verloren ging und nun angeblich im Kloster aufbewahrt wird – ein spannendes Abenteuer, das die Jungen über Jahre zusammenschweisst und bis in die Höhen der Glockentürme und in die tiefsten Katakomben des Klosters führt.

Und da ist in dieser Männerwelt mit den Patres und den Klosterschülern dennoch eine Frau mit einer ganz zentralen Rolle: die «Schwarze Madonna» – aufs höchste verehrt, täglich neu eingekleidet, einmal im Jahr sogar von der österreichischen Ex-Kaiserin und ihrem Gefolge besucht – mit ihren gutgehüteten Geheimnissen ...

Und schliesslich spielt das Ganze mitten in den 60-ern: heimliche Kontakte ins Dorf, wo es leibhaftige Frauen gibt, verbotene aufrüttelnde Bücher, die ihren Weg zu den Jugendlichen finden und heimlich auf den Klos gelesen werden. Die Ideen der Revolution sickern durch die dicken Klostermauern, und mit ihnen auch Bob Dylans «The Times They Are A-Changin'».

Ein Hauch von «Der Name der Rose» durchzieht das literarisch hoch-gelobte und süffig geschriebene Buch, das Lesende, die in diese von Numinosem und Allzumenschlichem geprägte vergangene Welt eintauchen mögen, ungläubig staunen, mitfiebern und hoffentlich auch schmunzeln lässt.

Rezensentin:

Ruth Enz

Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie
 & Psychotherapie FSP

Aus der Praxis – für die Praxis

In dieser Rubrik gibt P&E Einblick in Praxisforschungsarbeiten, welche im Rahmen eines berufsbegleitenden postgradualen Weiterbildungsstudiengangs zum Master für Kinder- und Jugendpsychologie (Universität Basel), zum Master in Schulpsychologie (Universität Zürich), resp. zum Diplom als Erziehungsberater:in (EB Bern) führen. Die Fragestellungen entstehen in enger Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsstätten und den konkreten Herausforderungen der Arbeitsplätze der berufstätigen Forschenden.

**Universität Zürich
Psychologisches Institut. Fachrichtung
Klinische Psychologie mit Schwerpunkt
Kinder/Jugendliche und Paare/Familien.
Weiterbildung MAS in Schulpsychologie.
Die Leitung haben Prof. Dr. Guy Bodenmann und Dr. Irina Kammerer.**

**«Lernmeister und Hausaufgabenheldinnen» Ein
Gruppenangebot für Eltern
M. Sc. Ramona Abrecht, SPD Kanton Aargau,
Regionalstelle Baden**

Bei meiner Arbeit als Schulpsychologin berichten mir Eltern in Gesprächen oft darüber, wie sie zuhause an ihre Grenzen stossen, wenn sie mit ihren Kindern Hausaufgaben erledigen oder ihre Kinder beim Lernen unterstützen möchten. Gerade bei Kindern, die Lern- oder Aufmerksamkeitschwierigkeiten haben, wird die Hausaufgabensituation zum familiären Stressfaktor (Born & Oehler, 2021). Lehrpersonen berichten häufig von der Erfahrung, dass Kinder zuhause wenig Unterstützung erhalten und die Eltern damit stark gefordert seien.

Die Problematik, welche oft beschrieben wird, erinnert an Symptome einer ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung). Es fällt den Kindern schwer, sich auf unliebsame Aufgaben einzulassen, sich zu organisieren, die Hausaufgaben in der geforderten Zeit zu erledigen, nicht zu trödeln oder sich ablenken zu lassen. Die Kinder vergessen Materialien, haben Schwierigkeiten mit dem Arbeitsgedächtnis und können

Lerninhalte schlecht abspeichern. Sie ermüden rasch, verweigern sich und es entsteht Frust. Daraus resultieren oft Konflikte mit den Eltern, welche eine Belastung für das familiäre System darstellen (Grolimund, 2016). Lernstörungen, Schulleistungsdefizite und erhöhtes Konfliktlevel in Familien gehen komorbid mit einer ADHS einher (Petermann & Ruhl, 2011), wobei der Zusammenhang mit Unaufmerksamkeit stärker scheint (Schuchardt, Fischbach, Balke-Melcher, & Mähler, 2015). Die hohe Prävalenz der ADHS von ca. 5% bei Kindern und Jugendlichen (Polanczyk, De Lima, Horta, Biederman, & Rohde, 2007), die steigende Überdiagnostizierung (Bruchmüller & Schneider, 2012) und die häufige Thematisierung in Fachgesprächen mit den Schulbeteiligten verdeutlicht den Stellenwert der Thematik in der Praxis.

An den verschiedenen Regionalstellen des Schulpsychologischen Diensts im Kanton Aargau werden Gruppenangebote zu unterschiedlichen Themen durchgeführt. In der Regionalstelle Baden wurde seit längerer Zeit kein Gruppenangebot mehr realisiert. Der Bedarf nach einem Angebot, das Eltern in ihren Fähigkeiten stärkt, Kinder beim Lernen zu begleiten und so einen wichtigen Beitrag zu deren schulischen Entwicklung zu leisten, ist hoch. Die Schule stellt hohe Anforderungen an Kinder, Eltern und Lehrpersonen. Dies zeigt sich in einer steigenden Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit dem Schulpsychologischen Dienst. Der Elternkurs soll hier eine Unterstützung für Familien bieten, welche zuhause Herausforderungen im Zusammenhang mit Hausaufgaben und Lernen erleben. Weitere Beratungsstellen in der Region unterstützen Eltern in Erziehungsfragen oder bieten Gruppenangebote für Kinder (z.B. zum Sozialverhalten) an.

Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit wird angelehnt an bestehende Literatur (z.B. Born & Oehler, 2017; Grolimund, 2016; Grolimund, Rietzler, & Stohler, 2016), ein Gruppenangebot für Eltern gestaltet, das diese in folgenden Punkten stärkt:

1. Verständnis und Mitgefühl für die Situation der Kinder
2. Theoretisches Wissen zu Lernen, Aufmerksamkeit und Gedächtnis
3. Konkrete Strategien zur Verbesserung der Hausaufgabensituation
4. Konkrete Anregungen zur Selbstwertstärkung der Kinder
5. Konkrete Übungen zur Entspannung, Stressregulation und Konfliktbewältigung
6. Selbstreflexion und Nutzung eigener Ressourcen

Die teilnehmenden Eltern nehmen vom Kurs ein Handout mit den Präsentationsfolien sowie einzelne Arbeitsblätter mit. Der gegenseitige Austausch unter den Eltern wird durch Pausengespräche und Zweier- sowie Gruppenarbeiten gefördert. Mit Videobeispielen und praktischen Übungen wird das Referat interaktiv gestaltet. Der Kurs richtet sich an Eltern von Kindern im Alter der Primarstufe (1.–6. Klasse), welche Lernschwierigkeiten aufgrund von Aufmerksamkeits- und Konzentrationsproblemen aufweisen. Die Kursprache ist Deutsch und die Teilnahme an allen Kursabenden wird vorausgesetzt. Der Kurs soll in Zukunft wiederholt angeboten oder in Zusammenarbeit mit interkulturellen Dolmetscher:innen an verschiedenen Schulstandorten auch für fremdsprachige Eltern zugänglich gemacht werden.

Psychoedukation Lernstörungen: Psychoedukative Beratungsunterlagen in der Schulpsychologie

M.Sc., Eva Buholzer, Kanton Luzern, SPD Sursee
M.Sc., Alexandra Furrer, Kanton Luzern, SPD Rothenburg, Regionalstelle Sempach

Die Psychoedukation stellt bei Lernstörungen einen effektiven Ansatz in der psychologischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Angehörigen dar (Gripenburg & Schuchardt, 2018). Eltern und damit auch

ihre Kinder haben vielfach nur wenig Wissen über Definition, Verlauf und Ursachen von Lernstörungen und wünschen sich theoretisches sowie praktisches Wissen dazu (Karande, Mathe und Kulkarni, 2007; Bull, 2003). Aktuelle Forschungsergebnisse verweisen darauf, dass sowohl die Betroffenen als auch deren Angehörigen von einer systematischen, altersentsprechenden und visuell gestützten Psychoedukation im Umgang mit einer Lernstörung profitieren (Gripenburg et al., 2000). Der Psychoedukation im Themenfeld Lernstörungen wird jedoch oftmals zu wenig Bedeutung zugemessen. Die Sensibilisierung für psychoedukative Interventionen in der beraterischen Praxis im Themenfeld Lernstörung erscheint besonders wichtig (Gripenburg et al., 2020). Ziel unserer Arbeit soll es daher sein, für die beraterische Praxis Materialien bereitzustellen, welche der Psychoedukation bei der Rechenstörung und der Lese- und Rechtschreibstörung dienlich sind. Dies sollen Leitfäden für Fachpersonen sein, die eine kurze und prägnante Psychoedukation erleichtern sollen. Mit Hilfe dieser Leitfäden soll Psychoedukation bei der Rechenstörung und der Lese- und Rechtschreibstörung zukünftig vermehrt auch in Kurzberatungen eingesetzt werden können. Als Ergänzung zu den Leitfäden für Fachpersonen möchten wir für betroffene Kinder und Eltern übersichtliche, psychoedukative Informationsbroschüren gestalten, welche erwachsenen-, sowie kindgerechte Informationen zu jeweils einem Störungsbild (Rechenstörung und Lese- und Rechtschreibstörung) beinhalten sollen. Die Informationsbroschüren sollen Wissen über die Lernstörungen vermitteln, sowie Tipps für den Umgang mit dem Störungsbild enthalten, um den Leidensdruck der Betroffenen zu verringern.

Banking Time – Erprobung einer evidenzbasierten und beziehungsorientierten Methode zum Umgang mit herausforderndem Verhalten von Schülerinnen und Schülern

M.Sc. Marianne Gämperli, SPD Stadt Zürich

Die Beratung der schulischen Fachpersonen im Umgang mit herausforderndem Verhalten von Schülerinnen und Schülern stellt eine zentrale schulpsychologische Tätigkeit dar. Denn Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zählen zu den stärksten Belastungsfaktoren im Lehrberuf (Luder, Pfister & Kunz, 2019). Wenn sich die

schwierigen Interaktionen über einen längeren Zeitraum erstrecken, wird die Lehrperson-Kind Beziehung erschwert und belastet. Dadurch bleibt mit den betroffenen Kindern im Schul- und Kindergartenalltag wenig Raum für positive Beziehungserfahrungen (Vogel, 2019; Murray & Pianta, 2007). Das Banking Time Konzept wurde von Robert Pianta und Bridget Hamre (2001) entwickelt, um eine positive, feinfühlig und stärkevolle Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler:in nachhaltig aufzubauen. Diese soll der Lehrperson und dem Kind zukünftig als Ressource für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten dienen. In klar festgelegten kleinen Zeitfenstern soll das Kind die Erfahrung machen, dass die Lehrperson zuverlässig für sie da ist und sich für sein Tun nicht-wertend interessiert. Das Kind wählt die Aktivität und steuert die Interaktion (Pianta & Hamre, 2001). Mehrere Studien konnten eine Verbesserung der Lehrperson-Kind Beziehung und Verhaltensänderungen bei den betroffenen Kindern zeigen (Driscoll & Pianta, 2010; Driscoll, Wang, Mashburn & Pianta, 2011; Vancraeyveldt et al., 2015; Williford et al., 2011). In der Schweiz ist diese Methode noch weitgehend unbekannt. Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit wird sie in einem fachlichen Input in vier Klassenteams eingeführt. Die betroffenen Lehrpersonen setzen danach die Methode über 8–12 Wochen mit einem Kind um. Der Prozess wird durch einen regelmässigen Austausch begleitet. Mit Hilfe von Fragebögen werden die Auswirkungen des Banking Time Angebots auf das Wohlbefinden der Lehrperson, die Lehrperson-Kind Beziehung und das auffällige Verhalten im täglichen Unterricht in den individuellen Fällen evaluiert. Auf Basis dieser Erfahrungen werden Gelingensfaktoren und Herausforderungen eruiert und ein Manual zur Durchführung erarbeitet.

Positive Psychologie - Tugendstärke Mut und ihre Charakterstärken wie z.B. Tatendrang – «Mutkarten» für Kinder

M.Sc. Melanie Nowak, SPD Egg

Die Forschung in der Psychologie und die Schulpsychologie beschäftigen sich vor allem mit negativen Aspekten menschlichen Erlebens und Verhaltens wie Problemen, Schwierigkeiten oder Erkrankungen. Die Forschungsrichtung der positiven Psychologie hingegen, welche sich mit der Frage beschäftigt, was ein gelun-

genes Leben ausmacht, ist relativ jung und findet in der Schulpsychologie noch sehr wenig Raum. Der schulpsychologische Dienst ist im Alltag oft mit Kindern konfrontiert, welche von starker Negativität in ihrem Umfeld geprägt sind und in der Schule durch Verhaltensauffälligkeiten, fehlende Motivation oder eine schlechte psychische Befindlichkeit auffallen. Das zentrale Thema der positiven Psychologie, wie man ein gutes Leben bereichern kann, liefert eine wichtige Komplementierung der Psychologie. Das Erkennen eigener Stärken und die Auseinandersetzung sowie der Einsatz eigener Stärken führt zu mehr Wohlbefinden und Zufriedenheit.

Die theoretische Grundlage für diese Praxisforschungsarbeit lehnt sich an die amerikanischen Psychologen Christoph Peterson und Martin Seligman an, welche 2004 eine Klassifikation von Charakterstärken und Tugenden entwickelten. Der Schwerpunkt in dieser Arbeit wird auf die Tugend Mut, welche die Eigenschaft beschreibt, der Welt mit Begeisterung und Energie zu begegnen, und ihre Charakterstärken gelegt. Der Tugend Mut ist z.B. die Charakterstärke Tatendrang untergeordnet, welche die Eigenschaft beschreibt, der Welt mit Begeisterung und Energie zu begegnen. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass ein starker Zusammenhang zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit und einem ausgeprägten Tatendrang besteht. Demnach sind Menschen mit einem ausgelebten Tatendrang glücklicher.

In dieser Praxisforschungsarbeit sollen, ähnlich wie Gefühlskarten oder Karten zu Emotionen, Karten für Kinder erstellt werden, welche Aspekte der positiven Psychologie abzeichnen. Dabei werden sogenannte «Mutkarten» gestaltet, welche bei den Kindern ein Bewusstsein für das Thema Mut schaffen sollen. Mit Hilfe der Karten sollen die Kinder lernen, ihre Aufmerksamkeit auf positive Aspekte in ihrem Leben zu lenken und diese auch zu erhöhen. Die Karten werden so gestaltet sein, dass sie die Kinder zu eigenen Gedanken, Ideen, Überlegungen und Reflexionen zum Thema Mut anregen. Auch Übungen auf den Karten helfen, die Kinder eine Erfahrung machen zu lassen, welche wichtige Bedeutung Mut für die positiven Aspekte im Leben, für das Wohlbefinden und insbesondere für die Lebens-

zufriedenheit hat. Anhand dieser «Mutkarten» setzen sich die Kinder mit der Tugend Mut auf eine spielerische Art und Weise auseinander. Die Karten leiten die Kinder dazu an, sich eine eigene Definition von Mut zu machen, ihre Aufmerksamkeit auf die eigenen Stärken, positiven Eigenschaften und Erfahrungen – auf das Positive in ihrem Leben – zu lenken, mit dem Ziel, möglichst viel Positivität in ihr Leben zu bringen.

Ziel dieser Arbeit ist, den Kindern ein Instrument in die Hand zu geben (inkl. Begleitschreiben zu theoretischem Hintergrund und Beschreibung der Charakterstärken für die Eltern), welches sie selbstständig oder mit Hilfe von Erwachsenen anwenden können und somit selber mehr Positivität in ihrem Alltag erfahren können.

Zusammenhang des KLI und AFI des WISC-V mit der Diagnose ADHS

M.Sc. Raphaela Pfändler, SPD Adliswil

Die wenigsten Schulpsychologischen Dienste diagnostizieren ADHS. Wenn sich ein starker Verdacht auf eine ADHS zeigt, wird den Klient:innen die Abklärung an einer weiteren Fachstelle empfohlen. Dabei wird von diesen wiederholt auch nach dem Vorliegen einer signifikanten Differenz zwischen AFI und KLI des WISC-V gefragt.

Im technischen Manual des WISC-V wird beschrieben, dass bei Kindern mit ADHS vom unaufmerksamen Subtypus ein Muster von niedrigeren Werten im KLI im Vergleich zum AFI gefunden wurde. Weiterführend wird genannt, dass allein eine hohe AFI-KLI-Diskrepanz jedoch nicht als Hinweis für das Vorliegen einer ADHS-Diagnose verstanden werden soll.

Ziel dieser Arbeit ist es zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen einem signifikanten Unterschied zwischen AFI und KLI des WISC-V und der Diagnose ADHS gefunden wird. Dies soll mittels Daten des Healthy Brain Network des Child Mind Institute in New York stattfinden. Das Healthy Brain Network hat es sich zum Ziel gemacht, Daten von 10'000 Kindern und Jugendlichen zu erheben und der nicht-kommerziellen Forschung zur Verfügung zu stellen. Im

aktuellen Release 9.0 sind Daten von 4926 Proband:innen enthalten.

Der WISC-V ist einer der am meisten durchgeführten Tests in schulpsychologischen Abklärungen. Umso wichtiger ist es darum, die daraus gezogenen Daten akkurat interpretieren zu können und allfällige Zusammenhänge mit klinischen Störungen zu kennen.

Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen von Kindern stärken – eine praktische Handreichung **M.Sc. Nicole Schubiger, SPD Stadt St. Gallen** **M.Sc. Patrizia Zellweger, SPD Kanton St. Gallen, Regionalstelle Rapperswil-Jona**

Unter Selbstvertrauen wird eine Einschätzung der eigenen Kompetenz verstanden. Dieses wächst, wenn wir Erfolge erzielen (Grolimund & Rietzler, 2019). Der verwandte Alltagsbegriff Selbstwertgefühl wurde von Rosenberg (1965) definiert als eine Haltung oder Einstellung, die wir uns selbst gegenüber einnehmen. Nicht die Kompetenz steht hier im Vordergrund, sondern die Akzeptanz der eigenen Persönlichkeit. Für die Entwicklung des Selbstwertgefühls ist es also zentral, dass wir uns geschätzt und wertvoll fühlen. Erfolgserlebnisse und Anerkennung der Leistungen sind ebenfalls für die Erhöhung des Selbstvertrauens zuständig. Gemäss Corssen und Fuchs (2017) ist das erste Grundbedürfnis des Kindes Selbstwerterhöhung: Ich will Erfolgserlebnisse erzielen und stolz auf mich sein können. Es ist das vielleicht wichtigste menschliche Bestreben, sich selber als gut zu empfinden. Spätestens aber mit dem Schuleintritt, orientieren sich Kinder vermehrt an Fremdurteilen und sozialen Vergleichen, was zur Folge hat, dass der Selbstwert in der späten Kindheit kontinuierlich sinkt (Lohaus, Vierhaus & Maass, 2010). Im schulischen Kontext ist nicht allein die Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern wichtig, sondern genauso deren Persönlichkeitsentwicklung und ihr psychisches Wohlbefinden (Trautwein, 2003). Gemäss dem Lehrplan 21 (Bildungsdepartement St. Gallen) sollen zudem Sozialkompetenzen erlernt werden. Die Schwerpunkte werden dabei unter anderem bei der Dialog- und Kooperations- sowie Konfliktfähigkeit gesetzt. Wer einen hohen Selbstwert hat, kann meist besser in Kontakt mit anderen Menschen treten. Das Selbstwertgefühl und

das Selbstvertrauen spielen eine wichtige Rolle bei der persönlichen, psychischen und sozialen Entwicklung (Trautwein, 2003). Das Ziel dieser Arbeit ist eine praktische Handreichung zu erarbeiten, welche das Grundlagenwissen überschaubar darstellt und hilfreiche Strategien, Übungen und Vorgehensweisen zur Stärkung des Selbstwertgefühls sowie des Selbstvertrauens aufzeigt. Diese sollen dabei leicht umsetzbar und mit Beispielen für die direkte Umsetzung ergänzt werden. Die Handreichung enthält Empfehlungen sowohl für die Schule als auch für die Eltern.

Beratungsunterlagen und Informationen zu den Abläufen mit Inkrafttreten der Revision des Volksschulgesetzes (REVOS 2020)
M.Sc., Christian Schenker, Kanton Bern, EB Bern

In der Schweiz leben schätzungsweise 52'000 Kinder unter 14 Jahren mit einer Behinderung. Während die hauptsächlich körperlichen Behinderungen relativ früh diagnostiziert werden können und den grössten Teil ausmachen, werden die geistigen Behinderungen tendenziell erst später fachlich fundiert abgeklärt. Von den geistig stark beeinträchtigten Kindern leben rund 4'000 Kinder in der gesamten Schweiz. Ein Teil dieser Kinder fällt erst in der Schule auf und wird beim Schulpsychologischen Dienst oder der Erziehungsberatung zur Abklärung angemeldet. Dies bedeutet, dass die Eltern dieser Kinder noch wenig oder keinen Kontakt mit den Auswirkungen dieser Diagnose zu tun hatten. So tauchen häufig ähnliche Fragen auf wie z.B. was genau eine Sonderschule ist, wer übernimmt die Kosten, wie ist der Weg geregelt und was bedeutet dies für die längerfristige Zukunft dieser Kinder?

Im Kanton Bern wurden mit der Revision des Volksschulgesetzes (REVOS 2020) vor allem die Abläufe des Sonderschulangebotes angepasst. Das Ziel der Revision war, die Eltern im Bereich der Sonderschule zu entlasten und die Volksschule und Sonderschule unter ein Dach zu bringen. Die Umsetzung erfolgte verzögert und trat am 1.1.2022 in Kraft. Die neuen Abläufe wurden bisher von den Beratenden individuell visualisiert. Das Ziel dieser Arbeit ist hauptsächlich, die Beratungspersonen mit einheitlichen Visualisierungen zu unterstützen. Dane-

ben sollen die häufigsten Fragen der Eltern übersichtlich geklärt werden.

Früherkennung und Frühintervention von Depressionen bei Jugendlichen im Berufsvorbereitungsjahr
lic. phil. Brigitta Walser Zalunardo, Fachstelle Viventa, Stadt Zürich

Die Praxisforschungsarbeit 'Früherkennung und Frühintervention von Depressionen bei Jugendlichen im Berufsvorbereitungsjahr' kann in zwei Schwerpunkte unterteilt werden:

A. (Thematik Frühintervention): Wie kann gewährleistet werden, dass Lehrpersonen vom Berufsvorbereitungsjahr über die ihnen zur Verfügung stehenden Unterstützungsleistungen Bescheid wissen?

B. (Thematik Früherkennung): Wie kann gewährleistet werden, dass Lehrpersonen vom Berufsvorbereitungsjahr Depressionen bei Jugendlichen erkennen können?

Zum Schwerpunkt A (Thematik Frühintervention): Die Lehrpersonen an der Fachschule Viventa, die im Berufsvorbereitungsjahr unterrichten, haben die Möglichkeit sich an das FUS-Team (d.h. an das Team der Fachstelle Unterstützungsangebote Schüler:innen) zu wenden, wenn sie Unterstützungsleistungen benötigen, d.h. wenn sie bei den SuS psychisch bedingte Verhaltensauffälligkeiten bemerken. Um von diesen Unterstützungsleistungen profitieren zu können, muss die betroffene Lehrperson wissen, wer diese Unterstützungsleistungen anbietet (Zusammensetzung FUS-Team), wie man diese Unterstützungsleistungen beanspruchen kann (Anmeldungsprozesse) und was diese Unterstützungsangebote beinhalten bzw. welche Leistungen sie abdecken (Angebote). Diese Praxisforschungsarbeit soll die nachfolgenden Kernfragen zu den erwähnten Bereichen 'Zusammensetzung FUS-Team', 'Anmeldungsprozedere' und 'Angebote' klären:

– Welche unterschiedlichen Personen aus dem FUS-Team können Lehrpersonen bei ihren Anliegen unterstützen?

- Wie erfährt eine Lehrperson, was das Team FUS leistet? Wie gelangt eine Lehrperson an die richtige Person aus dem FUS-Team?
- Die für die Unterstützungsleistungen nötigen Abläufe müssen so klar und eindeutig definiert und entsprechend dokumentiert sein, dass auch ein neues Lehrpersonenmitglied schnell in den Genuss der Unterstützungsleistungen gelangen kann.

Zum Schwerpunkt B (Thematik Früherkennung): Dieser Teil der Praxisforschungsarbeit befasst sich mit der Erstellung von Unterlagen zum Erscheinungsbild von Depressionen bei Jugendlichen zur Psychoedukation bei Lehrpersonen. Die Lehrpersonen sollen mit Hilfe dieser Psychoedukationsunterlagen befähigt werden, Depressionen bei Jugendlichen früher und deutlicher zu erkennen.

Zum Bezug zur eigenen beruflichen Tätigkeit: Ich bin an der Fachschule Viventa einerseits als Schulpsychologin und andererseits als Bereichsleiterin des Teams FUS tätig. Die Schwerpunkte A und B sind beide integrale Bestandteile meiner beruflichen Tätigkeiten. Die Klärung der Abläufe und die Klärung der Inhalte der Unterstützungsleistungen sind für mich als Schulpsychologin und für mich als Bereichsleitende für die Zusammenarbeit mit allen Involvierten von grossem Nutzen.

Universität Basel

Fakultät für Psychologie. Abteilung für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie. Weiterbildung postgraduales Masterstudium. Vorsitzender der Studiengangkommission ist Prof. Dr. Alexander Grob. Fachliche Studiengangleiterin ist Ina Blanc, MA.

Differenzierende Ausgleichsmöglichkeiten – Umgang mit Heterogenität im Kanton Appenzell Ausserrhoden
M.Sc. Gaja Gmür, SPD Appenzell Ausserrhoden

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden führte bereits vor über 20 Jahren als einer der ersten Kantone die integrative Schulform ein. Mit dem aktuellen Konzept *Schule Appenzell Ausserrhoden – miteinander (SchARm)* möchte der Kanton die integrative Schulform in den Gemeinden weiterhin stärken und die Tragfähigkeit des Systems Regelschule erhöhen. Die Heterogenität in den Klassen ist gross, jedes Kind hat einmalige Eigenschaften, Interessen und Bedürfnisse. Auf diese einzugehen und die Lernenden in ihrer intellektuellen, sozialen und persönlichen Entwicklung zu fördern, ist eine grosse Herausforderung für die Lehrpersonen.

In anderen Kantonen wird der Nachteilsausgleich als ein Mittel genutzt, um mit der Heterogenität in Klassen umzugehen. Dieser ist jedoch an Diagnosen geknüpft, was bedeutet, dass Kinder mit Unterstützungsbedarf, aber keiner Diagnose, kein Anrecht auf Anpassungen (wie z.B. Zeitzuschlag) haben. Aus diesem Grund arbeitet der Kanton Appenzell Ausserrhoden im Zyklus 1 bis 3 nicht mit dem Nachteilsausgleich, sondern mit differenzierenden Ausgleichsmöglichkeiten, welche allen Kindern (mit oder ohne Diagnose) zugutekommen. Die differenzierenden Ausgleichsmöglichkeiten sollen individuell auf das Kind zugeschnitten, mit dem Kind besprochen, regelmässig überprüft und sowohl im Unterricht wie auch in Beurteilungssituationen angewendet werden. Die differenzierenden Ausgleichsmöglichkeiten sind nicht an Diagnosen geknüpft, werden nicht im Zeugnis erwähnt und stellen keine Lernzielanpassung dar.

Der Inhalt dieser Praxisforschungsarbeit besteht aus Unterlagen mit konkreten Vorschlägen für differenzierende Ausgleichsmöglichkeiten zu den Themen *Aufmerksamkeit* und *Selbstorganisation*. Diese Themen wurden bei einer Umfrage von Schulischen Heilpädagoginnen verschiedener Gemeinden des Kantons Appenzell Ausserrhoden als aktuell relevanteste Themen genannt. Die Dokumente wurden im Zeitraum von August bis Dezember 2021 erarbeitet. Im März 2022 wurden die Unterlagen dem Kanton präsentiert. Als Folge der Präsentation wird im Kanton ein Abruflkurs zum Thema *Differenzierende Ausgleichsmöglichkeiten – Umgang mit Heterogenität im Kanton Appenzell*

Ausserst angeboten, welcher von den Schulen gebucht werden kann, um den Lehrpersonen die integrative Haltung des Kantons und den Umgang mit differenzierenden Ausgleichsmöglichkeiten näher zu bringen.

Optimierung der formalen Zusammenarbeit zwischen Schulpsychologischem Dienst und Schule

M.Sc. Livia Werder, SPD Aargau, Regionalstelle Rheinfelden

Eine wichtige Gelingensbedingung für die erfolgreiche und zufriedenstellende Zusammenarbeit zwischen dem Schulpsychologischen Dienst und der Schule ist eine klare Ausgangslage. Es ist unabdingbar, dass formale Rahmenbedingungen wie Aufgaben, Angebote und Abläufe des Schulpsychologischen Dienstes für alle Beteiligte möglichst klar sind. Da sich in der schulpsychologischen Arbeit im Aargau gezeigt hat, dass einige Unklarheiten und teilweise Unzufriedenheit betreffend der formalen Zusammenarbeit zwischen SPD und Schule bestehen, war das Ziel dieser Arbeit, ein Konzept für die Optimierung der formalen Zusammenarbeit zwischen SPD Aargau und Schule zu erarbeiten. Da die Ergebnisse der Onlinebefragung, an welcher 53 Klassenlehrpersonen und Schulische Heilpädagog:innen des Bezirk Brugg teilgenommen haben, zeigen, dass von vier potenziellen neuen Angeboten ein Infoblatt sowie ein Austauschtreffen bevorzugt werden, wurde darauf basierend ein Konzept zur Umsetzung erstellt. Dieses beinhaltet eine ca. jährliche Vorstellung des Schulpsychologischen Dienstes an Schulen für Klassenlehrpersonen und andere interessierte schulische Fachpersonen. Dafür wurde eine Powerpoint-Präsentation sowie ein Infoblatt mit den wichtigsten formalen Rahmenbedingungen erstellt, welche von den Mitarbeitenden der Regionalstelle, aber auch regionalstellenübergreifend angepasst und für eine Vorstellung des Schulpsychologischen Dienstes an Schulen verwendet werden können.

Universität Basel

Fakultät für Psychologie. Abteilung für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie ZEPP. «Schulpsychologie, Entwicklungsdiagnostik und Erziehungsberatung Doktorat» (SEED)

Kompensiert Emotionsregulation Defizite in exekutiven Funktionen hinsichtlich der Mathematikleistung bei Kindern und Jugendlichen? Dr. Tobias Kahl, ZEPP, Universität Basel

Originalpublikation: Kahl, T., Grob, A., Möhring, W. (2021). Does emotion regulation compensate deficits in various executive functions in children's and adolescent's mathematical achievement? *Learning and Individual Differences*, 89, 102034. <https://doi.org/10.1016/j.lindif.2021.102034>

Mathematik ist eines der stressauslösendsten Schulfächer bei Kindern und Jugendlichen (Beilock, 2008). Zugleich ist bekannt, dass ein effektiver Umgang mit negativen Emotionen zu besseren schulischen Leistungen führen kann (Eisenberg, 2005). Der Zusammenhang zwischen Emotionsregulationsfähigkeiten und Mathematikleistung ist bisher wenig erforscht. Zahlreiche Studien zeigen einen starken Zusammenhang zwischen kognitiven Regulationsfähigkeiten (sog. exekutive Funktionen (EF) wie Inhibition, Arbeitsgedächtnis, kognitive Flexibilität) und Mathematikleistung (siehe Cragg & Gilmore, 2014). Inwiefern diese Beziehung von individuellen Unterschieden in der Emotionsregulationsfähigkeit mitbeeinflusst sein kann, ist bisher nicht erforscht. Die vorliegende Studie untersucht, inwiefern die Fähigkeiten der Emotionsregulation die Mathematikleistung direkt beeinflussen und indirekt als Moderator auf den Zusammenhang zwischen EF und Mathematikleistung einwirken. An einer Stichprobe von 992 Kindern und Jugendlichen im Alter von 7–15 Jahren wurden Mathematikleistung, Emotionsregulation und mit den Intelligence and Development Scales – 2 (IDS-2, Grob & Hagmann-von Arx, 2018) erfasst. Regressionsanalysen unter Kontrolle von

Geschlecht, sozio-ökonomischem Status und Alter belegen, dass Emotionsregulation und Komponenten der EF einen direkten Einfluss auf die Mathematikleistung haben. Die weiterführenden Analysen verdeutlichen, dass Kinder und Jugendliche mit ausgeprägter guten Emotionsregulationsfähigkeiten bessere Leistungen in Mathematik zeigen und relative Schwächen im Arbeitsgedächtnis dadurch zu kompensieren vermögen. Implikationen für die schulpsychologische Diagnostik und Beratung sowie für mögliche Interventionsmassnahmen zur Stärkung emotionaler Regulationsfähigkeiten werden diskutiert.

Die Rolle der intrinsischen Motivation auf den stress-puffernden Effekt von physischer Aktivität auf die Lebenszufriedenheit von Jugendlichen
Dr. Silvia Meyer, ZEPP, Universität Basel

Originalpublikation: Meyer, S., Grob, A., & Gerber, M. (2021). No fun, no gain: The stress-buffering effect of physical activity on life satisfaction depends on adolescents' intrinsic motivation. *Psychology of Sport and Exercise*, 56, 102004. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2021.102004>

Das Jugendalter ist geprägt von wahrgenommenem Stress. Während dieser Stress einen negativen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit von Jugendlichen haben kann, gibt es Hinweise, dass physische Aktivität als Stress-Puffer wirken kann. Unklar ist jedoch bisher, ob andere Faktoren, wie beispielsweise die intrinsische Motivation, diese stress-puffernden Effekte beeinflussen können.

Um dieser Frage nachzugehen, wurden in dieser Arbeit Daten einer längsschnittlichen Studie mit 864 Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren aus zwei Berufsschulen in der Schweiz verwendet. Alle Teilnehmenden füllten zweimal mit einem Abstand von 10 Monaten einen Fragebogen zu den Themen Stress, Lebenszufriedenheit, physischer Aktivität und intrinsischer Motivation aus. Diese Daten wurden dann mithilfe multipler hierarchischer Regressionsanalysen (PROCESS macro) in Bezug auf die Fragestellung analysiert.

Ein erhöhtes wahrgenommenes Stresslevel zum ersten Messzeitpunkt hing mit einer niedrigeren Lebenszufriedenheit 10 Monate später zusammen. Weiter zeigte sich eine signifikante Dreifach-Interaktion zwischen Stress, physischer Aktivität und intrinsischer Motivation. Ein stress-puffernder Effekt von physischer Aktivität auf die Lebenszufriedenheit der Jugendlichen zeigte sich also nur, wenn die physische Aktivität intrinsisch motiviert war.

Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass physische Aktivität den negativen Effekt von Stress auf die Lebenszufriedenheit abfedern kann, solange er intrinsisch motiviert ist. Damit streicht diese Studie die Rolle der Motivation heraus, wenn es darum geht, mithilfe von Sport Lebenszufriedenheit zu erhöhen oder Stress zu reduzieren.

LERNPRAXIS

Die Lernpraxis ist seit über 20 Jahren da, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen. Dazu bieten wir ein breites Lösungsangebot der Fachbereiche Psychologie, Psychotherapie, Ergotherapie, Pädagogik und Coaching. Zur Erweiterung unseres Teams in **Zürich Stadelhofen** suchen wir ab sofort oder nach Vereinbarung:

Psychotherapeut/in 60-100%

Ihre Aufgabe

Psychotherapie und Testpsychologische Abklärungen mit Kindern & Jugendlichen. Bezugspersonen wie Eltern und Lehrpersonen sind meist involviert. Häufige Themen: Depression, Ängste, Selbstwert, Beziehungsprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, Motivation, ADHS/ADS und Teilleistungsschwächen, Lernschwierigkeiten, psychosomatische Störungen, Hochbegabung, Mobbing

Das bieten wir

- wertschätzende und offene Unternehmenskultur
- Möglichkeit, Kurse & Gruppenangebote zu erarbeiten
- umfangreiches Test-, Diagnostik- und Arbeitsmaterial
- interne Weiterbildung und Supervision.
- attraktives Lohnmodell und Flexibilität bzgl. Arbeitszeiten
- maximale administrative Entlastung durch unser Sekretariat
- 8 Wochen bezahlte Ferien, persönlicher Laptop & Praxis-Handy
- tolles Team und regelmässige Teamevents

Das bringen Sie mit

- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Fachtitel Psychotherapie oder fortgeschrittene Weiterbildung
- mehrjährige Berufserfahrung mit Kindern, Jugendlichen und Eltern
- engagierte, offene und zuverlässige Persönlichkeit
- Übereinstimmung mit unseren Grundwerten

Die Lernpraxis als Unternehmen

Wir haben das gemeinsame Ziel, ein gesundes, stabiles und erfolgreiches Unternehmen zu sein und uns laufend weiterzuentwickeln. Wir wollen begeistern: sowohl unser Team als auch unsere Kunden. Dabei orientieren wir uns unabhängig von unserer Rolle in der Lernpraxis an den folgenden vier Grundwerten: Growth Mindset, Teamwork, Kundenorientierung, Hohe Standards. Mehr dazu findest du in der A4 Stellenausschreibung auf unserer Webseite via QR-Code.



Bei Fragen und für weitere Informationen
 Dr. Clara Overkott
 044 213 10 10
clara.overkott@lernpraxis.ch



Mehr Infos zur Stelle und dem
 Bewerbungsprozess finden Sie
 auf unserer Webseite



lernpraxis.ch/jobs



Nr. 2 / Jg. 48 – No 2 / Vol. 48 – 2022 Zeitschrift
der Schweizerischen Vereinigung für Kinder-
und Jugendpsychologie **SKJP** Revue
d'Association Suisse de Psychologie de
l'Enfance et de l'Adolescence **ASPEA** Rivista
dell'Associazione Svizzera di Psicologia dell'Età
Evolutiva **ASPEE**

ISSN 1660-1726